Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76. Jahrgang | Winnipeg Manitoba, Mittwoch, 26. August 1953 | Nummer 34

Die Ernte.

Der liebe Gott, mit milder Hand,
Bedeckt mit Segen rings das Land;
Schon steht das Feld in voller Pracht,
Ein Zeuge seiner Güt' und Macht.

Nun ernte, Mensch, was du gesät.
Sei froh und sprich ein fromm Gebet,
Und gib von dem, was dir verliehen,
Auch deinen armen Brüdern hin.

So streust du neue Saaten aus,
Und ew'ger Segen blickt daraus,
Dann wird dein Herz voll Sonnenschein,
Ein Erntefest dein Leben sein.

Ernst Moritz Arndt.

Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Dich will ich preisen in der großen Gemeinde; ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten. Ps. 22, 26.

Der 22. Psalm wurde nach alter Sitte in der Passahzeit im Tempel gebetet. Unser Heiland hat ihn am Kreuz tief im Herzen bewegt. Ist es doch sein Leiden, das in den klagenden Anfangsversen ergreifend geschildert wird. Vom 23. Vers an tritt jedoch an die Stelle der Klagen heiliger Jubel. Werden nicht auch diese Klänge in dem Herzen des Gekreuzigten einen Widerhall gefunden haben? Als ein im Sterben Siegender wird Christus ein Chorführer in heiligen Lobgesängen, der die ganze Schar der Gläubigen, seine große Gemeinde, aufruft, damit sie mit ihm vereint voll tiefer Ehrfurcht den heiligen Gott preise, der so wunderbar hilft. — Auch du, teure Seele, sollst dich in diesen Lob- und Dankchor einreihen lassen. Gehörst du zu jener Schar, in der jeder seine Harfe bringt und seinem Heiland Lieder singt? Der Herr hat das alte Lied unserer Klagen schon oft gehört, daß er nun endlich einmal das reine, helle Danklied für seine unbegreifliche große Erlösungstat vernehmen möchte.

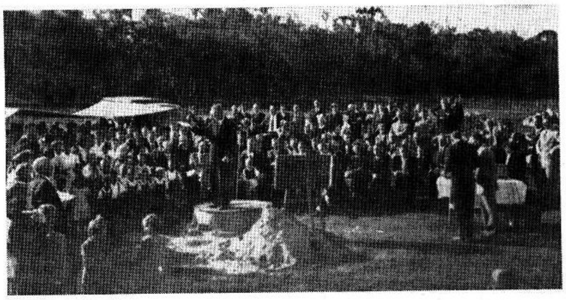
Ein Prediger erzählt folgende liebliche Geschichte: „Kommen Sie doch bitte einmal zu uns herein", rief mir ein lieber Freund zu, „wir wollen Ihnen die Doktorrechnung bezahlen." – „Was, Doktorrechung?" sagte ich. „Ich bin dach kein Doktor, und Sie sind mir nichts schuldig." Doch folgte ich dem Ruf und sollte bald Aufklärung darüber bekommen. Als ich hereinkam, holte die Frau des Hauses feudestrahlend einen funkelnagelneuen Geldschein aus der Schublade und brachte ihn mir. „So", sagte sie, „das ist die Doktorrechnung". Ich sehe sie fragend an. Mit fröhlichem Lächeln sagte mir nun mein Freund: „Sehen Sie, als uns das vorige Mal ein Kindlein geschenkt wurde, da mußten wir den Doktor haben, und jetzt hat der Herr so durchgeholfen, als er uns die liebe Kleine in die Wiege legte. Wir hatten keinen Arzt nötig. Darum gebe ich diesmal die Doktorrechnung als einen kleinen Baustein für das Reich Gottes." — Hast du schon in ähnlicher Weise, vielleicht der Mission, deine Doktorrechnung bezahlt? Oder hat es nie ein Jahr ohne Krankheit in deiner Familie gegeben?

Mennonitische Vertreter in Europa.

V.l.n.r. — C. F. Klassen, M.C.C. Direktor in Europa; A. J. Metzler, Leiter des Mennon. Publishing House der Altmennoniten in Scottdale, Penn., U.S.A.; D. C. Kaufman aus West-Liberty, Ohio, C. F. Klassens Gehilfe in Europa — nach einer Besprechung in Basel in Sache des SommerBibelschul-Materials, das vom M.C.C. aus dem Englischen ins Deutsche und Französische übersetzt und dann mimeographiert worden ist, und vom M. Publ. House verlegt werden wird.

Zum Neubau für das Waisenheim bei Curitiba, Brasilien.

Etwa 600 Teilnehmer hatten sich am 14. Juni zur Einweihung des Bauplatzes versammelt.



Der Brunnen dient als Kanzel für die Redner u. Erhöhung für den Dirigenten.

Zwei Heime auch hier im Süden.

Heim! Wie das doch so traut klingt! Sagt doch ein Dichter oder vielmehr ein Volkssinnspruch mit recht: „Ein trautes Heim mit seinem Frieden, das ist ein Stück vom Paradies". Wie mag es aber in einem Herzen Sehnsucht auslösen, wenn man es einmal für eine Zeit entbehren muß oder überhaupt keines mehr sein eigen nennt! — Und doch, wie viele sind grade in den letzten Jahrzehnten heimatlos geworden! —

Ja, das Heim ist die Pflegestätte der intimsten Gemeinschaft. Es ist auch die Erziehungs- und Pflegestätte des heranwachsenden Kindes und seines Charakters. Es ist daher von allergrößter Bedeutung für ein Volk und Land und von einer noch größeren Bedeutung für das Werk des Herrn, für die Zukunft des Kindes und für den im Reifealter stehenden Jugendlichen und damit oft auch für seine Ewigkeit.

In diesem Bewußtsein arbeitet auch unser Waisenheim hier in der Nähe von Curitiba, Brasilien, in der Ueberzeugung, dem heimat- und elternlosen Kinde auch hier und damit auch dem brasilianischen Volke am besten dienen zu können, wenn man diesen Kindern ein Heim bietet. Sie werden so zu brauchbaren Menschen für ihr Volk und ihre Umgebung erzogen, indem man sie der Straße und dem Sumpf der Verwahrlosung entzieht. Das ist die Triebfeder zur Errichtung dieses Heimes gewesen. Und „die Liebe Gottes, welche ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist", geht noch weiter und steckt sich das noch höhere Ziel, die Seele des Kindes für den größten Kinderfreund zu gewinnen und dem Kinde zu helfen, nicht nur ein brauchbarer und Segen vermittelnder Bürger seines irdischen Vaterlandes, sondern ein Bürger des Reiches Gottes zu werden.

So findet in den Herzen der Geschwister im Norden und hier um Curitiba herum, durch die der Herr dieses Werk ins Leben rufen konnte, das Wort des größten Kinderfreundes und guten Hirten starken Widerhall: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf" (Matth. 18, 5).

Das ist es auch, was das im Heim arbeitende Personal täglich bei der Gebetsgemeinschaft auf die Knie treibt, um die ganze verantwortungsvolle Arbeit immer wieder aus der Hand des Herrn zu nehmen und von ihm die Herzen zu neuer Hingabe und Liebe entfachen zu lassen.

Und das ist es auch, was der großen Missionsgemeinde im Norden, die das Werk trägt, und der Missionsgemeinde, besonders vertreten durch die Frauenvereine hier um Curitiba herum, die Handarbeit schaffenden Hände immer wieder füllt zu neuem Einsatz für diese große Sache.

Das ist es auch, was den kühnen Entschluß erwachen und reifen ließ, einen neuen Bau für die Unterbringung weiterer 40 Kinder in Angriff zu nehmen, mußte doch in letzter Zeit manch eine Bitte von Waisenkindern um Auf-

(Fortsetz. auf S. 5—2)

Nachrichten:

— Das späte Getreide hat, besonders in Saskatchewan und Alberta, noch mit zwei Feinden zu rechnen ehe es eingeheimst wird, und das sind Rost und Frost. In Manitoba wurde das frühe Getreide eiligst an die Elevatoren geliefert, wo letztere noch Lagerraum hatten, was heute schon eine Seltenheit ist.

— Trotz wiederholter Bitte, die Aufsätze und Berichte für dieses Blatt **nicht** mit Bleistift, **nicht** auf beiden Seiten des Blattes und **nicht** gedrängt und ohne Abstände zu schreiben, kommen immer wieder solche schwer verwendbaren Schreiben ein. Wir meinen es aber wirklich ernst mit unserer Bitte!

— Als Resultat von Prof. Benj. H. Unruhs Bitte, sein Buch „Niederländische Hintergründe" jetzt schon zu bestellen, haben wir eine Anzahl Aufträge mit je $4 erhalten. Wir teilen diese erfreuliche Tatsache mit und wollen hiermit nochmals dazu aufmuntern, das Buch doch recht bald zu bestellen, denn es ist keine Spende, für die der Geber nicht mehr als vollen Wert als Gegenleistung erhalten wird, sobald das Buch hier eintrifft.

— Die Mennoniten Nordamerikas haben besonders in den letzten 10 Jahren bewiesen, daß sie der leiblichen und geistigen Not der Menschheit nicht gleichgültig gegenüberstehen. In Geld und Sachen sind in 10 Jahren $14,526,000 gesammelt und verteilt worden. Dazu kommen noch $3,579,000 für Umsiedlung und Ansiedlung der Flüchtlinge, und es ergibt sich eine Totalsumme von $18,105,000, welche aus den verschiedenen Gemeinden der 200,000 Mennoniten Nordamerikas kamen und durch das MCC verwaltet und verwendet wurden für die leidenden Glaubensgeschwister und auch für Nichtmennoniten in Not. Viele Leser haben schon vor 30 Jahren Hilfe gegeben oder erhalten. Komplette Summen für 30 Jahre sind nicht an Hand, aber großer Segen ist aus dem Dienst entstanden und solche Liebestätigkeit hat Gottes Verheißungen.

— Frau C. F. Klassen und die Kinder Herbert und Irmy waren auf der Durchreise nach Frankfurt, Deutschland, etliche Tage in Winnipeg. Sie wollen am 28. August in Montreal den CPR-Dampfer „Empreß of Scottland" besteigen. Sie erhielten viele Wohlwünsche mit auf den Weg und viele Grüße für Br. Klassen.

— In Corn, Okla., wurde anfangs August der 95-jährige Br. Heinr. Nickel zu Grabe getragen. Seine Gattin, mit der er 69 Jahre in der Ehe gelebt hat, überlebt ihn.

— Mennoniten und Amische aus dem Norden des Staates Indiana und aus Ohio und Mi-

(Fortsetz. auf Seite 12—3)

Vitamin Mutterliebe.

Was wir in der Kindheit erleben, wächst mit uns mit, hemmt oder fördert unsere Anlagen, formt unsere Persönlichkeit, bestimmt unser späteres Verhalten und wirkt damit tief auf unser Schicksal ein.

Wie nun die Umgebung die körperliche und seelische Entwicklung beeinflußt, kann sogar schon bei den ganz Kleinen festgestellt werden. Psychologen haben Tausende von Kindern im frühesten Lebensalter regelmäßig untersucht und beobachtet, und auf Grund dieser Forschungen für jede Altersstufe und für beide Geschlechter eine Norm gefunden, an der das Gedeihen und das allgemeine Verhalten der Kleinkinder gemessen werden kann.

Die Skala, die der amerikanische Arzt Dr. Gesell verwendet, ist beispielsweise für das Alter von 4 Wochen bis zu 3 Jahren bestimmt. Mit ihrer Hilfe können die Fortschritte auf jedem wesentlichen Gebiet der Entwicklung (Sprachvermögen, Anpassungsfähigkeit, „soziales Verhalten“ usw) auch einzeln verfolgt und gesondert gemessen werden.

Das Ergebnis der Untersuchungen wird durch eine Zahl, den D. Q. (Entwicklungsquotient), ausgedrückt, der anzeigt, ob die Entwicklung mit der Norm übereinstimmt, hinter ihr zurückbleibt oder sie übertrifft.

Nun haben solche Prüfungsexperimente auch mit wissenschaftlicher Deutlichkeit erwiesen, daß selbst der Säugling kein bloßer „Verdauungsapparat“ ist, sondern schon im frühesten Stadium seines Daseins ein Wesen, das zur richtigen Entwicklung Liebe und Wärme braucht.

Die Sozialfürsorger in Amerika haben bei ihren Schützlingen gefunden, daß der Entwicklungsquotient bei den Kindern, die in gute Privatpflege, selbst unter einfachen Verhältnissen, gegeben werden, im allgemeinen immer höher ist als bei denen, die in Kinderheimen untergebracht werden müssen, auch wenn es die modernsten und bestgeführten sind.

Temperierte Luft, minutiöse ärztliche Ueberwachung, sterilisierte Nahrungsmittel und genau dosierte Vitamine sind selbst für das körperliche Wohl der kleinen Geschöpfe entbehrlicher als Mutterliebe oder die Pflege warmherziger Adoptiveltern.

„Die Kinder unter sechs Monaten, die während einiger Zeit in einer Anstalt untergebracht sind“, berichtet beispielsweise Professor H. Bakwin, zeigen ein genau umschriebenes klinisches Bild, dessen Hauptzüge Apathie, Abwesenheit von jedem Lächeln, Blässe, relative Unbeweglichkeit, Stillstand in der Gewichtszunahme, Appetitlosigkeit, schlechter Schlaf usw. sind ...; diese ungünstigen Veränderungen nach der Trennung von der Mutter zeigen sich zwar nicht vor den ersten zwei bis vier Lebenswochen, können aber nach diesem Zeitpunkt jederzeit auftreten und erscheinen manchmal schon wenige Tage nach der Trennung.“

Der englische Prof. Dr. John Bowlby, Direktor der Child Guidance Abteilung der Tavistoc Klinik in London, erhielt im Jahre 1950 vom Welt-Gesundheitsamt in Genf den Auftrag, eine umfassende internationale Untersuchung des psychischen Zustandes solcher Kinder vorzunehmen, die „in ihrem Heimatland aus irgendeinem Grund ohne ihre Familie leben und in Privatpflege oder Anstalten untergebracht werden müssen.“

Die Ergebnisse dieser höchst wertvollen wissenschaftlichen Arbeit, die Professor Bowlby auch persönlich in Kliniken, Spitälern, Säuglingsheimen, Waisenhäusern und Fürsorgestellen aller Art in verschiedenen europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten durchführen konnte, zeigen gleichfalls übereinstimmend die wesentliche Rolle, die die Pflege durch die Mutter oder durch eine Person, die geeignet ist, sie voll zu vertreten, in der harmonischen Entwicklung der geistigen Gesundheit spielt.

Die direkte Untersuchung des geistigen, seelischen und moralischen Zustandes von Kindern, die ohne ihre Mutter leben; die regelmäßige Beobachtung ihres späteren persönlichen und sozialen Verhaltens; die rückblickende Erforschung der Kindheit psychisch erkrankter junger Leute oder Erwachsener haben die schweren Schäden gezeigt, die der Mangel an mütterlicher, individueller Pflege im Gemütsleben und in der gesamten geistigen Struktur verursachen kann.

Bowlby sieht zwischen der körperlichen Entwicklung vor der Geburt und der geistigen Entwicklung nach der Geburt eine erstaunliche Parallelität.

Ebenso wie in der vorgeburtlichen Phase, die noch undifferenzierten Gewebe den belebenden und gestaltenden Einfluß gewisser chemischer „Organisatoren“ benötigen, um sich differenzieren und formen zu können, so braucht der noch ungeformte seelische Grundstoff des jungen Lebewesens zu seiner normalen Entfaltung den anregenden Einfluß seines natürlichen psychischen Organisators, der Mutterliebe.

Die Geburt vollzieht sich gewissermaßen in zwei Etappen: die erste ist die körperliche Entwicklung im Mutterleib, der Aufbau der Organe und die Entstehung des psychischen Menschen; die zweite Etappe ist die geistige Entfaltung, die Geburt der seelischen Persönlichkeit, das Erwachen zum Bewußtsein, das Tasten der dumpfen Empfindungen und Gefühle nach der Umwelt und dem ersten menschlichen und sozialen Kontakt.

Fehlen dann die tausend intimen Beziehungen, die zwischen der Mutter und ihrem Kind durch die andauernde zärtliche Fürsorge entstehen, die täglichen kleinen Erlebnisse und Abenteuer beim Erwachen, beim Bad, beim Anziehen, beim Essen, beim Spiel, beim Stillen der großen und der kleinen Schmerzen, und schließlich beim Schlafengehen, so können schwere, lange nachwirkende seelische Störungen auftreten.

Zu solchen Schlüssen kommt auch der amerikanische Spezialist Dr. Rene Spitz, der seit dem Jahre 1935 in den Vereinigten Staaten Untersuchungen über die Entwicklung des Gefühllebens bei Kleinkindern durchgeführt hat.

Dr. Spitz hat während dieser Zeit viele Tausende von Beobachtungen über das Erwachen der ersten bewußten Empfindungen bei Kindern sammeln können und außerdem Gelegenheit gehabt, 275 Säuglinge selbst regelmäßig eingehend zu untersuchen. Die Schlußfolgerungen, zu denen er gelangt, sind im wesentlichen:

1. Die von der Mutter oder einer guten Adoptivmutter gewährte Pflege ist für eine normale Entwicklung unentbehrlich.

2. Bei Kindern, die ihr erstes Lebensjahr ohne eine solche persönliche Pflege verbringen müssen, treten seelische Störungen und manche Krankheiten häufiger auf als bei anderen Kindern.

3. Eine lange Trennung von Mutter und Kind — besonders zwischen dem 6. und 15. Lebensmonat — kann sehr ernste Folgen für die physiologische, seelische u. intellektuelle Entwicklung des Kindes haben.

Die hohe Sterblichkeitsziffer bei unehelichen Säuglingen, die ja so häufig bald nach der Geburt von ihrer Mutter getrennt werden, dürfte also nicht nur von den mangelhaften hygienischen Verhältnissen, unter denen sie oft untergebracht sind, herrühren.

Niemand weiß, wie viele einfach daran zugrunde gehen, daß ihnen das unentbehrliche Vitamin Mutterliebe fehlt.

Zwischen Mutter und Kind — und bei den größeren Kindern zwischen Eltern und Kind — besteht eine lebensspendende Beziehung, die durch nichts ersetzt werden kann. Was im ersten Heim an Liebe und Pflege versäumt wird, kann kaum je nachgeholt werden.

Tragödien im Elternhaus wirken oft bis ins eigene Alter nach und werden nicht selten zu Tragödien im eigenen Leben.

Die Bindung zwischen Eltern und Kind ist unauflöslich. Sie geht über die eigentliche Kindheit hinaus und verlängert sie unsichtbar. In einem Winkel seines Herzens bleibt man „Kind“ bis zu dem Augenblick, wo man Vater oder Mutter verliert.

Statuten

des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Muttersprache in Kanada (abgekürzt: Mennonitischer Verein „Deutsche Muttersprache“ in Kanada).

A) Name des Vereins:

Mennonitischer Verein zur Pflege der deutschen Muttersprache in Kanada (abgekürzt: Mennonitischer Verein „Deutsche Muttersprache“ in Kanada).

B. Zweck und Ziel des Vereins:

1. Alles zu unternehmen, was dazu angetan ist, unserer mennonitischen Gemeinschaft in Kanada die deutsche Muttersprache zu erhalten.

2. Alle Bestrebungen, die der Erhaltung unserer deutschen Muttersprache dienlich sind, soweit sie den religiösen Grundsätzen unserer Gemeinschaft nicht zuwiderlaufen, zu fördern und zu unterstützen.

C. Mitgliedschaft:

1. Der Verein besteht aus Mitgliedern beiderlei Geschlechts mennonitischer Konfession über 16 Jahre alt.

2. Die Aufnahme von Mitgliedern nichtmennonitischer Konfession ist statthaft. Die Entscheidung trifft von Fall zu Fall der Vorstand.

3. Von den Mitgliedern des Vereins wird erwartet:

a) Daß sie bei jeder geeigneten Gelegenheit ein Wort für die Pflege der deutschen Muttersprache einlegen.

b) Daß sie sich in der eigenen Familie, wenn irgend möglich, der hochdeutschen Sprache bedienen, weil das die Sprache unserer Kirche ist.

c) Daß sie Mitglieder für den Verein werben.

d) Daß sie, wenn möglich, an den Versammlungen und Veranstaltungen des Vereins teilnehmen und an allen seinen Bestrebungen nach Kräften mitwirken.

D. Das Direktorium.

1. Der Verein wird geleitet von einem Direktorium.

2. Das Direktorium besteht aus zehn Personen.

3. Dem Direktorium gehören an:

a) Die fünf Vorsitzenden der Provinzkomitees.

b) Außerdem fünf Mitglieder, die von der Jahresversammlung der Provinz Manitoba gewählt werden.

c) Das Direktorium tritt einmal im Jahr zusammen.

d) Die sechs von der Jahresversammlung der Provinz Manitoba in das Direktorium gewählten Mitglieder bilden den Vorstand, dem die eigentliche Leitung des Vereins und die Führung der Geschäfte obliegt.

(a) Der Vorstand besteht aus drei Angehörigen der M. B. G., drei der M. G. und zwei anderer Gemeinderichtungen.

(b) Jedes Jahr scheiden zwei Mitglieder aus dem Vorstand aus und zwei andere werden auf der Provinzialen Jahresversammlung von Manitoba neu dazugewählt. Im zweiten Jahr scheiden diejenigen beiden Mitglieder aus, die im Jahre vorher die wenigsten Stimmen gehabt haben.

(c) Der Vorstand wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden, seinen Stellvertreter und den Schreiber-Schatzmeister.

(d) Dem Vorstand steht das Recht zu, beliebig viele Mitglieder auf ein Jahr zur Mitarbeit heranzuziehen.

(e) Der Vorstand tut seine Arbeit ehrenamtlich, nur der Schreiber-Schatzmeister erhält eine Entschädigung, deren Höhe vom Vorstand festgesetzt wird.

(f) Die Protokolle der Sitzungen des Vorstandes werden allen Mitgliedern des Direktoriums zugeschickt.

(g) Der Vorstand tritt, wenn nötig, einmal im Monat zusammen.

E. Die Provinzkomitees:

1. Die Provinzkomitees bestehen aus vier bis sechs Personen, wobei je zwei von ihnen den beiden größten Gemeinderichtungen angehören sollen.

2. Die Provinzkomitees werden für das erste Jahr vom Vorstand organisiert, u. zwar auf ein Jahr.

3. Nach Ablauf des ersten Jahres werden die Provinzkomitees von der Jahresmitgliederversammlung der Provinz gewählt.

4. Die Provinzkomitees wählen aus ihrer Mitte den Vorsitzenden, den Stellvertreter und den Schreiber.

5. Die Provinzkomitees haben das Recht, Mitglieder zur Mitarbeit auf jeweils ein Jahr zu kooptieren.

6. Die Arbeit der Provinzkomitees wird ehrenamtlich getan.

7. Die Provinzkomitees berichten zweimal im Jahr an den Vorstand des Vereins über ihre Arbeit.

8. Die Provinzkomitees haben die Aufgabe, die Ortskomitees zu organisieren und sie in ihrer Arbeit anzuleiten.

9. Die Provinzkomitees veranstalten in der Provinz einmal im Jahr eine allgemeine Versammlung der Mitglieder des Vereins.

10. Die Provinzkomitees veranstalten nach eigenem Ermessen Werbeversammlungen in der Provinz.

11. Die Jahresversammlung der Provinz ist beschlußfähig, sofern der Leiter des Provinzkomitees oder sein Stellvertreter, der Schreiber und mindestens 25% der Mitglieder erschienen sind.

12. Die Beschlußfassung auf der provinzialen Jahresversammlung erfolgt durch einfache Stimmenmehrheit.

13. Das Provinzkomitee führt 50% der eigenen Beiträge der Mitglieder an den Vorstand des Vereins ab.

14. Die Provinzkomitees teilen dem Vorstand des Vereins rechtzeitig den Termin ihrer Jahresversammlung mit, um dem Vorstand die Möglichkeit zu geben, unter Umständen einen Vertreter zu entsenden.

F. Die Ortskomitees:

1. Die Organisierung der Ortskomitees wird von den Provinzkomitees veranlaßt.

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**, 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — **Production Manager: J. K. Neufeld.**
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

2. Die Ortskomitees bestehen aus zwei bis vier Personen, wobei in ihnen alle Gemeinderichtungen am Ort vertreten sein sollten.
3. Die Ortskomitees haben das Recht, Mitarbeiter zu kooptieren.
4. Die Ortskomitees berichten zweimal im Jahr über ihre Arbeit an das Provinzkomiteee.
5. Die Ortskomitees veranstalten je nach Bedarf Versammlungen der Mitglieder am Ort.
6. Die Ortskomitees haben folgende Aufgaben:

a) Unsere Gemeinschaft dahin zu beeinflussen, daß in den mennonitischen Familien, besonders auch in den jungen Familien, hochdeutsch gesprochen wird, weil das die Sprache unserer Kirche ist.

b) Dahin zu wirken, daß in den mennonitischen Volksschulen die für den Deutschunterricht freigegebene halbe Stunde ausgenutzt wird.

c) Dahin zu wirken, daß in den mennon. Hoch- und Bibelschulen und in den mennon. Colleges der Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt wird.

d) Dahin zu wirken, daß in unseren Bibelschulen die deutsche Sprache obligatorisch wird, und daß sie auch bei der Unterrichtung der religiösen Fächer gebraucht wird.

e) Dahin zu wirken, daß die deutsche Sprache in den mennonitischen Hochschulen als Fach besonders gepflegt wird und daß alle religiösen Fächer in deutscher Sprache unterrichtet werden.

f) Dahin zu wirken, daß für mennonitische Lehrer deutsche Sommer-Sprachkurse eingerichtet werden.

g) Dahin zu wirken, daß deutsche Kindergärten eingerichtet werden.

h) Dahin zu wirken, daß die Sonntagsschule in deutscher Sprache gehalten wird.

i) Dahin zu wirken, daß sich die mennonitischen Jugendvereine bei ihren Veranstaltungen der deutschen Sprache bedienen.

j) Dahin zu wirken, daß der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten wird.

k) Dahin zu wirken, daß geeignete deutsche Fibeln, Kinderbücher und Jugendliteratur ausgesucht und beschafft werden.

l) Dahin zu wirken, daß die Mitglieder des Vereins unsere deutschen Zeitungen fördern.

m) Dahin zu wirken, daß für die besten Leistungen in Deutsch in unseren Schulen Prämien, Preise, Stipendien und Zeugnisse gestiftet werden.

n) Dahin zu wirken, daß in unseren Gemeinden und Lehranstalten Vorträge gehalten werden über unsere deutsche Muttersprache.

o) Dahin zu wirken, daß in unseren deutschen Zeitungen möglichst viele Aufsätze zur Frage der Erhaltung unserer deutschen Muttersprache erscheinen.

p) Dahin zu wirken, daß sich möglichst viele Mennoniten dem Verein als Mitglieder anschließen.

r) Dahin zu wirken, daß deutsche Gesangvereine ins Leben gerufen werden.

s) dahin zu wirken, daß deutsche Büchereien organisiert werden.

G. Die Vertreterversammlung:

1. Die vom Vorstand des Vereins einberufene Vertreterversammlung setzt sich zusammen aus Mitgliedern des Vereins in den Provinzen, wobei jeweils 25 Mitglieder einen Vertreter entsenden können.
2. Die Vertreter werden von den Ortsversammlungen gewählt.
3. Die Vertreterversammlung findet einmal in zwei Jahren statt.
4. Ort und Termin für die Vertreterversammlung werden vom Vorstand festgesetzt.
5. Stimmübertragung ist statthaft, doch kann ein Vertreter nicht mehr als zehn Stimmen abgeben.
6. Auf der Vertreterversammlung sind nicht nur die Vertreter, sondern alle erschienenen Mitglieder stimmberechtigt.
7. Die Beschlußfassung auf der Vertreterversammlung erfolgt durch einfache Stimmenmehrheit.

H. Auflösung des Vereins:

1. Sollte sich einmal die Notwendigkeit ergeben, den Verein aufzulösen, so kann darüber nur die Vertreterversammlung entscheiden.
2. Die Vertreterversammlung faßt dann auch Beschlüsse in bezug auf die Verwendung des eventuell vorhandenen Vermögens, und zwar mit zwei Drittel Stimmenmehrheit.

Musik, Gesang, Lied und Komponisten.

Etwas, was die Menschen und die Bibel darüber sagen.

„Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden,
wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden,
hast mich in eine bess're Welt entrückt.

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
ein süßer, heiliger Akkord von dir
den Himmel bess'rer Zeiten mir erschlossen,
du holde Kunst, ich danke dir dafür."

(Franz Schubert, 1797—1828).

Zuerst will ich die Musiker dieser Welt über Musik und Gesang reden lassen, dann , was die Bibel sagt:

Musik allein ist die Weltsprache und braucht nicht übersetzt zu werden: Da spricht Seele zu Seele.

(Bernhard Auerbach, 1812—1883).

Es wäre ein Wunder, wenn es irgendwo eine Musik geben könnte, wo keine Gesinnung ist.

(Mendelssohn)

Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens — des Künstlers Beruf.

(Robert Schuman).

Dem Künstler soll die Kunst Bedürfnis, nicht Beschäftigung sein, er soll Musik erleben, nicht machen.

(Robert Franz).

Mit Instrument und Saitenspiel vertreibt man Sorg und Unmuts viel.

Eigene Grabschrift: „Ich war ein Ton, von Lust und Schmerz durchdrungen, nun ist es still, nun bin ich schon verklungen."

(Peter Cornelius, 1824—74)

Oft, wenn ich mit Hindernissen aller Art rang, die sich meinen Arbeiten entgegenstemmten, wenn oft die Kräfte meines Geistes und Körpers sanken und es mir schwer war, in der angetretenen Laufbahn auszuharren, da flüsterte mir ein Gefühl zu: Es gibt hienieden so wenige der frohen und zufriedenen Menschen, überall verfolgt sie Kummer und Sorge, vielleicht wird deine Arbeit eine Quelle, aus welcher der sorgenvolle oder von Geschäften belastete Mann auf einige Augenblicke seine Ruhe und seine Erholung schöpft.

(J. Haydn, 1732—1809)

Kommen Grillen, dich zu plagen,
wiege sie mit Liedern ein.

(Emmanuel Geibel, 1815—1884)

Es faßt ein Zauber mein Gemüt,
hoch auf das Herz mir schlägt,
weil unser liebes Wienerlied,
den Himmel in sich trägt.

(M. Klieba).

Es schwinden jedes Kummers Falten, solang des Liedes Zauber walten.

(Die Macht des Gesanges von Friedr. Schiller, 1795)

Willst du genehm den Menschen sein,
so singe nie ein Lied allein!
Stimm weislich nur ein Liedlein an,
das auch der andre singen kann!

(Spruch im Berliner Rathaus)

Wem seine Stimme lieb ist, der singe nicht in Staub, Wind und großer Kälte.

(W. Hensel, geb. 1887)

Viele Boten gehen und gingen
Zwischen Erd und Himmelsluft,
Solchen Gruß kann keiner bringen,
als ein Lied aus frischer Brust.

(J. F. v. Eichendorff, 1788—1857)

Die deutsche Seele, die Seele unseres Volkes liegt im deutschen Lied, sieht uns daraus an mit blanken Augen und spricht zu uns in wohlvertrautem Ton, wie die Stimme eines geliebten guten Menschen.

(Willy Arndt, 1921)

Ein kleines Lied, wie gehts nur an,
daß man so lieb es haben kann?
Was liegt darin? Erzähle! —
Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang,
und eine ganze Seele.

(Marie v. Ebner Eschenbach, 1830—1916)

Ist unser Häuschen noch so klein,
Lieder sollen darinnen sein!
Fröhliche Lieder sollen erklingen,
du sollst sie spielen, du sollst sie singen,
daß sie uns glückliche Zeiten verschönen.
Ist unser Häuschen auch noch so klein,
Lieder sollen darinnen sein.

(Wm. Langwiesche, 1910)

Ein gutes Lied aus vollem Herzen hat eine stille, wunderbare Kraft, und wenn der Friede in den Tönen flüstert, kommt auch der Friede in die wunde Brust.

(Th. Körner, 1791—1813)

Frohe Lieder will ich singen
und vergessen allen Schmerz,
und ich will fröhtich schwingen
mit den Lerchen himmelwärts.

(Fallersleben.)

In des Herzens stille Räume
mußt du fliehen aus des Lebens Drang,
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume
und das Schöne blüht nur im Gesang.

(Friedr. v. Schiller, 1759—1805)

Höre fleißig auf alle Volkslieder, sie sind die Fundgrube der schönsten Melodien und öffnen dir den Blick in den Charakter der verschiedenen Nationen.

(Robert Schuman)

Singen kann ich nicht wie du
und wie ich nicht, der und jener.
Kannst du besser, sing' frisch zu!
Andre singen wieder schöner;
droben an dem Himmelstor
wird's ein wunderbarer Chor.

(J. F. v. Eichendorff, 1788—1857)

Dem Wahren, Guten, Schönen,
soll unser Lied ertönen.

(Sängerspruch.)

Sing und spiel mit ganzer Seele! Denn wisse, Musik ist nicht Unterhaltung, sondern Erbauung,

(Walter Hensel, geb 1887)

Musik ist das beste Labsal eines betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt wird.

(Martin Luther, 1483—1546)

Musik vertreibt die Traurigkeit,
Musik den Geist erneut,
Musik macht Lust und kürzt die Zeit,
und ewig uns erfreut.

(G. Voigtländer, 1600)

Musik ist wahre allgemeine Menschensprache.

(Carl Maria v. Weber)

Musik, die nicht ans Herz, nicht an die Seele dringt,
Aus Tönen zwar besteht, doch nur die Ohren zwingt,
Die nicht Natur u. Kunst, Klang, Unmut, Kraft gegeben,
Ist nur ein totes Werk, es fehlt ihr Geist und Leben.

(Joh. Adolph Scheibe, 1708—1776)

Keine Kunst wirkt auf den Menschen so unmittelbar, so tief ein, wie die Musik, eben weil keine uns das wahre Wesen der Welt so tief und unmittelbar erkennen läßt. Arthur Schopenhauer, (1788—1860)

Die Musik schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf, eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußeren Sinnenwelt, die ihn umgibt, und in der er alle bestimmten Gefühle zurückläßt, um sich einer unaussprechlichen Sehnsucht hinzugeben.

(E. T. H. Hoffmann, 1776—1822)

O, Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele, o wie unendlich viele wohltätige Abdrücke eines lichten besseren Lebens hast du in unsere Seelen geprägt.

(Franz Schubert)

Wahrlich! In Schubert wohnt ein göttlicher Funken.

(L. v. Beethoven, 1770—1827)

Franz Schubert hatte von allen den größten Erbreichtum an Musik. Er verschwendete ihn mit voller Hand und gütigem Herzen, so daß die Musiker noch ein paar Jahrhunderte an seinen Gedanken und Einfällen zu zehren haben werden. (Friedrich Nietsche, 1844—1900)

Musik ist höhere Offenbarung, als alle Weisheit und Philosophie.

(Beethoven).

Wer sich die Musik erkiest,
hat ein himmlisch Gut bekommen,
denn ihr erster Ursprung ist
von dem Himmel selbst gekommen.

(Eduard Mörike, 1804—1875)

Mir ist auch gar nicht bange um meine Musik, die kann kein bös' Schicksal haben; wem sie sich verständlich macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die anderen schleppen.

(L. v. Beethoven, 1770—1827).

* * *

Was sagt die Bibel über unser Thema?

Zuerst etwas über das Lied.

Das Wort Lied finden wir 58 mal in der Bibel. — Wie schön heißt es in Ps. 69, 31: „...will den Namen Gottes loben mit einem Lied." Wir wissen wohl alle, daß vor über 200 Jahren die Mennoniten in Danzig bei Br. Sawatzky beschlossen, vor der Predigt eins und nach der Predigt das zweite Lied zu singen. Sie haben doch einen großen Fortschritt auf dieser Linie getan, dem Herrn Lob, Dank und Ehre dafür! In Amos 6, 5 ist gesagt: „...erdichtet euch Lieder wie David."

Von Sängern spricht die Bibel 41 mal. Singen kommt 100 mal vor. — Als die Bundeslade an ihren Ort gebracht wurde(1. Chr. 15, 16) sprach David zu den Obersten der Leviten, daß sie ihre Brüder zu Sängern bestellen sollten mit Saitenspielen, mit Psaltern, Harfen und hellen Zimbeln, daß sie laut sangen und mit Freuden (V. 19). Denn Heman Asaph und Ethan waren Sänger mit ehernen Zimbeln, hell zu klingen (V. 20). Sacharja aber, Asiel u. s.w., mit Psalter nachzusingen, dann mehrere andere mit Harfen von acht Saiten vorzusingen (V. 22). Chenaja aber, der Leviten Oberster, der Sängermeister, daß er sie unterweise zu singen, denn er war verständig.

V. 28) Also brachte das ganze Israel die Lade des Bundes des Herrn hinauf mit Jauchzen, Posaunen, Drommeten und hellen Zimbeln, mit Psalter und Harfen.

Nun kommt ein Vers, der uns betrübt und den frohen, mutigen David, den Musiker und Sänger wohl noch mehr, daß die Tochter Sauls, Michal, ihn in ihrem Herzen verachtete. Uns aber gefällt David als Sänger und Musiker, als Organisator und König, und besonders als Dichter. Schade, daß er uns nicht auch die Musik in Noten hat hinterlassen können. Aber auch der älteste Sohn (Luk. 15, 25), als sein verlorener Bruder heimgekehrt war und er schönen Gesang und Reigen hörte, ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Sind wir auch noch in der Gefahr, daß man sich an unsere Musik und Gesang stößt und uns nicht ein Plätzchen einräumt?

Dann nach 2. Chr. 29, 27: Und Hiskia hieß Brandopfer tun auf dem Altar. Und um die Zeit, da man anfing das Brandopfer, fing auch an der Gesang des Herrn und die Drommeten u. dazu mancherlei Saitenspiel Davids, des Königs Israels. (V. 28) Und die ganze Gemeinde betete an; und der Gesang der Sänger und das Drommeten der Drommeter währte alles, bis das Brandopfer ausgerichtet war. — Daß wir Musik üben und spielen sollen, steht 6 mal als Befehl, z. B. in 1. Chr. 16, 9: Singet und spielet ihm, dichtet von allen seinen Wundern.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Das Wirken des Hohenpriesters nach der Ordnung Melchisedeks.

Predigt von **A. H. Unruh**, mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Meine lieben Geschwister, wie ernst wirkt er durch seinen Heiligen Geist in seinem Worte an uns, damit wir in Gerechtigkeit wandeln und im Frieden leben. Haben wir das nicht gemerkt, wie der Geist Gottes auch in der Gemeinde nach der Seite hin arbeitet? Er gibt dem einen Boten die Aufgabe, von der Gerechtigkeit zu reden, und dem anderen, vom Frieden zu zeugen. Immer wieder wird Gerechtigkeit im Leben und der Friede im Herzen betont. Da gilt der große Spruch: „Der Gott aber des Friedens heilige euch durch und durch." Das wurde uns mitgegeben, als wir in die Gemeinde traten.

Dann aber weiter: „Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu." Meine teure Versammlung, der Friede ist das Innerste dieses großen Hohenpriesters, und wo er waltet und schaltet, da schafft er Gerechtigkeit und Frieden in der Gemeinde. Unfriede ist ihm so zuwider, daß er der Gemeinde durch den Apostel Paulus sagen muß von den Sünden, die vom Reich Gottes ausschalten. Er sagt: „Hader, Zank, Streit, wer solches tut, wird das Reich Gottes nicht ererben." So genau nimmt er es mit dem Frieden in der Gemeinde. Seine beste Absicht wird vereitelt, wenn in der Gemeinde nicht der Friede ist, und wenn die Gerechtigkeit verletzt wird. Also solchen großen Hohenpriester haben wir nach der Ordnung Melchisedeks, der da Gerechtigkeit und Friede in die Gemeinde bringt, und später durch die Gemeinde in die ganze Welt, und zuletzt im Friedensreiche ausgelebt wird. Wir sind dakbar dafür, daß wir diesen Blick haben. Nun haben wir den König und den Priester für ewige Zeiten. Unwandelbar, nie, nie wird er ändern. Paulus sagt: „Und glauben wir nicht, ist er doch treu." Er kann sich nicht verleugnen; er bleibt der König der Gerechtigkeit, und er bleibt der König des Friedens. Er wird nicht mir zugute nachgeben davon, und wird auch dir zugute nicht davon abweichen. Er wird immer dabei bleiben, der König der Gerechtigkeit und des Friedens zu sein. Wenn er das durchführen kann in meinem und in deinem Herzen, dann hat er sein Ziel mit uns erreicht. Das ist die Heiligung, welche wir haben sollen.

Wir schauen aber in die Geschichte von Melchisedek noch tiefer hinein. Zur Zeit Abrams waren die hamitischen Könige: Amraphel von Sinar, Arioch von Ellasar, Kedor Laomor von Elam. Diese kamen und überfielen Sodom. Sie führten die Leute von Sodom, auch den Lot mit seinen Leuten gefangen, der in der Nähe von Sodom war. Da griff Abram ein, um Lot zu retten und er siegte. Als er zurückkam, kam der König von Sodom ihm entgegen und der König von Salem (Jerusalem), Melchisedek. Melchisedek kam mit Brot und Wein, um den müden Kämpfer zu stärken. Er grüßte ihn mit den Worten: „Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat." — Dieser Segen war dem Abram das höchste Gut, höher als alle irdischen Güter, auf deren Besitz er verzichtete, als der König von Sodom sie ihm anbot. Dieser sagte: „Gib mir die Leute zurück und die Güter behalte du". Abram antwortete: „Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, daß ich nicht einen Schuhriemen von dir nehme, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht." — Sicher hat der erhaltene Segen mitgewirkt, den Sieg über die Habsucht davonzutragen.

Er setzte sein von Gott erhaltenes Vermögen auf's Spiel, um den undankbaren Lot zu retten. Er schob fremde Götter zur Seite, um den inneren Frieden zu bewahren, und um vor Anklagen sicher zu sein. Er bewaffnete 318 Knechte, ging hinaus und warf sich in den Kampf hinein. Gott gab Gnade, daß er jene Feinde in die Flucht schlug; es ist nicht angedeutet, daß er Verlust gehabt oder daß er Blut vergossen hat. Er hat die Feinde wahrscheinlich erschreckt, so daß diese flohen. Abram brachte eine große Beute und auch den Lot zurück. Einen Kampf hatte der Pilgerbruder Abram gewonnen, der außer Sodom saß und in alter patriarchalischer Weise Gott diente, und in den Kampf ging, um den gefangenen Bruder zu retten. In diesen Kampf wurde er hineingezogen. Da begegnete ihn auf dem Rückwege der Priester-König Melchisedek und stärkte ihn. Darin haben wir ein wunderbares Vorbild. Vorher sprachen wir davon, wie die Versuchungen auf uns kommen, wie die Sünde uns gefangennehmen will, und wie ernste Momente es dann gibt. Heute nun will ich darauf hinweisen, daß es noch andere Kämpfe als diese gibt; es gibt Kämpfe um die gefangenen Brüder und Schwestern, die zu nahe zur Welt gerückt sind, die nicht mehr die Prinzipien der Welt und die Prinzipien des Reiches Gottes unterscheiden. Sie sind blind dagegen geworden. Sie beurteilen alles nach ihrem einfachen natürlichen menschlichen Verstande, mit ihrem fleischlichen Sinn wollen sie da die Grenze ziehen und rücken immer näher und näher zu Sodom. Dann werden diese Seelen hineingezogen in die Kämpfe Sodoms, da werden sie gefangen genommen. Es gibt aber Brüder und Schwestern, welche sich innerlich freihalten von der Welt, die Pilgerbrüder sind, die Fremdlinge in dieser Welt sein wollen, die abgesondert leben wollen, wie die Heilige Schrift lehrt. Die sehen diese Gefangennahme. Das verursacht Kämpfe, ernste Kämpfe, um die gefangenen Brüder und die gefangenen Schwestern herauszuretten. Oh, es war ihre Schuld, daß sie so nah mit der Welt sich verbanden, die Prinzipien der Welt aufnahmen in ihrem Handel und Wandel. In ihr Denken und Tun nahmen sie die Prinzipien der Welt auf; da wurden sie immer fester und fester gebunden. Da kommen die Gerichte Gottes über die Welt, da wurden sie mit hineingezogen, und das bedrückt die gläubigen, abgesonderten Pilgerbrüder, und sie gehen hin und kämpfen. Sie setzen alles aufs Spiel, alles setzen sie dran, um Menschenkinder zu retten. — Meine teure Versammlung, das ist eine große Wahrheit, die wir hier haben. Man hat vielleicht jemand aus der Welt herausgebetet, du hast vielleicht einen oder den andern herausgerungen; du hast vielleicht jahrelang so ernst gebetet, und auf einmal merkst du, der Herr hat ihn befreit, er kommt zurück in die wahre Gemeinschaft Gottes und hält sich von der Welt zurück.

Da ist eine Reaktion möglich, eine gewisse Erschlaffung. Wir merken das im nächsten Kapitel. Als Abram diesen großen Kampf beendigt hatte, scheint er ganz niedergeschlagen zu sein. Er sagt: „Herr, Herr, was willst du mir geben. Gott kam ihm entgegen und sagte: „Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und dein großer Lohn." Er hatte keinen Lohn dafür bekommen, daß er dort sein Vermögen aufs Spiel setzte, und nun: „Ich bin dir ein großer Lohn." Da tröstete ihn der Herr. „Die Tapferen", sagt man, „fürchten sich nach der Schlacht" und, „die Feigen fürchten sich vor der Schlacht". Abram gehörte zu diesen Tapferen, er fürchtete sich, nachdem er den Sieg errungen hatte, da kam die Reaktion. Melchisedek kam ihm entgegen mit Brot und Wein, dem Sinnbild der Stärkung, der Erfrischung.

Meine teuren Geschwister, das ist unser Leben. Wir haben einen großen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks, und seine Aufgabe ist es, den Kämpfenden zu begegnen, denen die um andere Menschen ringen, die Leute herauszuziehen wollen aus der Welt, denen entgegenzukommen. Da kommt er uns entgegen. Welche wunderbaren Erfrischungen, Erquickungen und Tröstungen kann Gott manchmal geben! Wenn wir so gerungen haben und erschlaffen wollen, kann er wunderbar helfen. Deshalb sei getrost und ringe weiter. Der Herr wird dich stärken, er wird dich nicht zusammenbrechen lassen; er wird dich in deinem Kampfe erhalten. Das ist die Aufgabe des Melchisedek, des Priesters nach der Ordnung Melchisedeks, die Kämpfenden zu stärken. Gehörst du auch zu den Kämpfenden? Oder gehörst du zu den Lot-Seelen, die immer näher und näher zur Welt rücken; die hier nach den Vergnügungen suchen; die sie mehr lieben denn Gott? Der Herr Jesus sagte: „Gedenket an Lots Weib." — Ich möchte ausrufen: Gedenket an Lot, der indirekt die Ursache zu des Weibes Verderben war! Ein armer Lot! Er ließ sich nicht beeinflussen durch das Glaubenszeugnis eines Abram, als er in seinem Hause lebte. Neben einem gläubigen, friedfertigen Abram entwickelte sich seine Habsucht. Deshalb mußte er diese Erfahrungen machen bei Sodom, die schwer in sein Leben hineingriffen! Er wurde zuletzt gerettet, aber er mußte durchs Feuer gerettet werden. Sodom mußte verbrennen als er sich herausrettete. Er verlor sein Weib und sittlich seine Kinder, aber er wurde persönlich herausgerettet.

Der Pilgerbruder Abram außerhalb Sodoms hatte den Blick für das Schicksal dieser Leute, um sie von der Welt wegzurücken. Das gibt einen schweren Kampf. Mancher Bote Gottes ist in diesem Kampf mit der Verweltlichung am Zusammenbrechen. Welch ein Glück, daß da der große Melchisedek ihm entgegenkam und ihn stärkte.

Aber merken wir, diese Glaubensstärkung war noch eine Vorbereitung für 2 andere Kämpfe. Es heißt in der Schrift: „Da kam der König von Sodom". Nun kam ein schwerer Kampf für den Abram; das ist der Kampf des Rechts. Ihr wißt ja, wie wir geneigt sind zu sagen: „Ich habe doch das Recht; das ist doch moralisch nicht unrecht und ich habe juridisch das Recht; es kann mir doch niemand sagen, daß ich falsch darin handle." Abram hatte nach damaligem Kriegsgebrauch das Recht, alle Güter zu halten, die er als Beute gewonnen hatte. Nun kommt der König von Sodom und sagt: „Behalte du die Güter, aber gib mir meine Leute zurück." Damit sagte er: „Du hast das Recht, die Güter zu behalten." Was sagt Abram? Er wußte, daß er das Recht hatte, aber er dachte an etwas aderes, er dachte an das Gerede der Welt; er dachte, wie wird die Welt mich als Glaubensmann beurteilen? Es fiel der Entschluß und er sagte: „Ich hebe meine Augen auf zu Gott dem Allerhöchsten, daß ich nicht einen Schuhriemen von dir nehmen will, damit du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht." Er wollte sein Zeugnis behalten. Er wollte in seinem Zeugnis kraftvoll bleiben, und da sagte er: „Ich will nichts tun, damit mein Zeugnis als Glaubensmann geschwächt werde."

Meine teuren Brüder u. Schwestern, das ist für uns eine große Lektion. Wo es sich um das Recht handelt, wo wir auf dem Boden des Rechts kämpfen, da wollen wir vorsichtig sein, damit wir nicht auf diesem Boden irgendetwas tun, das unser Zeugnis schwächt. Lot hatte sein Zeugnis verloren. Als er hinausging und sagte, die Welt werde untergehen, das war den Leuten lächerlich. Abram wollte sein Zeugnis behalten. Deshalb entsagte er den Gütern, um fest auf seiner Linie zu bleiben. Gesegneter Abram! Dazu hatte er die Stärkung durch Melchisedek bekommen, daß er auf dieser Linie siegen konnte.

Aber da war noch ein Kampf, der scheint uns so ganz fein zu sein, und doch ist das nicht so ein ganz kleiner Kampf. Welcher Kampf war denn da noch? Er gab dem Melchisedek, als der ihn segnete, den Zehnten von seiner Beute. Merken wir, den Zehnten, gab Abram. Da haben wir zum ersten Mal den Ausdruck von dem Zehnten. Man sagt heute immer: „Der Zehnte ist Gesetz, wir sind nicht unter dem Gesetz." Nein, nein, wir sind garnicht unter dem Gesetz, du kannst ruhig mehr geben. Das war damals noch nicht Gesetz, das war auf dem Boden des Glaubens. Warum gab denn Abram den Zehnten ab? Warum? Weil er innerlich tief gesegnet war. Er gab als der Gesegnete den Zehnten. Ich möchte fast sagen, daß war die erste Gabe in die Heidenmission. Er war auf heidnischem Boden. Was jener damit gemacht hat, wissen wir nicht. Abram hätte doch so denken können: „Was, dem Könige den Zehnten geben? Der hat ja selber genug, der hat ja die ganze Stadt, der beherrscht ja alles. Dem den Zehnten geben? Der braucht ja das garnicht." Gott hatte ihm diese Gelegenheit in den Weg geschoben, und er brauchte sie nicht um Melchisedeks willen sondern um seinetwillen. Er gab jenem Manne den Zehnten. Als dann der Kampf mit Sodom kam, mit dem Könige von Sodom, war er innerlich gelöst und war im Stande, von der ganzen Sache abzustehen.

Meine teure Versammlung, mir ist das groß, wie Gott den Zehnten bekommt von seinen Kindern, ohne Gesetz, er segnet sie, innerlich segnet er sie, er stärkt sie mit Brot und Wein. Man kann doch nicht verlangen, daß ein Mensch aus Dankbarkeit den Zehnten gibt, wenn er innerlich nicht gesegnet ist. Aber wenn er innerlich gesegnet ist, meine Teuren, dann ist es ihm leicht, dann schmilzt es bei ihm los. — Spurgeon sagte einmal: „Es ist kein Gesetz; wir sind nicht unter dem Druck des Gesetzes. Wer es nicht gerne gibt, der braucht es ja auch nicht geben; laß er es halten." „Aber", sagt er, „die, welche ihr Auskommen haben, die sollten doch den Zehnten geben, und die, welche mehr als ihr Auskommen haben, die sollten mehr geben als den Zehnten." Sehr richtig gesagt, sehr richtig! Aber nur als Gesegnete können wir es tun. Oh, gebe Gott uns Gnade, den vollen Segen zu nehmen!

So hat dieser große Hohepriester die Aufgabe, zu segnen, die Kämpfenden zu stärken, ihr Opfer anzunehmen und Gott darzubringen. Es steht geschrieben: „Unsere geistlichen Opfer sind angenehm durch Jesum Christum." Kein Hundertdollarschein ist angenehm, wenn er nicht durch Jesum Christum zu Gott kommt. Das Opfer des Gottlosen ist dem Herrn ein Greuel. Du kannst beten, du kannst singen, du kannst predigen, das ist Gott nicht angenehm, wenn es nicht durch Jesum kommt, im Glaubensblick auf Jesum, im tiefen Bewußtsein, Gott könnte mein Opfer nicht annehmen. Ich bin ein sündiger Mensch, der kein unbeflecktes Opfer bringen kann. Welch eine Freude für die Gemeinde, daß ihr Opfer durch den Hohenpriester angenommen wird. Abrams Opfer an Melchisedek für Lot und die Königen von Sodom war ein Ausdruck des empfangenen Sieges. So soll auch der Segen des großen Hohenpriesters in uns alles zurechtschieben und ausrotten, was Sünde ist.

Ein Zeuge Jesu Christi hat geschrieben: „Wenn ich einen Blutstropfen in mir hätte, der nicht Gott geweiht ist, dann will ich ihn bitten, er soll mir den abzapfen. Wenn ich ein Haar bei mir habe, das nicht gottgeweiht ist, dann will ich ihn bitten, daß er es mir ausreiße. Denn dieser eine Blutstropfen und dieses eine Haar, die nicht gottgeweiht sind, gehören dann nicht Gott an. Wem gehören sie dann an? Dann gehören sie dem Teufel an. Es gibt keine Mittelstraße. Daher soll alles, alles, dieses alles, was ich habe, gottgeweiht sein", sagte er, der Zeuge Gottes, der vielen Men-

schen zum Segen gewesen ist. — Das sehen wir in der Geschichte Melchisedeks und in der Geschichte des Abram.

Geschwister, wer weiß wie dieser große Priester-König auf uns schaut? Wie schaut er auf uns? Kann er mit Freuden, das, was wir ihm darbringen, annehmen? Gott helfe uns!

Dieser Melchisedek ist uns im Neuen Testament beschrieben. Seine Aufgaben sind im Neuen Testament noch in sesonderer Weise ausgedrückt: einmal ist gesagt, daß er uns vertritt. Beständig vertritt er uns. Christus ist hier, der für uns gestorben ist, ja vielmehr, der auferstanden ist, welcher ist zur Rechten Gottes und uns vertritt. In Hebr. 7 ist gesagt: „Er bittet immerdar für sie." Er bittet immerdar für die, die durch ihn zu Gott kommen. Ist das nicht etwas Wunderbares? Dann steht da gleich geschrieben: „Er kann selig machen bis aufs äußerste." (engl. Uebersetz.) Wo kein Mensch dir helfen kann, da kann er dir helfen, wenn du durch ihn zu Gott kommst. Er bittet für dich immerdar.

Geschwister, daß wir heute noch da sind, verdanken wir allein der Fürbitte unseres Heilandes. Wären wir unter dem Gesetze gewesen, dann hätten uns die Donnerkeile schon längst getroffen, denn keiner kann von sich sagen: „Ich habe so gelebt, daß Gott nie etwas gegen mich haben könnte." Aber es ist seine Fürbitte, die für uns einstand. „Er ist die Versöhnung unsrer Sünden", so sagt das Volk Gottes.

Er hat aber noch eine Aufgabe: — uns mit sich auf den Thron zu nehmen. Beugen wir uns vor dem Herrn Jesus.

Als Priester kann er für uns beten, als König kann er uns einen Platz geben. Offb. 1: „Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden herrschen auf der Erde."

Meine teure Versammlung! Christus sagte einmal zu seinen Jüngern: „Ihr, die ihr mir seid nachgefolgt und habt ausgeharrt in meinen Anfechtungen, werdet sitzen mit mir auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels." Das sagte er zu den Aposteln. Dasselbe sagt er auch uns: „Wisset ihr nicht, daß ihr die Welt richten werdet? Wisset ihr nicht, daß ihr über die Engel richten werdet?" Wir werden bei ihm sitzen auf seinem Thron und die ganze Welt regieren. Wir werden Richter sein an jenem Tage mit ihm auf dem Thron. Das ist der Priester nach der Ordnung Melchisedeks. Er hat die Aufgabe uns auf den Thron zu setzen. Willst du dahin? Willst du dein Leben dahin einrichten, daß du mit dem Priester in diesem Leben in Kontakt bleibst, oder denkst du, daß du dich verlaufen kannst wie Lot und doch zuletzt auf dem Throne sitzen wirst.

Täuschen wir uns nicht.

Der Schreiber des Hebräerbriefes hat noch eine Wahrheit: „So sehet zu, daß ihr euch des nicht weigert, der vom Himmel redet." Er redet als Priester und König vom Himmel: „Sehet zu, daß ihr euch des nicht weigert. Daß ihr nicht sagt, wir wollen ihn nicht hören. Wir wollen nicht gehorchen." Gott bewahre und vor dieser Weigerung und schenke uns auch den Gehorsam nach seiner großen Gnade. — Amen.

Zwei Heime...

(Fortsetz. von S. 1—4)

nahme in's Heim schweren Herzens abgelehnt werden.

Und dieses warme Interesse für diesen überaus wichtigen Zweig der Sache des Herrn führte auch am 14. Juni d. J. eine große Schar von Freunden (etwa 600 an der Zahl) aus verschiedenen Gemeinden der Umgebung Curitibas und aus der Stadt selbst auf den neuen Bauplatz des Heimes zusammen, zur feierlichen Grundsteinlegung für den neuen Bau.

Andächtig lauschte die große Zuhörerschar dem Gesang des Waisenkinderchores und des Sängerchores der M. B. Gemeinde von Bouqueirao und der Widmungsrede und den kurzen Ansprachen und Gebeten in vier Sprachen: portugiesisch, deutsch, englisch, japanisch. Es war ein besonderer Freudentag für das Werk, denn es öffnete einen neuen Ausblick, bald dem Heim die Möglichkeit zu geben, weiterhin 40 Kindern Obdach, Verpflegung, Erziehung und auch innere Zuflucht zu dem großen Kinderfreund zu bieten.

Ringsherum aber breiteten sich die sauber bestellten und gut gepflegten Weingärten, Gemüsebeete und andere Felder des Heimes aus. Sie legten beredtes Zeugnis davon ab, daß das Heim bei allem warmen Interesse für das Wohl der unsterblichen Seele doch auch einen nüchternen und klaren Blick behält für den ganzen Menschen nach Geist Seele und Leib, und daß man liebevoll Sorge trägt auch für das äußere Wohl der Pflege und ihnen Gelegenheit bietet, auch noch in praktischer Beschäftigung zu Fleiß und Ordnung angehalten zu werden.

Der ganze Grundbesitz des Heimes beläuft sich auf etwa 21 ha, wovon etwa 7 ha unter Pflug sind. Und hier haben nun die Zöglinge Gelegenheit, viel zu lernen unter der Leitung der Mitarbeiter des Werkes. Es ist z. B. eine helle Freude, zu sehen wie ein schon älterer Junge aus der Reihe der Waisenkinder sehr geschickt den Traktor lenkt und die Felder pflügt, während seine kleineren Kameraden sich noch fröhlich auf dem Spielplatz in der schulfreien Zeit tummeln.

Und diese Seite der kulturschaffenden Arbeit des Heimes ist es auch gerade, wodurch diese Anstalt sich das Interesse und das Wohlwollen der Behörden und Regierung erwirbt.

Es bedarf also viel Weisheit, Liebe und Umsicht vonseiten der Gemeinden, diesen sehr wichtigen Missionszweig weiter zu tragen und auszubauen, zum Segen der Kinder, zum Wohle des Landes und Volkes und zur Ehre Gottes, an dessen Segen ja alles gelegen ist. Und man könnte geneigt sein, besonders einen Umstand bei der Feier dieser Grundsteinlegung als symbolisch aufzufassen: Die Kanzel der Redner und Dirigenten war auf dem neugegrabenen Brunnen des Bauplatzes errichtet. Wasser ist bekanntlich der Lebensspender der ganzen Natur. Und wenn das ganze Heim und die ganze große Missionsgemeinde im Norden und Süden so weiter dauernd an dem „Brunnen lebendigen Wassers" weilen und aus ihm schöpfen wird, wird dieses Heim zu einem Kanal werden, durch das sich dieses Lebenswasser in die Herzen vieler Waisenkinder ergießt und in ihnen zu einem „Brunnen lebendigen Wassers wird, der in's ewige Leben quillt" (Joh 4, 14). — Und das wünschen wir diesem Werke von ganzem Herzen!

Und noch ein Heim hier in Brasilien ist mir aus jüngster Vergangenheit und persönlicher Erfahrung in angenehmer Erinnerung. Es ist das MCC-Heim in Sao Paulo.

Wie eine Insel mitten in der stürmischen Brandung der Großstadt von 2½ Millionen Einwohnern und wie ein Leuchtturm mitten in diesem Völkermeer zeigt es den Weg und bietet Zuflucht für viele unserer Mädchen, die in dieser Großstadt Arbeit und Anstellung in den Häusern der Reichen suchen, um so ihren Eltern auf dem Lande die Lasten der Familienversorgung zu erleichtern.

Und das „überschäumende", flotte Leben dieser südamerikanischen Städte ist nicht gerade die beste Atmosphäre für junge Menschen, die vom Lande kommen und meistens dem Elternhause noch nicht entwachsen sind. Das beweist zum tiefen Bedauern manch ein gestrandetes junges und weiland vielverheißendes Leben, das von diesem Strudel gepackt, in die Tiefe gerissen wurde.

Wie anerkennenswert ist daher das Bestreben der Geschwister im Norden, dieser Situation Rechnung zu tragen und diesen jungen Mädchen ein Heim zu bieten, und ihnen im Kampf um ihre unsterbliche Seele den Anker des Glaubens zuzuwerfen, und ihnen möglichst das Heim, das sie entbehren müssen zu ersetzen.

Acht Tage lang durfte ich die Gastfreundschaft dieses Heimes in jüngster Vergangenheit genießen und miterleben, welch einen unschätzbaren Wert es für diese jungen Menschen hat.

Hier finden sie sich nach dem Kampf des Arbeitstages und auch nach manch einem Sturmangriff des Feindes ein. Hier finden sie in den Hauseltern liebende, verständnisvolle, aber auch zurechthelfende und wachsame Herzen, denen sie sich anvertrauen können.

Und hier finden sie auch sogar an den Sonntag- und Donnerstagabenden systematische Einführung in das teure Wort Gottes und Antwort auf manche Fragen, die sie beschäftigen. Das geschieht unter Anleitung des Hausvaters Br. A. J. Dyck oder auch bei Gelegenheit auswärtigen Besuches von Predigern aus den wenigen Gemeinden hier im Lande.

So hatten auch wir im Laufe meines Besuches dort fast allabendlich die Möglichkeit, mit einer schönen Anzahl von Besuchern eine Reihe von Themen aus der Heil. Schrift zu behandeln, in das läuternde Licht des Wortes zu rücken und „Schätze zu sammeln, wo Motten und Rost nicht daran fressen und Diebe nicht nachgraben können."

Es ist sehr erfreulich, zu erleben wie dieses ganze Heim eine wirkliche **Heim-** und **Heimat**atmosphäre atmet und ausatmet, gewirkt durch den Geist Gottes, der die Herzen zu einer Familie und Hausgemeinde verbindet. Ein Heim in der Wüste dieser Welt, wo junge Menschen immer wieder einen Vorrat an Lebenswasser schöpfen können, um weiter die Woche hindurch wacker den Kampf des Glaubens zu kämpfen und weiter zu wandern bis zur nächsten Oase.

Der Herr segne unsere beiden Heime hier im Süden auch weiter und stärke die tragende Hände, die sie stützen!

H. Legiehn,
Curitiba, Brasilien.

East-Chilliwack, B. C.

Am 19. Juli ließen sich 19 Seelen taufen, 6 Schwestern und 13 Brüder. Das Wort des Herrn Jesu „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden" fand hier Bestätigung, denn man sah es den lieben Täuflingen an, daß dieser Schritt des Gehorsams sie glücklich machte. Br. H. Klassen, Vancouver, hielt die Taufpredigt.

Wir hatten hier werten Besuch in Geschw. D. Poetker, Missionsgeschwister A. A. Unruh u. Geschw. John Schmidt von Winnipeg. Die Gemeinschaft mit ihnen ist uns von großem Wert und Segen gewesen. Wir schätzen unsre lieben Gäste vom Osten. Das einander Besuchen ist eine gute Sitte, die unser Volk in besonderer Weise pflegt.

Den 2. August wurden unsere lieben Geschw. J. Voth zum Diakonendienst eingesegnet.

Die Beerenernte ist zum Abschluß gekommen. Sie war mittelmäßig, aber auf Stellen auch besser.

Wir haben in B.C. viel Jugend und es gibt auch für jeden eine Aufgabe im Dienst für den Herrn. Manche arbeiten in den vielen Sommerbibelschulen, andere wählen den Lehrerberuf und sehen auch darin eine Mission. Der Herr wolle ihre Arbeit segnen.

Die Jahreszeit ist auch wieder da, wann die Jugend sich für eventuelles Studium entscheidet. Der Herr hat uns gute Bibelschulen und Hochschulen geschenkt, auch tüchtige Lehrer dazu. Deshalb möchten wir unserer l. Jugend unsere mennonitischen Schulen aufs wärmste empfehlen. — Prüfet, erwäget und entscheidet richtig! —

Mit freundlichem Gruß,

H. P. W., Korr.

Sieben Jahre amerikanische Dollar-Hilfe.

Zur Frage der Verteilung der amerikanischen Auslandshilfe seit 1946 schreibt die französische Wirtschaftszeitschrift „Les Perspectives": „Das amerikanische Hilfsprogramm hat jetzt 39 Milliarden Dollar erreicht. Hiervon erhielt Westeuropa 29 Milliarden, Asien und die pazifische Zone 7 Milliarden und die Sowjetunion und Osteuropa 1 Milliarde Dollar.

Interessant erscheint die Verteilung der Finanzhilfe im europäischen Bereich. Die Uebersicht zeigt folgendes Bild in Milliarden Dollar: Großbritannien 8,1; Frankreich 6,2; Westdeutschland 3,5; Italien 3,1; Griechenland 1,9; Holland 1,3; Oesterreich 0,9; Belgien 0,7; Türkei 0,5, und Jugoslavien 0,5. Sonstige Länder erhielten 1,7 Milliarden Dollar. Unter den 29 Milliarden Dollar, die auf Westeuropa entfallen, sind lediglich 4,6 Milliarden für Aufrüstung vorgesehen, während die restlichen 24,4 Milliarden eine reine Wirtschaftshilfe darstellen."

Eingesandt von

Isaak G. Warkentin,
Winkler, Man.

Gnadenfelder-Treffen.

Schon lange haben wir gewartet, daß von unsern lieben Gnadenfeldern jemand einen Aufruf zu einem Treffen ergehen lassen würde.

Nun führte der Herr es so, daß wir Sonntag, den 16. d. M., eine Anzahl Schwestern und Brüder, gewesene Gnadenfelder, zusammen waren. Wir wurden uns einig, ein **allgemeines Gnadenfelder-Treffen** zu arrangieren.

So laden wir denn alle Gnadenfelder, d. h. die in Gnadenfeld eine Zeitlang gewohnt haben, zu 1 Uhr nachmittags, den 13. September, in das M. B. G. Bethaus zu Matsqui, B. C., ein. Wir wollen dann, soviel der Herr uns Gnade gibt, den Nachmittag und auch den Abend zu einem gemütlichen Beisammensein ausnützen.

Die Gnadenfelder aus dem Fräsertale bitten wir, Gebäck und anderes Essen mitzubringen. Warmes Wasser, so wie auch Geschirr wird hier bereit sein.

Wir laden auch alle lieben Gnadenfelder von der Prärie und den USA ein. Wem es aber nicht möglich ist, zu kommen, der möchte ein Schreiben über seine Erfahrungen und sein Ergehen einschicken.

Recht wünschenswert ist es, viele interessante Ereignisse und Begebenheiten aus der guten alten Zeit zu bringen, damit wir uns dankbar daran erinnern. Aber auch an die ernsten und schmerzlichen Tage des Leidens wollen wir denken und besonders der vielen Lieben, die der bösen Zeit zum Opfer gefallen sind, wollen wir uns liebend erinnern und die noch dort Schmachtenden gemeinschaftlich auch weiterhin der Fürsorge des lieben himmlischen Vaters anheimstellen.

Gäste von weit möchten schon vormittag zum Gottesdienst im Bethause erscheinen. Die Schwestern werden sorgen, daß sie daselbst ein Mittagsmahl erhalten. Nur bitten wir solche Gäste, sich rechtzeitig anzumelden.

Selbstverständlich sind auch alle andere Gäste, die nicht in Gnadenfeld gewohnt haben, sich aber für dieses Treffen interessieren, herzlich willkommen.

Im Namen der Gnadenfelder Gruppe am Ort zeichnet

Susie Kornelsen,
geb. Retzlaff.

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement **$2.**

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Musik, Gesang...

(Fortsetz. von S. 3—5)

— In Eph. 5. 19: Redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen.

Von Spielen spricht die Bibel 33 mal. — Von dem weisen König Salomo ist gesagt, daß Gott ihm Weisheit und Verstand und reichen Geist gab und wie Sand am Ufer des Meeres liegt: Und er wäre weiser denn alle Menschen und er redete dreitausend Sprüche und seiner Lieder waren tausend und fünf und redete über die wunderschöne Natur, Vieh, Vögel, Gewürm, Fische, über alles besaß er so viel Weisheit.

Es braucht Verstand, Gaben u. Weisheit, um alles zu organisieren, zu singen und zur Musik. Viel wird auch auf dieser Linie getan. Da sind Liedersammlungen auf dem Markt. Ja, wir sind reich an Liedern. Wir haben auch viele sehr gute Sänger und Gesangleiter. Dafür sind wir sehr dankbar, wenn sie zur Ehre des Herrn singen.

Will nun noch sagen, was meine lieben Musikfreunde über Musik sagen. Ich frug meinen l. Freund Alois Kirschenhoffer in Wien, was sie nach dem Kriege mit der Wiener Musik machen? Er sagte, die hätten sie behalten und pflegen sie sehr, weil Musik und Gesang die Hälfte ihres Lebens ausmacht. Dank diesem meinem Musikfreund in Wien kann ich auch nur dieses über Musik schreiben. — Dann sagt mein l. Musikfreund P. Wiebe in Vineland, Ontario, etwas, das ich hier auch erwähnen muß: Ich habe in meinem ganzen Leben Musik sehr geliebt und so viel als möglich gepflegt, doch eines hat mich immer betrübt, daß man in unserer Gemeinde nicht viel Interesse für Musik hatte, und habe mein Lebenlang darunter sehr gelitten.

Ich denke, ein mancher schließt sich Br. P. Wiebe darin an. Musik und Gesang zuliebe hat Br. Wiebe lange Zeit für die Sängerchöre die Lieder abgeschrieben, vervielfältigt und eine besonders schöne Arbeit getan.

Es tut uns Aelteren sehr leid, daß wir nicht Musiklehrer gehabt haben, so wie die Jugend sie jetzt hat. Wir sehen auch, daß die Jugend eine große Aufgabe hat, das von uns Versäumte nachzuholen.

Zum Leben, das steht fest,
gehört Musik, ob Leid, ob Freudenfest,
drum singe täglich fein,
so wird ein Lied dir Trost und Helfer sein.
(Rudolf Waldow)

Ich schließe mit F. Schiller:

„Gesang und Liebe im schönen Verein,
die erhalten dem Leben den Jugendschein."

Es grüßt, Euer Musikfreund
F. A. Dyck,
St. Catharines, Ont.

Silberhochzeit

Im Dorfe Steinfeld, Südrußland, reichten vor 25 Jahren Br. Johann Klassen und Witwe Liese Neufeld sich die Hand zum Ehebunde. Es war eine sehr schwere Zeit im alten Rußland und deshalb nahmen J. Klassens ihren Weg auch bald über Moskau nach Kanada. Das ging nicht ohne Schwierigkeiten ab in Moskau und auch beim Anfang in der neuen Heimat. Sie wohnten zu erst bei Boissevain, Man., und seit 20 Jahren bei Alexander. Hier durften sie mit ihren 5 Kindern und Großkindern am 16. August in guten Verhältnissen ihr 25-jähriges Ehejubiläum feiern. Im alten Kirchlein zu Griswold hatten sich viele Gäste versammelt von ganz Manitoba, auch wohl eine Familie aus Saskatchewan war da. Das Wetter war aufs beste getroffen und die Stimmung war zufrieden und dankbar. — Pred. D. K. Dürksen, Winnipeg Nordende, sprach zum Thema „Bis hieher hat uns der Herr geholfen", wie des Herrn Hilfe eine Wirklichkeit sei, auch im Leben dieser Jubilare. Der Chor sang, Kinder u. Großkinder sangen und trugen schöne Verse vor. Dann sprach Pred. D. D. Derksen an Hand von Ps. 136, 1—3, 23 u. 26: „Danket dem Herrn... denn seine Güte währet ewiglich." Er machte auch herzliche Anwendungen an die Kinder und das Familienleben. Nach einem schönen Festessen fuhren wir durch die goldenen Felder und grüne Wäldchen, blühenden Städte unter strahlendem Himmel heim, mit dem Gefühl einer großen Harmonie im Erleben der Familie Klassen und auch in der schönen Natur. — Ein Gast.

Im Dienste der Liebe

an den Aussätzigen in Paraguay.

(Fortsetzung)

Wen soll ich senden? — A. Willms, Sandhorst, Neuland.

Diese Frage, die vor etlichen tausend Jahren an den Jesaja gestellt wurde, ist auch heute noch nicht verstummt; nein, im Gegenteil, sie hat sich noch verstärkt. Durch die ganze Christenheit schallt heute die ernste und dringende Frage unseres Herrn und Meisters: „Wen soll ich senden; wer will unser Bote sein?" Das Arbeitsfeld hat sich über die ganze Erde ausgedehnt, und überall mangelt es an Menschen, die willig sind dem Rufe des Herrn zu folgen, und als Arbeiter in das große und reife Feld einzutreten.

Auch unserer Gemeinschaft hat der Herr ein solches Arbeitsfeld gegeben, und nun geht er durch die Dörfer u. Kolonien und sucht, ob auch jemand bereit ist, sich senden zu lassen!

Als ich im Januar zu einer Konferenz nach der Leprastation fuhr, fiel mir unterwegs ein großes Plakat auf, das an einer Säule angebracht war. Als ich es mir näher ansah, stellte ich fest, daß es alle Männer eines Jahrganges aufforderte, sich zur Einberufung ins Heer bereit zu halten. Da gibt es also kein Fragen und auch kein Bitten, sondern ein hartes u. bedingungsloses „Muß" gilt hier. Wir bleiben davon ganz unberührt, ja, wir merken es kaum, daß es auch anders sein könnte. Unsere Väter in Rußland hatten es auch nicht so gut in dieser Beziehung, denn sie mußten auch einen Ersatzdienst leisten und waren froh, daß sie so dem Staate Genüge leisten durften. Ob wir denn wirklich keine Aufgabe in diesem Lande haben? O Ja! Uns ruft unser himmlischer König unter ein Banner. Aber er tut es auf eine andere Art; er will nur solche, die aus Dankbarkeit bereit sind, in seinen Dienst zu treten; solche, die aus Liebe zu den Armen und Kranken ihre Kraft und Zeit in den Dienst stellen wollen. Ist es nicht traurig, daß nur so wenige sich bereit finden in den Dienst der Liebe zu treten? Ach, daß wir nicht dem reichen Manne im Gleichnisse Jesu gleichen möchten, der den armen und kranken Lazarus erbarmungslos vor seiner Tür liegen ließ. Wenn bei uns die Aussätzigen auch nicht direkt vor der Tür liegen, so sind sie doch in unserm Lande, und wir haben dadurch, daß wir um ihre Not wissen, auch eine Verantwortung ihnen gegenüber. Willst du, mennonitischer Jüngling oder mennonitische Jungfrau, nicht deinen Teil erkennen und freudig sprechen: „Hier bin ich; sende mich!?" Der Herr wird dich in der Arbeit segnen und dereinst in der Ewigkeit herrlich belohnen.

Auszüge übersetzt von einem Brief, geschrieben von Br. Orie O. Miller an die amerikanische Lepra-Mission, (die auch unsere Mission unterstützt), nachdem er zurück ist von der Reise, wo er auch unser Missionswerk besuchte:

„Wir besuchten das Barrero-Grande-Lepra-Kolonie Projekt im Januar, wie geplant, und waren zugegen für die Eröffnungsprogramme auf der Baustelle am 18. Januar 1953. Wir waren sehr gut beeindruckt

1) von der Einteilung des Landes, den Plänen und der Bauentwicklung soweit;

2) von dem regen Interesse und der Unterstützung dieser Mission für Leprakranke, die die verschiedenen Paraguay-Mennoniten-Kolonien zeigen. Dieses fand ich bestätigt bei den Repräsentanten auf der Sitzung, bei der freiwilligen Arbeitergruppe von den verschiedenen Kolonien (zwischen 25 und 30 Personen), die bei der Entwicklung und dem Aufbau des Projekts helfen, und von der Kolonien-Frauengruppe, schon organisiert mit Bettwäsche und Kleidung zu helfen, usw.

3) von dem berichteten angenehmen Eindrücken von Leuten in der Umgebung.

4) und wieder von dem gelegenen Ort in Paraguay, wo das Projekt sich befindet.

Ich bin weggekommen, vollständig überzeugt, a) daß die Entwicklung in fähigen Händen ist, b) daß es weiter gehen soll, wie geplant und c) daß wir für 1953 mit dem Budget weitergehen, wie vorher ausgearbeitet. Man kann natürlich nicht sagen, wie schnell solches Projekt sich in Paraguay entwickeln wird. Es kann noch ein Jahr nehmen bis die Hilfe beginnt, die die aktuellen Leprakranken erreicht, für die sie bestimmt ist; und höchstwahrscheinlich mehrere Jahre, ehe das Ganze funktioniert, in Größe und Umfang, wie bisher geplant. Aber wir glauben, daß das Programm zu dem Ziel geht, für welches es bestimmt ist, und so wirksam wie möglich zu erwarten ist, und wollen es unterhalten wie geplant."

Ein Ausflug. — Isaak G. Dörksen, freiwilliger Arbeiter, Kol. Menno.

Kurz vor Ostern wurde uns angeboten, einen Ausflug zu machen; und der Jugend wurde die Frage gestellt, wohin? Wir entschlossen uns, nach Piribebuy zu fahren, nach einem Fluß, wo eine Wasserkatt aufgestellt ist, das ein Sägewerk betreibt. So fuhren wir denn Ostern den zweiten Feiertag des Morgens los. Dr. Schmidt und 5 Knaben fuhren schon um 7 Uhr mit dem Auto voran, um da ein Mittag zu bereiten, denn es sollte Spießbraten (Asado) geben. Die anderen 26 Personen kamen dann eine Stunde später mit Camioneta und Anhänger. Als wir das Fleisch über dem Feuer hatten, wurde gebadet. Das Wasser hatte da eine Tiefe von 2½ bis 3 Meter. Es wurden verschiedene Bilder genommen, tüchtig gegessen und Osterlieder gesungen. Ja, das macht sich immer ganz interessant, nach einer langen Arbeitszeit, so einen schönen Ausflug zu machen. Wenn der Herr dann auch noch immer dabei ist, uns behütet und bewahret, dann können wir Ihm nicht sehr genug dankbar dafür sein.

Ich fahre jetzt nach Hause, und ich wünsche, daß sich immer wieder noch Personen entschließen, hier im Weinberg des Herrn zu wirken. Mir hat's hier auch gutgegangen. Es wird einem jeden einzelnen geboten, daß er hier was für den Herrn tun kann. Es ist nicht gemeint, irdische Güter zusammenschaffen, sondern es ist gemeint, himmlische Güter zu erlangen, die ewig bleiben. Ich würde wünschen, daß es noch viele Arbeiter an diesem Werke geben könnte, denn es sind hier so viele Kranke, die schon sehnend auf diese Hilfe warten.

Bei diesem Ausflug fragte Frau Schmidt auf einmal uns Knaben, wer diese ganze Reise beschreiben würde für unser Blatt. Die andern Knaben wollten nicht, und dann entschloß ich mich, daß ich es würde. Es ist nicht sehr schön aufgestellt, aber gut gemeint.

Ein Abschiedswort. — Hans Regehr, Dorf Nr. 8, Fernheim.

Abschied, was schließt dies Wort nicht alles in sich? Vor 3 Monaten kam ich her, um in den Dienst der Liebe zu treten. Wenn ich jetzt einen Rückblick mache auf die Zeit, wo ich durch Gottes Gnade mit Euch zusammen an diesem Werke arbeiten durfte, so muß ich sagen, der Herr ist mit uns gewesen und hat wunderbar geholfen. Für mich ist diese Zeit von großer Bedeutung. Ich würde die Erfahrung, die ich hier gemacht habe, nie rückgängig machen wollen, denn dadurch würde ich viel verlieren. Es sind auch in dieser Zeit schwere Stunden über mich gekommen, wo ich an den Fehlschlag meiner Arbeit dachte.

Die Mahnung, mich für diesen Dienst zu melden, stieg in mir hoch, als man plante eine Leprastation zu gründen. Ich achtete nicht darauf oder erstickte vielmehr diese Stimme in mir. Als

(Fortsetz. auf S. 11—1)

5 Bücher von Erich Sauer:

- In der Kampfbahn des Glaubens 2.50
- Vom Adel des Menschen 2.30
- Der Triumph der Gekreuzigten 2.10
- Das Morgenrot der Welterlösung 2.10
- Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit 2.00

Alle 5 zusammen und gleichzeitig nur $10.00

— portofrei —

The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501-487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Die sieben Sendschreiben

Offenbarung 2 und 3

In englischer Sprache

von H. H. Janzen

Eine kurze Auslegung der sieben Sendschreiben für die Gemeinde Jesu Christi von heute. Das Büchlein umfaßt 32 Seiten und ist für den Preis von 35¢ zu beziehen von

The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Hören Sie Gospel Light Hour

an jedem Sonntag-abend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. 9.00 Uhr

Achtung!

Lassen Sie sich durch uns bedienen und fachmännisch beraten. An- und Verkauf von Land, Häusern und Geschäften aller Art und in jeder Gegend.

Garantierter Paketversand in alle Länder. Preisliste auf Verlangen.

Beratung bei Versicherungen für Krankheit, Unfall und Feuer.

Wenden Sie sich an
J. KIRCHMEIER
1343 Queen St., Regina, Sask.
— Phone 97520 —

Christlicher Jugendfreund

Gebet der Kinder zu ihrem ewigen Vater.

Du hast deine Säulen dir aufgebaut
Und deine Tempel gegründet!
Wohin mein gläubiges Auge schaut,
Dich, Herr und Vater, es findet!
Deine ewige, herrliche Gottesmacht
Verkündet der Morgenröte Pracht,
Erzählen die tausend Gestirne der Nacht!
Und alles Leben liegt vor dir,
Und alles Leben ruft zu dir:
Vater unser, der du bist im Himmel!

Und liebevoll dein Auge schaut,
Was deiner Allmacht Wink begonnen,
Und milder Segen niedertaut,
Und fröhlich wandeln alle Sonnen!
Herr! Herr! Das Herz, das dich erkennt,
Erwacht vom Kummer und vom Grame,
Es jauchzt die Lippe, die der Vater dich nennt —
Geheiligt werde dein Name!

Der du die ew'ge Liebe bist,
Und dessen Gnade kein Mensch ermißt,
Wie selig ist dein Thron!
Der Frieden schwingt in Palmen
Es singt die Freude Psalmen,
Die Freiheit tönt im Jubelton!
Herr! Herr! In deinem ew'gen Reich
Ist alles recht, ist alles gleich —
Zu uns komme dein Reich!

Kommt, Engel, aus den heil'gen Höh'n
Steigt nieder zu der armen Erde!
Kommt Himmelsblumen auszusä'n,
Daß diese Welt ein Garten Gottes werde!
O, ew'ger Weisheit unendliche Kraft,
Du bist's, die alles wirkt und schafft!
Dein Weg ist Nacht — geheimnisvoll,
Der Pfad, den jeder wandeln soll!
Doch in deine Nähe
führest du alle, daß sie heilig werden!
Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel also auch auf Erden!

Laß Aehren reifen im Sonnenstrahl,
Die Frucht ergläng' im grünen Laube!
Es weide die Herd' im stillen Tal,
Und auf den Bergen röte sich die Traube!
Und alles genieße mit Dank und Freude! —
Unser täglich Brot gib uns heute!

Der du von reinen Geistern umgeben,
Niederblickst auf das sündige Leben —
Erbarme dich unser!
Schwachheit ist des Menschen Los!
Deine Gnad' ist grenzenlos!
Dein Erbarmen unermeßlich!
Zeig' uns Vater deine Huld
In dem armen Leben!
Und vergib uns unsere Schuld
So wie wir vergeben!

Herr! Herr! unsre Zuversicht!
Starker Held, verlaß uns nicht!
Hebe die Blicke, die freien Gedanken,
Ueber der Endlichkeit enge Schranken,
Hoch empor über Grab und Tod!
Wir hoffen, wir warten auf Morgenrot,
Wir sehnen uns alle nach deinem Licht,
Nach deinem hochheiligen Angesicht!
Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns von dem übel!

Denn du bist der Herr,
Und du bist Gott,
Unser Vater!
Und dein ist das Reich
Und die Kraft und die Herrlichkeit
In Ewigkeit! — Amen!

Siegfr. A. Mahlmann.

In der neuen Heimat.

Von **Christel Kirchner.**

(Fortsetzung)

So, nun war's raus; Bärbel hatte ihr Herz erleichtert, den ganzen schweren Stein, der auf ihrem Herzen gelegen, hatte sie auf Susanne abgewälzt; ja, war da noch viel zu machen?

„Wenn du so was sagst, Bärbel, dann ist aber unsere Freundschaft zu Ende!" und sie war rausgestürzt; bloß schnell, um nicht loszuheulen. Und da stand sie nun vor der Mutter und sah sie schluchzend an: „Stimmt — stimmt — es denn, was Bärbel sagt?"

„Nein!" Mutters Stimme klang nun sehr energisch. „Es stimmt nicht, darüber kannst du ganz und gar beruhigt sein. Vater kann das besser beurteilen, und ich weiß, daß er von jeher an seine eigenen Kinder einen ganz besonders strengen Maßstab gelegt hat. Das andere aber, Susanne, bekümmert mich viel mehr; was machen wir nun mit Bärbel?"

„Machen — Mutter? Da ist doch nichts mehr zu machen. Aus ist es zwischen uns, ich will nun auch gar nichts mehr von ihr wissen!"

„Ja, ich kann's zunächst mal verstehen, Susanne; du fühlst dich gekränkt und hast von deiner Freundin mehr erwartet. Bloß — das ist mir nicht recht klar — sagtest du mir nicht, daß sie dir noch in der Schule so richtig lieb gratuliert hat, so daß du dich noch wundern mußtest?"

„Ja, ich versteh das eben auch nicht; am Vormittag war sie noch so nett — und jetzt — auf einmal —..."

Mutter dachte ein Weilchen nach. Ein wenig kenn ich doch Bärbel auch schon", begann sie nachdenklich, „und sie wirkt gar nicht so auf mich, als könne sie so hinterhältige Gedanken haben. Immer so offen, so heiter — es paßt mir gar nicht zu ihr. Ob sie das nicht nur von den Großen gehört hat und dann so nachspricht? Ja, bestimmt, Suslein", Mutter wurde nun ganz lebhaft, „so wird es sein; das ist bestimmt ein Gedanke ihrer Mutter — oder ihrer Tante — sie wohnen doch zusammen und werden vieles vor den Kindern aussprechen, was eigentlich nicht für kleine Ohren bestimmt ist. Ich glaube, da kannst du Bärbel gar nicht so sehr böse deswegen sein!"

„Ja, — aber sie hat's doch gesagt."

„Wir müssen aber auch verzeihen können, Susanne!"

„Verzeihen — na ja, Mutter, das sagst du so — aber so leicht ist das nicht."

„Nun, gar so schwer aber doch auch nicht. Du weißt doch, welches unter allen Geboten das vornehmste, das heißt das wichtigste ist; der Herr Jesus hat es selbst mal gesagt."

Susanne dachte ein wenig nach: — „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!"

„Ja, siehst du, Susanne, und gerade an Liebe fehlt es so sehr und überall, und Liebe zueinander, das ist das Einzige, was all die Feindschaft und den Haß überbrücken und das Leben etwas leichter und friedlicher machen kann."

„Ja", nickte Susanne, „ich weiß schon, du meinst, daß die Einheimischen immer auf uns Flüchtlinge schimpfen..."

„Freilich, Susanne", fiel die Mutter ein. „Wir wollen doch aber nicht glauben, daß die Flüchtlinge besser sind. Man kann es ja täglich erleben. Wenn ich mit den andern Flüchtlingsfrauen auf dem Felde Rüben hacke, dann geht's regelmäßig los. Jeder weiß was Schlechtes zu erzählen; wie der Bauer Friedrich schon am frühen Morgen fingerdicke Wurstscheiben ißt, aber auch keinen Zipfel abgibt — wie sie bei Hoffmanns die Bettlade voll schönster Federbetten haben, aber ihren Flüchtlingen nur Strohsäcke geben — wie wieder ein anderer Bauer im vorigen Winter beim Schweinschlachten auch kein Fetzchen Fleisch oder Wurst abgab, sondern nur einen Topf ganz magere Wurstbrühe in die Flüchtlingsstube schickte, ohne ein Fettauge — den ganzen Vormittag wissen sie davon zu erzählen — aber was Gutes hörst du nie. Dabei bedenken sie gar nicht, ob sie es viel besser machen würden, wenn sie die Einheimischen wären und es kämen so viel Fremde ins Haus.

Freilich es ist schon wahr, man behandelt uns Flüchtlinge oft schlecht; aber deshalb müssen wir eben versuchen, den Haß mit Liebe auszugleichen — und deshalb mußt du versuchen, wieder gut mit Bärbel zu sein, wenn sie dich auch sehr gekränkt hat."

„Ja, aber Mutter", unterbrach die Kleine hier schnell, — sie hatte Mutters Worten aufmerksam zugehört — „warum müssen wir denn gerade mit der Liebe anfangen?"

„Weil wir es schon erkannt haben, daß das der einzig richtige Weg ist!" antwortete die Mutter.

Michel plant eine Ueberraschung.

Michel hat gewaltig zu tun.

Was denkt ihr, es ist auch nicht leicht für so einen siebenjährigen kleinen Kopf, so Großes zu überlegen, zu planen, zu organisieren! Ist's ein Wunder, daß die Schularbeiten dabei zu kurz kommen? Erst heut sagte Herr Köhler zu unserm Michel: „Reinhard, sage deiner Mutter, sie möchte sich mehr um deine Arbeiten kümmern; deine Hausaufgabe sieht wieder einmal aus wie ein Schnittmusterbogen."

Michel weiß nicht, was ein Schnittmusterbogen ist, aber eine dumpfe Ahnung sagt ihm, es müsse etwas Schlechtes sein. Er wird doch mal die Mutter danach fragen; oder nein, lieber die Frau Bühre, die wird das auch wissen. Man kann nie wissen, Mütter fragen manchmal so viel und so gründlich, das — das könnte unter Umständen peinlich werden. Nein, nein, ich frage die Frau Bühre gleich heute.

Doch kommt diese Sorge wegen der Schule erst an zweiter Stelle. Ja, sie ist verschwindend gering gegenüber der andern großen Sorge, die ihm von früh bis spät keine Ruhe läßt und deretwegen er seinen kleinen Denkapparat schon nach allen Regeln der Kunst zermartert hat: Michel braucht Geld! Michel plant ein Unternehmen, doch was ist ein Unternehmer ohne Betriebskapital!

Nun darf man nicht glauben, Michel besitze kein Geld. O nein, er hat eine allerliebste Sparbüchse mit roten Herzen und himmelblauen Vergißmeinnicht verziert und einem Schlitz in der Mitte, durch den pünktlich nach jedem Geburtstage und jedem Weihnachtsfeste die Geldsendungen der lieben Großeltern und der guten Tante verschwinden — ja, leider verschwinden!. Wenn Michel ehrlich sein soll, so haben ihm all diese liebevollen Schenkungen in den sieben Jahren seines Lebens noch nicht den geringsten Nutzen gebracht. Was nützt ihm das in Aussicht gestellte Fahrrad, wenn's zur Zeit nicht mal 'ne Fahrradpumpe zu kaufen gibt.

Nein, Geld hat Michel schon, sogar eine ganz beträchtliche Summe; doch was er braucht, ist Geld,

(Fortsetz. umseitig)

Unser Verhältnis zu den Eltern und älteren Leuten.

(Eine Sammlung deutscher Sprichwörter)

Die kindliche Liebe ist mehr wert als Weihrauch Persiens.

Kleine Kinder treten der Mutter auf die Kleider, Große aufs Herz.

Jugend fragt nicht
was das Brot gilt.

Der Alten Rat,
Der Jungen Tat,
Macht Krummes grad.

Auch unter grauer Asche
können glühende Kohlen schlafen.

Rüstig Alter
ist des Lebens Psalter.

Jung und weise
fahren nicht in einem Gleise.

Das Ei will klüger sein
als die Henne.

Die Kuh gar leicht vergißt,
daß sie ein Kalb gewesen ist.

Junges Blut, spar dein Gut,
Armut im Alter wehe tut.

Was du in der Jugend verbrochen,
Wirft Gott auf deine alten Knochen.

W. Zastrau.

Gehorsam.

Gewiß habt ihr schon einmal etwas gehört von dem Pastor von Bodelschwingh, dem Begründer der Anstalten in Bethel bei Bielefeld. Aus seiner Jugendzeit wird uns aus seiner Lebensbeschreibung dieses großen Mannes, welche sein Sohn geschrieben hat, ein Erlebnis erzählt, das von seinem unbedingten Gehorsam berichtet. Der Vater war Oberpräsident der Rheinprovinz und wohnte mit seiner Familie in Koblenz. Hier besaßen sie einen großen Obstgarten, in dem die Kinder nach Herzenslust spielen durften. Fritz war mit seinen älteren Geschwistern oft und gern in dem Garten und durften zur Zeit, als das Obst reif war, auf die Bäume klettern und sich satt essen. Sie hatten es sich angewöhnt, nicht durch die Pforte in den Garten zu gehen, sondern kletterten lieber über die Mauer, was ihnen mehr Spaß machte, bis eines Tages der Vater ihnen das Klettern über die Mauer verbot, damit nicht auch fremde Kinder diesen Weg nehmen sollten. Eines Tages — die Kirschen waren gerade reif — waren die Kinder wieder in dem Garten gewesen und hatten auf den Kirschenbäumen gesessen und die Früchte verzehrt. Als es Mittag geworden war, gingen sie nach Hause und schlossen die Türe hinter sich zu. Der kleine Fritz, welcher oben im Baume saß, hatte es nicht gemerkt, daß die Geschwister fortgegangen waren. Zu Hause war der Junge auch nicht und wurde von den Eltern gesucht. Der Vater kam endlich auch in den Garten, da fand er seinen Sohn Fritz auf einer Bank sitzend und eingeschlafen. Auf seinem Gesichte zeigten sich noch deutlich die Spuren, daß er geweint und dann mit seinen schmutzigen Händen die Tränen fortgewischt hatte. Der Vater weckte den Jungen und fragte ihn, warum er denn nicht einfach über die Mauer gestiegen sei. „Du hattest es doch verboten!" war die Antwort des Kleinen. — Er hatte laut gerufen, als er merkte, daß er allein war, aber natürlich hatte ihn niemand gehört. Zwar waren ihm in seiner Einsamkeit Tränen gekommen, weil er doch zu spät zum Mittagessen kam, aber lieber wollte er allein bleiben, als das Gebot des Vaters übertreten. —

Sagt, seid ihr auch so gehorsam? Denkt an diese Geschichte, wenn ihr in Gefahr steht, ungehorsam zu werden.

P. Josten.

über das er selbst verfügen kann, wofür er kaufen kann, was er will — sei es einen Bleistift, Knetmasse, Karussellfahren, Eis oder... Ach ja, Michel seufzt schwer — nicht umsonst sagt der Vater immer, das Dorf biete keine Verdienstmöglichkeiten.

Doch, unverhofft kommt oft; ganz unerwartet kommt ihm eines Tages die Hilfe. Und das trug sich folgendermaßen zu:

Reinhards bekamen, so wie auch alle anderen Flüchtlinge in Eicherode, ein Stück Acker zum Bebauen zugeteilt. Es war ein guter Acker, ein lieber Acker, und die Familie Reinhard zögerte nicht, ihn beglückt und voller Liebe in Empfang zu nehmen. Ja, dieser Flüchtlingsacker war willig, ein paar bescheidene Möhrchen, Kartoffeln, rote Rüben, ja auch niedliche kleine Zwiebeln zu tragen, wenn man ein wenig auf seine Eigenart einging, sich ein wenig nach seinen Wünschen richtete, das heißt, ihn gehörig düngte, sei es auf künstliche, sei es auf natürliche Weise: mit einem Wort gesagt, der liebe Acker brauchte Unmengen Mist, sonst wuchs absolut nichts auf ihm außer Disteln und Hungerblümchen. Diese hatten die Flüchtlinge im vorigen Jahre bereits gemacht und gaben sie an die neu zugezogenen Reinhards weiter.

Also, es war beim Mittagessen, daß Vater Reinhard das Wort ergriff; er hatte zwar Bedenken, ob gerade das Mittagessen der geeignetste Zeitpunkt für folgende Ueberlegungen sei. Doch, wann hatte man sonst die gesamte Familie so einträchtig beieinander? „Kinder", hieß es, „unser Acker braucht Mist, sonst trägt er uns nichts; was sollen wir tun, wo kriegen wir welchen her?"

„Hach, das ist doch 'ne Kleinigkeit", rief Susannchen, etwas zu vorschnell und zu unvorsichtig dazwischen, davon gibt's doch auf der Straße genug, man braucht nur durchs Dorf zu gehen und aufzusammeln."

Ach, Susanne sollte ihren Rat bereuen!

Wie zwei Geier stürzten die großen Brüder auf sie ein: „Nur aufzusammeln! O bitte, Susanne! Bitte! Da kannst du ja gleich damit anfangen! Es ist ja 'ne Kleinigkeit!"

Ganz erschreckt über diesen Ansturm duckte sich die kleine Schwester neben der Mutter. Doch die nahm den Vorschlag ganz geruhig auf. „Nein wirklich, Kinder, es wird uns nichts anderes übrigbleiben; wir werden da alle mit anpacken müssen! Was meint ihr? Freiwillige vor!"

Einen Augenblick zurückhaltendes Schweigen der ganzen Tafelrunde — dann brach Wolfgang, der älteste, los: „Nein, Mutter, das kannst du doch nicht im Ernst von uns verlangen! Nein, das ist 'ne Unmöglichkeit! Es tut mir ja furchtbar leid, dir eine Bitte abzuschlagen, und ich will alles andre tun, was du von mir verlangst — ja, ganz bestimmt, ich will euch das ganze Winterholz klein machen — nur, Mutter, bloß das nicht!" Nanu, wunderten sich die Eltern, bei unserm Aeltesten, der sich doch sonst darin gefällt, äußerst kühle, sachliche, ein wenig sarkastische Reden zu halten, auf einmal dieser flehende, gefühlsbetonte Erguß! Doch — Susannchen weiß auch hier wieder, wie der Hase läuft, und liefert eilig und bereitwilligst die Nötige Aufklärung.

„Ach, der Wolfgang, der hat ja bloß Angst, daß er die Rosi Bertram dabei trifft! Das möchte ich ja sehen, wie rot der wird, wenn die Rosi vorbeikommt und zuguckt und sagt: „Guten Tag, Wolfgang, was machst du denn da?" und er grad frische Pferdeäppel zusammenscharrt!"

Es ist garnicht erforderlich, daß diese schreckliche Situation grausige Wirklichkeit wird — schon bei Nennung des zarten Mädchennamens ist Wolfgang wie mit Blut übergossen. Er will sich augenblicklich auf die Schwester stürzen, doch sieht er eben noch ein, daß sie zur Zeit, an Mutters Seite sitzend, völlig unangreifbar ist. Er keucht schwer und streicht sich die Haare aus der Stirn.

„Misch dich andermal bitte nicht in fremde Angelegenheiten", — o, Susanne duckt sich wieder, das klang aber ganz gefährlich! — „du — du — du Ziege!"

„Aber Wolfgang!"

„Nein, Mutter, verzeih bitte, aber das ist die einzige Benennung, die im Augenblick auf Susanne paßt! Sie ist zu niederträchtig!"

Ja, Susannchen, es war niederträchtig von dir, ganz infam niederträchtig, und wir sind alle derselben Meinung wie Wolfgang. — Doch die Besprechung nimmt ihren Fortgang.

„Nun, Heiner, wie denkst du darüber?"

Heiner wird furchtbar verlegen. Zwar ist sein Tertianerherz zur Zeit noch frei von so zarten Gefühlen, wie sie seinen großen Bruder beherrschten. Es sind mehr praktische Erwägungen, die seine sonnige nette Bereitwilligkeit zu jeder Arbeit hemmen. Er sieht gar nicht ein, warum soll er Mist sammeln und Wolfgang nicht? Zudem riecht es schlecht, man beschmutzt sich, die Dorfkinder werden zugucken —.

„Ach, Vater", meint er, „ist das nicht mehr 'ne Arbeit für die Kleinen? Sonst — natürlich — wenn es sein muß — doch ich dachte —".

„Kinder", sagt die Mutter, „schön ist die Arbeit natürlich nicht, ich gebe das gern zu, und ich möchte ja auch in Anbetracht dessen eine kleine Belohnung aussetzen — was meint ihr, zehn bis fünfzehn Pfennig für den Eimer — wie wär's?"

Michel hat bisher scheinbar unbeteiligt seinen Teller ausgelöffelt; er weiß, auch er kommt an die Reihe, nur nicht vordrängen in solchem Falle! Doch nun springt er von seinem Sitz auf, wie elektrisiert.

„Zehn bis fünfzehn Pfennig für den Eimer sagst du, Mutter? Zehn bis fünfzehn Pfennig?!" Voller Aufregung stützt er sich in die neben ihn stehende Saucenschüssel, und im nächsten Augenblick rieselt die Dillsauce in weißen Bächen an seinen nackten Beinen herab. Verstört blickt Michel an sich herunter; er ist selbst entsetzt und blickt wie ein ängstlicher Hase nach Vaters Gesicht.

„Entschuldige bitte!" flüstert er und versucht, das glitschige Zeug ein wenig auf seinen Knien zu verreiben. Doch der Gedanke an den in Aussicht stehenden Verdienst beherrscht ihn völlig.

„Ich — ich — ich möchte es gern tun!" stammelt er, „ich kann ja gleich anfangen!" —

Und bis zum Abend hat Michel schöne achtzig Pfennig verdient — denn man hat sich auf Zwanzig Pfennig geeinigt, angesichts Michels zarter Konstitution. Er riecht ein wenig nach Stall, als er abends heimkommt, er muß sich tüchtig waschen und abschrubben lassen — doch — der Grundstock ist gelegt, Betriebskapital vorhanden, das Unternehmen kann starten!

Abends, vorm Schlafengehen, springt Michel noch mal schnell die Treppe hinunter, als er unten Frau Bühre mit ihren Milcheimern klappern hört.

„Frau Bühre, können Sie mir sagen, was ein Schnitt — muster — bogen ist?" Etwas verlegen klingt's, doch es läßt Michel keine Ruh, man muß die Sache klären.

Frau Bühre setzt ihre Eimer ab und lacht. „Wozu willst du das wissen?" erkundigte sie sich, „das ist mehr was für Mädchen als für Jungens. Tja — ein Schnittmusterbogen, das ist so'n Blatt Papier, ganz eng beschrieben, aber du würdest gar nicht daraus klug werden — ganz durcheinander gehen alle Linien und Buchstaben — und dann wieder alles kreuz und quer durchgestrichen — —"

„Ach so!" flüstert Michel erschrocken.

„Ja, ich zeig dir mal einen, wenn ich beim Nähen bin", damit geht die Bäuerin in die Küche und läßt Michel mit seinen schweren Gedanken allein. Ach, sowas, sowas! So schrecklich hat er sich's nicht gedacht! Und bekümmert schleicht er wieder treppauf. Ach, es wäre besser gewesen, nicht zu fragen! — — — —

(Fortsetzung folgt)

Der Mann mit den Fischaugen.

Als Lawrentij Berija im Spätherbst 1938 zu einer der mächtigsten Männer der Sowjetunion wurde, kannte ihn im weiten Rußland nur ein ganz kleiner Kreis. Der Georgier Stalin hatte sich seinen Landsmann Berija mit nach Moskau genommen und zunächst als einen persönlichen Vertrauensmann mit der Ueberprüfung der Staats- und Geheimpolizei beauftragt. Durch 15 Jahre hindurch war Berija der ausschlaggebende Mann Georgiens und später ganz Transkaukasiens gewesen. Seine Karriere begann in der Tscheka, der späteren GPU. Sie hatte ihn bis an die Spitze der Partei Transkaukasiens geführt.

Im Kampf Stalins gegen Trotzkij und alle seine Nebenbuhler, die in den großen Säuberungen 1937/38 der Reihe nach erledigt wurden, hatte sich Berija als ausgezeichnetes Werkzeug erwiesen. Kurz vor dem Beginn der großen Säuberungswelle erschien ein Buch von ihm mit dem nichtssagenden Titel „Geschichte der bolschewistischen Bewegung in Transkaukasien". Dahinter verbarg sich der erste Versuch, die neue Heldenlegende um Stalin zu bilden. Das Buch brachte die nunmehr offizielle Version von Stalins Frühgeschichte, mit der der Wahrheit zuwider bewiesen werden sollte, daß Stalin von Anfang an Lenins engster Vertrauensmann, seine rechte Hand und in der Zeit von Lenins Emigration der eigentliche Führer des bolschewistischen Geheimapparates gewesen sei.

Als Berija aus dem entfernten Tiflis im Gefolge Stalins im Getriebe Moskaus auftauchte, ächzte die Hauptstadt und mit ihr ganz Rußland unter dem Terror der Säuberungen. Jagoda, in dessen Amtszeit der Beginn der Säuberungen gefallen war, war im März 1938 selbst zum Angeklagten geworden. Schwer taumelte sein Kopf während des Prozesses über den Tisch vor der Anklagebank. Man hatte ihm offenbar zuviel Drogen eingegeben. Nach Jagodas Beseitigung kamen die schrecklichen Monate, in denen sein Nachfolger Jeshow nur noch im Blutrausch um sich zu schlagen schien. Man ließ ihn in einem Irrenhaus verschwinden. An seine Stelle trat nun dieser nüchterne, sorgfältig gekleidete, undurchsichtige Mann aus Georgien. Die ausdruckslosen Fischaugen verdeckte ein Kneifer. Die vier Vorgänger, die Berija in der Leitung der Geheimpolizei gehabt hat — Dzershinskij, Menshinskij, Jagoda und Jeshow —, waren alle als Psychopathe und Schizophrene deutlich erkennbar. Mit Berija betrat ein völlig anderer Typus diese verdunkelte Bühne.

Bis dahin waren die Chefs der Tscheka, der GPU und des NKWD (wie die Geheimpolizei im Laufe der Jahre sich nannte) brutale Sadisten und Perverse, die alle vier als sexuell Anormale in die dunkelste Grenzschicht des Menschentums gehörten. Berija hob sich sichtbar von ihnen ab: Ein Bürokrat mit einem hochentwickelten Intellekt, ein im äußeren Auftreten korrekter Systematiker, eine völlig trockene Erscheinung, die als Redner nicht einmal den Versuch zum Pathos oder gar Wärme machte — die Verkörperung der neuen funktionalen Sowjethierarchie, die in Stalin zweiter Regierungshälfte das Sowjetreich prägt. Nicht als ob Sadismus, Terror und Schreckensherrschaft diesem Manne nicht ebenso eigentümlich wie seinen Vorgängern gewesen wären. Es ist jedoch jetzt der Sadismus einer reibungslosen, schnurrenden Riesenmaschinerie, die in den 15 Jahren von Berijas Herrschaft als lückenloses Netz die Sowjetunion und später das Satellitenreich und wahrscheinlich auch China überzieht.

Von Anfang an war die Tscheka eine gesonderte Truppe. Unter Berija wird sie endgültig eine zweite militärische Formation. Zum Bereich der MWD, wie die Geheimpolizei später heißt, zählen weit über eine Million Uniformierte. Wie groß die Zahl der in Zivil getarnten Agenten, Zutreiber und Helfershelfer im In- und Ausland sein mag, kann man nicht einmal ahnen.

Das System der Ueberwachung des ersten Mannes durch den zweiten, fünften oder sechsten wird nun zum Grundprinzip des gesamten Staats- und Parteiapparats. Das wilde Umsichschlagen der „Jeshowschtschina" (des Terrorjahres 1938 unter Jeshow) endet sofort. Ja, Berija führt sich in der Sowjetunion, ihren unzähligen Teilrepubliken und autonomen Gebieten, mit einer großzügigen Amnestie ein. Die Parallele zum Jahr 1953 ist damit gegeben. Nach Stalins Tod hat Berija nur wiederholt, was er bei seinem Amtsantritt im Schatten des Großministers bereits einmal vollführte. Der Systematiker des Terrors ist daher in das Bewußtsein des russischen Volkes als ein Befreier vom Terror eingeführt worden. Ein wichtiges Moment!

Die unsichtbaren Spinnenarme des Apparats saugen ganze Teile der Staatsbürokratie an sich. Das sowjetische auswärtige Amt wird zur reinen Domäne der MWD. Die erste diplomatische Generation ist ohnehin fast ausnahmslos dem Wüten der Säuberungen zum Opfer gefallen. Krestinskij,

(Fortsetz. auf S. 12—1)

„Unter Uns"

von Fr. Maria Friesen

Der Sommer entschwindet, und nun hoffen wir auf einen schönen Herbst. Genießen Sie Ihre Freizeit, sofern Sie solche haben, in den vielen heißen Tagen, die wir noch zu erwarten haben. Und nun versprechen Sie mir, nicht über mich zu lachen, wenn ich Ihnen ein Geheimnis verraten werde. Ich habe angefangen Golf zu spielen. Die Spaziergänge, die wir im „alten Lande" machten, fehlen mir so sehr, daß ich mich entschloß, auf kanadische Art spazieren zu gehen — und zwar auf dem Golfplatz — immer einem kleinen weißen Ball nach. Und überraschenderweise macht das Spaß.

———o———

Ganz langsam werden wir zu Kanadiern. Ich kann es an gewissen Aenderungen bei mir selbst feststellen. Einmal änderte ich meine Haltung den Banken gegenüber. Ich brauchte einige Zeit dazu, bis ich den Mut aufbrachte, die **IMPERIAL BANK OF CANADA** zu betreten. Aber man empfing mich so freundlich und höflich, daß ich mich sofort wohl fühlte. Seitdem habe ich nie gezögert, die **IMPERIAL BANK OF CANADA** um Auskunft und Rat zu fragen — und der wurde mir jederzeit erteilt. Die **IMPERIAL BANK OF CANADA** ist bekannt als die „Bank die durch ihren guten Kundendienst aufgebaut wurde". Und ich kann Ihnen versichern, daß diese Dienste für jeden von Ihnen zur Verfügung stehen.

———o———

Eines allerdings ändert sich nie, und das ist meine Vorliebe für Brot, wie wir es zuhause gegessen haben. Es scheint, daß, sobald man es einmal „verschmeckt" hat, wie man bei uns im Schwabenland sagt — man mit anderem Brot einfach nicht mehr zufrieden ist. **DEMPSTER'S** hat sich auf das Brot der Heimat spezialisiert. — Viele unserer Landsleute arbeiten in seinen Bäckereien und sind eine sichere Gewähr dafür, daß der gute Geschmack des Brotes in der alten Heimat wirklich in diesen Brotlaiben ist. Und noch eins, wenn Sie ein „Lunch" vorzubereiten haben, denken Sie bitte daran, daß Sie mit **DEMPSTER**-Brot ein schmackhaftes und nahrhaftes Essen auf den Tisch bringen. Und sollte Ihr Lebensmittelhändler nichts auf Lager haben, bitten Sie ihn, **DEMPSTER'S** Brot füf Sie zu bestellen. Ihr nächstes Brot ist also **DEMPSTER**-Brot.

Frauendienst

Frauendienst.

Frauenhilfe, gold'nen Schimmer
Heut dein schlichter Name hat,
Hilfreich wirkest du noch immer
Hier in uns'rer kleinen Stadt.

Durch der Jahre lange Reihe
Gingst du hin mit leisem Schritt,
Nahmst des Gotteswortes Weihe
Als dein bestes Kleinod mit.

Gute Sitte, edle Freude
Ihre Stätte bei dir fand,
Prägte tiefer Sinn doch beide:
Liebe für dein Volk und Land.

Die dereinst in ferner Jugend
um dein Banner sich geschart,
Treue — schönste Frauentugend —
hat noch jede dir bewahrt.

Ob auch manches Lied verklungen,
Manches Tagewerk erfüllt, —
Freundliche Erinnerungen
Ranken sich um jedes Bild!

Nun sich Einst und Heut begegnen
In dem gleichen Werk und Sinn,
Möge Gottes Güte segnen
Dir Vollenden wie Beginn! —

Daß dir auch in Zukunft nimmer
Licht und Wärme fehlen mag,
Frauenhilfe — gold'nen Schimmer
Schenk dir dieser Sommertag.

E. Vetter.

Allen Müttern.

Von Frau A. Hoffman-Genf.

Das Lachen unserer Kinder.

(Fortsetzung)

Die Ursache mancher verfehlten Erziehung, selbst in christlichen Häusern, war einfach der Mangel an Heiterkeit.

Da ist z.B. eine Mutter, so aufopfernd, wie sie nur sein kann, ganz dem Wohl ihrer Kinder sich widmend. Sie lebt nur für sie. Sie umgibt sie mit der treuesten Fürsorge. Aber sie tut es seufzend, oft sogar verdrießlich. Welch Herzeleid für sie, wenn sie plötzlich entdeckt, daß ihre Kleinen ihr wenig Dank für ihre Mühe wissen! Sie nehmen ihr sogar in einem stillen und unbewußten Groll jeden ihrer Seufzer übel.

Es ist eine Tatsache, daß unsere Kinder geringes Mitgefühl für unseren Kummer haben, wenn sie uns oft verstimmt und verärgert sahen. Es liegt in der Jugend etwas, was den Anspruch auf Glück wie auf ein ihr zukommendes Recht erhebt. In diesem Lebensalter erscheint das Leiden wie eine Ungerechtigkeit, gegen die man sich aufbäumt. Ein junges Wesen, dem ihr alles außer der Fröhlichkeit und dem Lachen gewährt habt, wird die Dankbarkeit gegen euch vergessen. Es wird an die reichen Mahlzeiten, die ihr ihm gespendet, an die warmen Kleider, die ihr ihm besorgt habt, sich nicht erinnern, und wenn es überhaupt darüber nachdächte, so würde seine jugendliche, kühle Vernunft ihm sagen, daß es ein Recht auf all das hatte, da ihr ihm ja einst ein von ihm selber nicht erbetenes Dasein aufzwangt.

Mit welcher Rührung hingegen wird euer Kind sich eure liebevolle Heiterkeit, die ihm gewährten Freuden, jeden ihm verschafften Genuß, euer frohsinniges Lachen, eure Scherzworte ins Gedächtnis rufen. Eure Söhne, eure Töchter werden diese Erinnerung wie einen Schatz in ihrer Seele bewahren.

Es gibt viele entscheidende Siege, die nur der heitere Sinn der Mutter möglich macht. Das Kind wird hingegen uns das geringste verdrießliche oder erzürnte Wort nachtragen, besonders wenn es selbst schlecht aufgelegt ist.

Mit gerunzelter Stirn fordert ihr von ihm etwas Schweres, da verweigert es den Gehorsam, es schmollt, oder es widersetzt sich. Dieselbe Anstrengung, mit einem heiteren Blick verlangt, wäre willig und ohne Maulen geleistet worden.

Unsere Kinder wissen unsere Liebeswürdigkeit, unsere Freundlichkeit, die kleinsten Dienste, die wir ihnen gerne und freudig leisten, mehr zu schätzen, als wir es ahnen. Sie stellen sie viel höher als unsere Besorgnis und alle unsere mütterlichen Tugenden. Sie haben eben einen anderen Maßstab als wir. Bemühen wir uns, dem Rechnung zu tragen.

*

Wir sagten, daß die im Schatten wachsenden Blumen schwer zur vollen Entwicklung kommen; nehmen wir uns jeden Morgen vor, den Weg der Unsrigen zu erhellen?

Gewiß, Tage des Kummers und bitterer Prüfung gibt es in jedem Hause. Auch unsere Kinder müssen daran teilhaben, das ist gerecht, und Gott wird ihre und unsere Tränen segnen, — freilich unter einer Bedingung: der Himmel über uns muß klar und blau bleiben.

Wie viele Mütter dagegen werden um einiger kleiner Lachanfälle zur Rechten und zur Linken ärgerlich und nervös. Solche krankhafte Schwäche ist unrecht und töricht. Hüten wir uns, unser Heim zu verdunkeln. Eine Familienmutter muß es hören können, daß ihre Kinder anhaltend und laut lachen. Sie muß von vornherein mit den ihrigen auf einen fröhlichen Ton gestimmt sein. Ein Frühling ohne Sonne, ein Kind ohne Lachen ist unnatürlich, es liegt etwas Widersinniges darin. Wir würden keinem jungen Obstbaum zumuten, ohne Sonne gedeihen zu sollen, aber düstere Eltern wagen es, eine junge Menschenpflanze ohne Fröhlichkeit aufziehen zu wollen? Verdienen sie es dann überhaupt, sie zu besitzen?

Der Vater oder die Mutter, welche zu scherzen verstehen, haben für ihr Erziehungswerk eine köstliche Mitgift von Gott empfangen. Der in ihrer Nähe weilenden Jugend entsprießt daraus ein wirklicher Gewinn.

Die Fröhlichkeit ist sittlich, ist tugendhaft — die große Wahrheit haben selbst manche Christen sich nicht immer zu Herzen genommen. Und doch sehen unsere entzückten Augen das Blau des Himmels und das strahlende Licht, das mit seinem Leuchten einem Lächeln von oben gleicht. Rings um uns herum erfüllen süße Düfte die Luft, frisch und rein entfalten sich die Blumen. Die Perlen des Taus glänzen wie Diamanten auf jedem Grashalme. Freude herrscht in dem weiten Hause unseres Gottes, in der mütterlichen Natur. Diese Freude umgibt und durchdringt uns.

Und wir sollten den Menschenblumen, die uns anvertraut sind, nicht die Freude und die Fröhlichkeit gönnen, die sie zu ihrem vollkommenen Erblühen brauchen?

*

Diejenigen unter uns, welche sich bewußt sind und mit Seufzen spüren, daß ihr Lachen nach und nach eingerostet ist, erinnere ich an das Wort des Apostels Paulus: „Seid fröhlich mit den Fröhlichen!"

(Fortsetzung folgt)

Das Schwesterlein.

Sie tanzen um den Stubenwagen.
„Wann, Mutter, kommt das Schwesterlein?"
Sie lacht: „Vielleicht in ein paar Tagen;
der liebe Gott weiß es allein!"

Dann ist die Mutter weggefahren,
wie Vater sagt, ins Krankenhaus;
was das für trübe Tage waren,
als löschte alle Sonne aus!

Und schwarze Schürzen bracht' die Tante;
die Post trug schwarze Briefe her;
es kamen allerlei Verwandte —
der Stubenwagen nur blieb leer.

Zuletzt kam dann ein schwarzer Wagen
und viele Blumen hinterdrein —
die haben nun hinweggetragen
die Mutter und das Schwesterlein.

A. Maurer.

Die Mitarbeiterin.

Jawohl, wir dürfen im Namen Jesu Christi unserem Vater im Himmel alles sagen. Aber auch wirklich alles. Und er erhört unsere Bitte, wann und wo, wie er will zu unserem Heil und zu seiner Ehre.

Wir waren in großer Arbeitsbedrängnis. Vor lauter Fülle von Arbeit sahen wir nicht mehr über den Berg. Hilfsgesuch reihte sich im Flüchtlingspfarramt an Hilfsgesuch. Stöße von Briefen sollten geschrieben werden. Die telephonischen Hilferufe mehrten sich. Und die ungelösten Spannungen ungelöster Fälle mehrten sich.

Dazu kam noch die Krankheitsnot. Es war schier zum Verzweifeln. Unsere liebe Bureauhilfe fühlte, wie die körperlichen Kräfte schwinden wollten. Eine Fieberattacke war im Anzug. Auch das noch neben aller unerledigten Arbeit.

Da blieb nur ein Ausweg. Der Ausweg des Gebets. Und dieser Ausweg ist immer ein Ausweg zum Vater. „Vater, du weißt ja um alle die Sorgen. Es ist doch ganz unmöglich, daß du keinen Menschen hast in der ganzen Stadt, der zu Hilfe kommen könnte. Vater, du kannst uns doch nicht im Stiche lassen" —

Wir waren gerade zu einer Beratung versammelt, was zu tun sei, um die Arbeit zu bewältigen und der Arbeiternot zu wehren in unserem Flüchtlingsdienst. Da klingelte die Hausglocke. Eine gesunde, starke, christliche Tochter trat ein. Ganz verschämt brachte sie ihr Anliegen vor. Sie wollte nur fragen, ob sie ein wenig helfen könne. Sie habe gedacht, daß es auf dem Bureau der Flüchtlingshilfe sicher viel Arbeit zu tun gäbe. Sie hätte Freude an solcher Arbeit. Ob wir ihr etwas vermitteln könnten zum Helfen?

Willkommener ist wohl noch kein Mensch zu uns gekommen als jene Tochter in jener Lage. Sie hat dann wacker Hand angelegt. Sie hat flink Briefe geschrieben. Und schon den ersten Briefen spürte man es an, daß das die rechte Hilfe war. Denn man kann in einem Hilfsbureau Briefe schreiben so oder so. Man kann sie herzlos, kalt, formell schreiben, sodaß dem Leser und Empfänger schon beim ersten Blick auf den Brief ein Schauer über den Rükken läuft. Oder man kann Briefe schreiben, aus denen die Empfänger merken, da waren nicht Schreibmaschinen an der Arbeit, sondern Herzen! Die ungeheuerliche Not der zerbrochenen, zermürbten, entwurzelten Menschen in der Heimatlosigkeit hat Briefe nötig, die Trost, Licht, Halt und Wegweisung sind.

Das unserem Hilfsbureau die rechte Briefschreiberin zugeführt wurde, ist ein Geschenk des Vaters in den Himmeln. Es ist eine erbetene und von Gott gesandte Mitarbeiterin, die im rechten Augenblick zu uns geführt wurde.

„Ehe sie rufen, will ich antworten." —

Pfr. P. V.

Weltverband der Frauen trifft sich hier.

Der Geburtsort einer Bewegung, die sich über die ganze Welt verbreitet hat, wird von 1000 Frauen aus 27 Ländern geehrt werden. Diese kommen nämlich im August zu der jedes zweite Jahr abgehaltenen Konferenz des Weltbundes der Landfrauen in Toronto zusammen.

In dem Dorf Stony Creek, im Niagara Fruchtland Ontarios, gründete 1897 Frau Adelaide Sophia Hunter Hoodleß den ersten Frauenverband. Heute umfaßt der Verband eine Mitgliederzahl von etwa 6,000,000 Frauen und 103 angeschlossene Organisationen.

Die Nachfrage nach vermehrten u. besseren selbstgepflanzten Nahrungsmitteln während des ersten Weltkrieges half dem Verband, in Großbritannien Fuß zu fassen. In Dänemark und Deutschland war es die Emanzipation der Frauen, welche sie ermutigte, sich zu ihrem eigenen Vorteil zusammenzuschließen. In Norwegen und Schweden besorgten Einsamkeit und Abgelegenheit dasselbe. Ländliche Verbände waren in Europa nichts Neues. Schon 1797 entstanden sie in verschiedenen Ländern, ohne miteinander in Fühlung zu treten.

Die erste internationale Konferenz des Weltbundes der Frauen wurde 1929 in London unter dem Vorsitz des internationalen Frauenrates abgehalten. Die Abgeordneten erfuhren zu ihrem Erstaunen, daß die Frauen vieler Länder, ohne daß sie voneinander wußten, manche Aufgaben angegriffen und gelöst hatten. Man kam zu dem Entschluß, gemeinsam vorzugehen, und eine Versammlung wurde für das folgende Jahr nach Wien einberufen, wobei man wiederum Gast des internationalen Frauenrates war.

Auf dem ersten Treffen nach dem Weltkrieg in Amsterdam ersuchte man um Anerkennung durch die Vereinten Nationen, und im Jahre 1947 wurde der Verband als beratende Körperschaft anerkannt.

Für diejenigen, die dem jetzt auf internationaler Grundlage wirkenden Verband ihre Kräfte gewidmet hatten, war es eine große Freude, als die Königsmutter Elisabeth das Präsidium über den Sandringham-Verband annahm, und als die verstorbene Königin Mary und die jetzige Königin Elisabeth und Prinzessin Margaret Mitglieder wurden.

„Can. Scene".

Tut nicht Unrecht den Witwen.

Sach. 7, 10.

* * *

Ich will zu euch kommen und euch strafen und will ein schneller Zeuge sein wider die, so Gewalt und Unrecht tun den Witwen und Waisen und mich nicht fürchten, spricht der Herr Zebaoth. Denn ich bin der Herr und wandle mich nicht. Mal. 3, 5—6.

* * *

Bessert euer Leben und Wesen, daß ihr den Waisen und Witwen keine Gewalt tut.

Jeremia 7, 5.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Der Heuschnupfen

ist dem gewöhnlichen Schnupfen ähnlich, wird aber nicht wie dieser auf andere übertragen. Er entsteht zur Zeit der Gräserblüte. Der Heuschnupfen befällt nur besonders empfängliche Menschen (Erbanlage); vorzugsweise sind es Männer.

Beim Heuschnupfen ist die Schleimhaut der Nase entzündet; es besteht starker Fluß, heftige schmerzhafte Empfindungen an der Nase, starker Niesreiz, oft Kopfschmerz. Gewöhnlich ist auch die Augenbindehaut entzündet mit starkem Tränenfluß und brennenden Schmerzen. Dazu können Katarrhe des Kehlkopfes und der Bronchie treten, nachts auch asthmaartige Anfälle.

Heuschnupfenleidende sollen zur Zeit der Grasblüte Ausgänge in Gärten, durch Felder und Wiesen meiden. Manche suchen zur Zeit der heimatlichen Grasblüte Gegenden auf, wo die Grasblüte schon vorüber ist, oder erst später eintritt. Diese Fluchtexistenz ist aber nur wenigen möglich; die mehrzahl der Heuschnupfenkranken muß sich damit begnügen, schon wochenlang vor der Grasblüte und während derselben Kalk (z.B. Calcium Sandoz) einzunehmen; es werden recht befriedigende Beobachtungen gemacht. Da es bestimmte Gräser sind, deren Pollen die Krankheit veranlassen, sucht man sie festzustellen und bereitet aus den Pollen Extrakte, die eingespritzt werden; vielfach kommt es zu Heilungen.

Wo der Schlehdorn blüht

Erzählungen von Ernst Decker

N 2.

Schuld.

(Fortsetzung)

„Lieber Ferdinand! Wenn Du dieses liest, bin ich nicht mehr bei Dir, sondern in der Ewigkeit. Es ist ein langer, dunkler Weg dorthin. Wer ihn gehen will, muß sich freimachen von allem, was aufhalten und beschweren will. Aber von allem freimachen, ist doch sehr schwer. Man hat manches in dieser Welt, das man lieb hat, so lieb! Das macht auch mir das Sterben bitter. Der Abschied von unserer Jane ist mir das Schlimmste nicht; sie hat ihren Mann und hat ihn lieb. Wenn Kinder einmal heiraten, dann lösen sie sich doch von den Eltern. Das ist so. Aber der Abschied von dir, mein geliebter Mann, ist mir das Schwerste. Du bleibst allein zurück. O, das ist mir ganz ungeheuerlich, daß ich Dich allein zurücklassen muß! Du bist mein alles, und Deine Liebe zu mir ist mein Leben! O, könnte ich Dich doch mitnehmen!

Freimachen von allem! Dazu gehört aber noch viel, viel mehr. Dazu gehört auch die Last, die unsere Seele bedrückt, die Sündenlast. Ich weiß, daß viele Menschen, die in ihrem ganzen Leben nichts nach ihrem Gewissen und nach Gott gefragt haben, wenn's zum Sterben geht, den Pfarrer kommen lassen, um zu beichten und das heilige Mahl zu nehmen zur Vergebung ihrer Sünden. Mit dem Pfarrer habe ich geredet. Das Abendmahl werde ich von dem lieben Steinmüller nehmen, der mit uns ja jahrzehntelang innig verbunden war. Aber beichten kann ich nur Dir. Vielleicht wirst Du entsetzt sein, wirst Deiner Ernestine noch übers Grab hinaus fluchen! Doch nein, nein, Du wirst an meine große, große Liebe zu Dir denken, wirst daran denken, daß meine Seele dann, wenn Du meine Beichte liesest, schon vor dem ewigen Richter steht. Du wirst diese, meine schuldbeladene Seele, Ihm empfehlen. Ja, tue es, mein geliebter Mann! Ich selbst bin beruhigt und fürchte mich vor dem ewigen, gerechten Richter nicht.

Vierzig Jahre hindurch habe ich meine Schuld allein getragen, habe mit Wohltun, Arbeit und aufrichtiger Pflichterfüllung immer wieder die anklagende Stimme meines beladenen Gewissens zum Schweigen gebracht. Niemand hat je etwas von meiner Schuld gemerkt, auch Du nicht. Daß mir dies oft recht schwer geworden ist, wirst Du mir wohl glauben.

Solange ich Dich kenne, habe ich Dich lieb gehabt. Ich war noch ein Mädchen, Du in den besten Jünglingsjahren, da schlug mir das Herz schneller, wenn ich Dir auf der Dorfstraße begegnete. Mit achtzehn Jahren durfte ich zum ersten Male auf die Kirmes gehen. Da warst Du auch da, und wir haben zusammen getanzt. Weißt du es noch? Mir ist es, als seien die Jahre nur Tage, die zwischen heute und damals liegen. Nichts, nichts habe ich vergessen.

Nein, nichts vergessen, auch das nicht, daß Du bald darauf zu den Soldaten gingst. Die ganze Nacht habe ich vor Leid geweint über die Trennung. Meine ganze Sehnsucht galt Dir. Die Tage zogen sich so lang dahin, bis Du wiederkamst. Doch dann kam Dein erster Urlaub, von Weihnachten bis Neujahr. Wie schmuck Du in dem bunten Rock aussahst. Wie jubelte mein Herz Dir entgegen, trotzdem ich meine Liebe vor den Menschen nud auch vor Dir verbarg! Aber in den stillen Nächten betete ich zu Gott, daß doch meine Liebe erwidert werden möchte. Du hattest manches freundliche Wort für mich, und dann, ehe Du fortgingst, hast Du im Scherz mir zugerufen: „Wenn ich vom Militär gesund wiederkomme, mußt Du, Ernestine, meine Frau werden!"

Ich habe nichts vergessen.

Bald war mir's klar, daß Du dies Wort nur harmlos gemeint hattest. Denn außer einer bunten Karte die Du schicktest, hast Du an mich nicht geschrieben. Die Karte besitze ich noch; sie liegt in meiner Bibel. Damals habe ich sie wochenlang mit mir herumgetragen und nachts unter mein Kopfkissen gelegt.

Ich wollte Dich vergessen, wollte nicht mehr daran denken. Als daher an mich die Anfrage kam, ob ich nicht Lust hätte, mich für die hier neu eingerichtete Stelle als Hebamme ausbilden zu lassen, da habe ich zugesagt. Mir schien das damals eine gute Gelegenheit zum Ueberwinden zu sein. In der ersten Zeit da draußen in der Klinik nahm mich auch der Beruf voll und ganz in Anspruch. Ich arbeitete gern, kam voran, wurde beliebt und fand Freude an diesem Beruf. Nur manchmal, wenn der Tag mit all seinen Aufgaben und Pflichten mich müde gemacht hatte und ich abends in mein Stübchen trat, dann kam es über mich mit wilder Gewalt, das alte Leid, und Dein Bild stand vor mir, greifbar nahe, und meine Seele zitterte in weher Sehnsucht, und meine Augen brannten von ungeweinten Tränen.

Dann kam ich wieder heim. Ich glaubte, damit fertig zu sein. Dennoch war es mir, als schlüge eine grausame Faust mein Leben in lauter Scherben, als ich bei meiner Heimkehr hörte, Du habest Dich mit der Jane verlobt. Ach, ich weiß ja wohl, wie es gekommen! Es war ja kein Wunder, die Jane war ja so ein zartes, liebes und hübsches Mädchen! Sie war in Wiesbaden in Stellung gewesen, war so ganz anders wie die anderen Bauernmädchen, hatte so ein liebes Kindergesicht mit der schweren Haarkrone darüber. Diese scheue, zarte Lieblichkeit mußte ja einen Mann fesseln. Ja, wäre die Jane so ein gewöhnliches, starkes und derbes Bauernmädchen gewesen, wie die andern sind, dann hätte ich damals den Kampf um Dich aufgenommen. Gegenüber dieser stillen Lieblichkeit aber war ich machtlos. Nach einem halben Jahre waret ihr beide Mann und Frau.

O, wie ich gelitten habe! Diese Nächte mit ihrem schweren Leid u. ihren Kämpfen! Wenn ich gemeint hatte, mich zu einer inneren Ruhe durchgekämpft zu haben, und Du begegnetest mir, dann war es wieder aus. Wenn ich Dich nur von ferne sah, dann meinte ich, das Herz müsse mir vor Weh zerspringen.

Verzeihe mir, mein Ferdinand, daß ich nun nach langen Jahren das alles noch einmal hervorhole und aufschreibe! Aber ich muß es tun, damit Du nun das, was jetzt folgt, verstehst, damit Du mich nicht allzusehr verdammst; denn nun bin ich im Begriff, den Schleier fortzuziehen, der jahrzehntelang über einem furchtbaren Geheimnis gelegen hat.

Jahrzehntelang! Dennoch ist es mir, als sei es erst gestern gewesen, jener Herbstabend, an dem Du in ungestümer Hast über die Schwelle unseres Hauses tratest mit der Bitte, daß ich sofort kommen sollte, der Jane ihre schwere Stunde sei da. Dann sind wir gegangen, Du in Deiner Unruhe immer vorauf, getrieben von Angst und Sorge um Dein Weib. Wir traten in die Schlafstube, aus der uns die verzweifelten Schreie der Jane entgegengellten. Ich sehe sie noch in den weißen Kissen liegen, dieses zarte Kindergesicht, diese so reine Stirn, diese großen, liebevollen Augen. Du beugtest dich über sie und sagtest ihr vor Aufregung bebender Stimme: „Nun sei tapfer, mein kleines Weibchen! Da ist die Ernestine, die wird dir helfen, bald ist alles vorüber."

Ach, ich habe nichts vergessen! Alles, alles weiß ich noch, wie ich Dich hinausgeschickt habe, da Du doch nichts helfen könntest, wie ich die Jane getröstet und ihr zugeredet habe, sie möge doch nur Mut haben, wie viele Frauen müßten Kindern das Leben geben! So würde auch sie dem Ferdinand wohl die große Freude machen wollen. Da hat sie in ihren Schmerzen gelächelt, so hilflos und weh gelächelt und hat sich von mir untersuchen lassen.

Ja, ich weiß es noch alles, nichts habe ich vergessen! Bei der Untersuchung merkte ich, daß das Kind ohne Arzt u. ohne Operation nicht geboren werden konnte. Meine Pflicht kannte ich zu gut. Eine Hebamme, die eine solche Feststellung macht, ist gezwungen, unverzüglich den Arzt zu holen und die Ueberführung in ein Krankenhaus zu veranlassen. Ich bin zu Dir in die Wohnstube gegangen, um Dir das zu sagen. Da saßest Du mit wirrem Haar und angstvollem Blick und schautest mich an. Da wollte ich es sagen: „Ferdinand, sofort den Doktor!" Aber ehe ich ein Wort über die Lippen brachte, standest Du auf und sagtest: „Sie ist so zart und schwach, die Jane. Ja, wenn du das wärest, Ernestine, wenn du das wärest, da brauchte ich keine Angst zu haben! Du bist tapfer u. stark."

Genau so sagtest Du. Da war es mir, als ob sich mir eine eiskalte Faust um die Kehle legte, als ob eine unheimliche Macht mir den Mund verschlösse. Habe ich dir darauf eine Antwort gegeben? Das weiß ich nicht mehr. Aber das weiß ich noch, daß ich, ohne Dir etwas von der Lebensgefahr zu sagen, in der Deine Frau schwebte, wieder umgekehrt bin ins Schlafzimmer. Da habe ich in der Nacht einen ganz furchtbaren Kampf gekämpft.

„Wenn du das wärest!" Das Wort hatte mich getroffen. O, Du konntest es nicht ahnen, wie sehr das mein Wunsch gewesen war, immer, immer! Nun, da die kleine, blasse Frau dort lag, wie — wenn — die — nun — starb! — Und ich würde mit einer großen, großen Liebe kommen und Dich gewinnen?

Ich wußte es, diese Geburt würde die Gesundheit Deiner Frau sehr erschüttern. Ja, es würde eine Frage sein, ob sie jemals wieder ganz stark und ganz gesund werden würde. Wohl kaum! Dann wärest Du gesunder, in der Vollkraft des Lebens stehender Mensch lebenslang an ein sieches Weib gebunden, das Dir nichts sein und nichts mehr geben konnte.

O, ich wußte das alles und habe gebebt und gerungen und bin darüber schuldig geworden an Deinem Weib. Ich habe die Jane sterben lassen! Da steht es jetzt, Ferdinand, lies es noch einmal, daß Du's auch recht verstehst: Ich bin schuld an dem Tode Deiner Jane! —"

Soweit hatte der Bauer gelesen. In eine immer größere Unruhe war er gekommen. Nun entglitt das Blatt ganz seiner Hand.

Einen Augenblick starrten seine Augen entsetzt vor sich hin, dann warf er sich mit dem Oberkörper aufstöhnend über den Tisch, auf die engbeschriebenen Blätter, auf das Schuldbekenntnis seines Weibes. „Ernestine— Ernestine, das hast du getan, das hast du tun können?" Ja, ja, er wußte es auch noch zu gut, wie es damals gewesen war! Nach einer qualvollen Nacht war die Jane in den frühen Morgenstunden gestorben. Kurz vorher allerdings war die Ernestine gekommen und hatte mit heiserer, kaum hörbarer Stimme geflüstert: „Ferdinand, einen Doktor! Lauf, was du kannst, und hole den Doktor!" Er war fortgestürzt, wie von Geistern gehetzt, war aber mit der Nachricht wiedergekommen, daß der Doktor hinüber nach Bergheister geholt worden sei. Wenn er nur eine Stunde früher gekommen wäre — eine Stunde!

Der Bauer erhob sich und trat an das Fenster. Es war ihm, als sei eine Riesenlast über ihn hergefallen. Er deckte die Hand über die Augen und konnte doch die Bilder nicht bannen, die ihm durch die Seele gaukelten und alte, vergangene Tage und Zeiten heraufbeschworen, wie damals das Leid schwer und grausam über ihn hergefallen und sein Leben dunkel gemacht hatte. Dann — ja, dann war es wohl so gekommen, daß die Ernestine irgendwie in sein Leben kam. Manchmal, wenn die Einsamkeit in besonderer Schwere über ihn herfiel, da war sie plötzlich da, fand gute und liebe Worte für sein Leid, gab guten Trost und Rat in Dingen, mit denen er allein nicht fertig wurde. An einem Sonntagnachmittag auf dem Friedhof am Grab der Jane war es gewesen, wo sie ihm gesagt hatte, daß es wohl das beste für ihn sei, wenn er wieder heiratete, damit er nicht ganz in seiner Einsamkeit verbittere. Da hatte er geantwortet, daß es nur einen Menschen gäbe, der ihm seine Jane ersetzen und ihn glücklich machen könne, und das sei sie selbst. So waren sie übers Jahr Mann und Frau geworden. Er hatte aus den dunklen Traumstunden des Leides in das helle Licht der Wirklichkeit zurückgefunden und war glücklich!

Und nun?

Nun fühlte er in seiner Seele einen qualvollen Sturm wilder Zweifel sich aufbäumen. Was war es jetzt mit diesem seinen jahrzehntelangem Glück? War es aufgebaut auf dieser furchtbaren Schuld? War all die Liebe, die er seinem zweiten Weib gegeben, ein Verbrechen an der Toten, die um dieses Glückes willen hatte sterben müssen?

Der Nachtwind, der ums Haus her sein eintöniges Lied sang, gab ihm keine Antwort. Eine tiefe Stille lag ringsum über dem Haus und dem Dorf. Eintönig zählte die Uhr an der Wand die fallenden Tropfen der Zeit. Dann kam wie aus weiter, weiter Ferne dem Bauer die Erinnerung an die Worte, die er heute gehört hatte: „Wenn wir in das Leben dieser Frau hineinblicken, so sehen wir, daß in ihrem Lebensbuch wenig von Schuld und Sünde steht!"

Alle, alle hatten sie an die Ernestine geglaubt. Niemand war ihr feind gewesen. Wieviel Gutes hatte sie getan, wie viele Tränen getrocknet! Was war sie ihm, dem Manne, gewesen? Sein ganzes Glück, seine Freude, sein Trost. Nun, wo sie nicht mehr bei ihm war, wo er erst recht empfand, wie innig und unlösbar sein Leben mit dem ihren verkettet war, nun kam sie selbst und offenbarte ihre Schuld. Sein Blick irrte hinüber, wo am nachtdunkeln Himmel der Schatten der Tanne stand, unter der sie schlief. Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust. Dann kamen andere Gedanken in seinem Herzen auf. Er dachte daran, daß doch jedem Menschenleben seine Stunde gesetzt ist und daß diese Stunde ein anderer bestimmt, einer, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind. Der hatte ihn achtunddreißig Jahre lang an der Seite dieses Weibes glücklich sein lassen. Nichts hatte dieses Glück getrübt. Wer wußte denn, ob die Jane damals die Operation überstanden hätte? Sie war so schwach und zart, und eine solche Operation ist immer schwer. Auch hatte der Arzt doch damals Herzschwäche als Todesursache festgestellt. Von einer unnormalen Geburt war doch gar keine Rede gewesen. Konnte sich denn die Ernestine nicht auch geirrt haben? Sie stellte sich freilich schonungslos als schuldig hin — ob sie es aber wirklich war, wer konnte darüber heute noch entscheiden?

(Fortsetzung folgt)

Im Dienste der Liebe...

(Fortsetz. von S. 6—5)

aber im Jahre 1951, im Dezember, die erste Delegatenkonferenz war, und Dr. Schmidt zu der Jugend sprach und um Arbeiter warb, stieg diese Mahnung deutlicher denn je in mir auf. Doch hat es noch fast ein Jahr gedauert, bis ich dieser Mahnung Folge leistete. Die Zeit meines Hierseins ist vorbei. Mit gemischten Gefühlen scheide ich von Euch, aber mit der Zuversicht, der Herr wird dieses Werk zu seinem Zweck und Ziel führen. Lebt wohl, liebe Geschwister! Der Herr begleite Euch mit seinem Segen in Eurer Arbeit!

Ein kurzer Bericht. — Neta Reimer, Dorf Nr. 18, Fernheim.

Ich habe auch dürfen einen kleinen Dienst auf der Lepra-Station für den Herrn tun. Sechs Monate durfte ich arbeiten, und ich habe es gerne getan. Manche frohe Stunden haben wir da zusammen verlebt. Aber nicht nur frohe, sondern es sind auch dunkle Stunden da gewesen. Doch es folgte darauf wieder Freude. Es hat mir sehr gut gegangen. Die Zeit werde ich nie vergessen. Gottesdienst hatten wir jeden Sonntag, auch Bibel- und Gebetsstunde jede Woche. Einen Arbeiterchor haben wir auch gehabt. Während meiner Zeit haben wir auch zwei Programme dürfen ausarbeiten und in Asuncion bringen. Wir haben es von Herzen getan, nicht uns, sondern dem Herrn zur Ehre. Weihnachten haben wir auch sehr schön verlebt. Dann kam das Einweihungsfest — ein wichtiges Fest für uns alle. Nach diesem Fest vergingen Wochen, dann machte sich eine Gruppe fertig zum nach Hause fahren. Da waren auch unsere lieben Hauseltern, Franz Dücks, die ein Jahr dem Herrn auf der Station gedient haben, mit dabei. An einem Abend wurde ein Abschiedsfest gefeiert. Den Tag darauf verließen sie das friedliche Arbeitsfeld; auch zwei von den Mädchen, welche wir sehr lieb gewonnen hatten, verabschiedeten sich von uns. Manch eine Träne ist geflossen. Dann nach einer Woche verließ auch ich mit einigen Arbeitskameraden das Feld. Es zieht mich aber noch zurück. Wenn es des Herrn Weg und Wille ist, so hoffe ich da wieder hin zu kommen. Möge der Herr viele willige Herzen geben, für ihn etwas zu tun. Darum, liebe Arbeiter am Werke des Herrn:

Verliere keiner drum den Mut;
Wer treulich sät, der erntet gut.
Und sieht er auch die Frucht nicht gleich,
Er sieht sie einst im Gottesreich.

(Fortsetzung folgt.)

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Die „Bethanien" Bibelschule,

Hepburn, Saskatchewan.

So wie die alten Brüder sie mal vor Jahren nannten, heißt sie noch immer. Heute trägt die Schule ein mehr englisches Gepräge in ihrer Arbeit, aber wenn die Brüder im Direktorium zusammenkommen zur Beratung, und das Protokoll verlesen wird, heißt sie noch immer „Die Bethanien Bibelschule". Manch ein Bruder von Ost und West hat sich unseren Schulplatz während der Konferenz gut beschaut, und sich vielleicht auch gewundert über das warme Interesse für den weiteren Aufbau der Bibelschule, das sich in diesem Kreise fortdauernd kundtut. Es sind ja bekanntlich in unsern M. B. Gemeinden auch solche, die den Platz für die Bibelschule einschränken möchten. Aber „Bethanien" schaut dennoch hoffnungsvoll in die Zukunft und hofft auf weiteres segensreiches Bestehen.

Sogleich nach der Kanad. M. B. Konferenz fuhr unser Prinzipal, Br. J. H. Epp, auf Einladung in die Gemeinden in Alberta. Er berichtet von viel Segen in der Arbeit und viel warme Aufnahme und gute Gemeinschaft unter den Geschwistern dort. Nach Br. Epps Rückkehr wurde mit einer Studentengruppe eine Tour nach den nördlichen Ortschaften dieser Provinz gemacht. Sie besuchten Maidstone, Compaß, Cater, Petaigen u. a. m. Außer Br. Epp war noch Br. J. K. Schröder, der Gesangdirektor, mit einer Sängergruppe aus 4 Schülerinnen und 4 Schülern mitgefahren.

Das Lehrerpersonal unserer Anstalt besteht für das kommende Schuljahr aus folgenden Personen: Rev. J. H. Epp, P. J. Wiebe, George B. Dyck, J. K Schröder, W. Wiebe, Frl. Rita Müller. Es wird geplant, außerdem noch etliche zeitweilige Kräfte anzustellen, um die Leistungen noch mehr zu heben.

Wie schon erwähnt, ist der Unterricht in „Bethanien" fast ausschließlich in der englischen Sprache. Wie man diesen Umstand nun auch beurteilen mag, ist es eben eine geschichtliche Entwicklung und bringt unter Umständen sogar gewisse Vorteile mit sich. Manch einer unserer Brüder, der in der öffentlichen Arbeit der Wortverkündigung steht und der englischen Sprache nicht mächtig ist, spürt diesen Mangel besonders in jeglichem Kontakt mit der Jugend. Und gerade diese Arbeit unter der Jugend hat ja die größte Zukunftsbedeutung. Nun wäre es für solch einen Bruder vorteilhaft, zeitweilig, d. h. zum Studium, um sich die Landessprache besser anzueignen, in eine Umgebung zu kommen, wo er gezwungen wäre, englisch zu sprechen.

Die Frage ist nun aufgestiegen, ob unsere „Bethanien" Bibelschule nicht einem u. dem andern solch eine Gelegenheit, die englische Sprache zu erlernen, bieten könnte. Es wäre für uns als Schule nicht weise, große Versprechungen in dieser Hinsicht zu machen, aber wir können nicht gut umhin, diese Einladung ergehen zu lassen besonders noch, weil dieser Gedanke von draußen zu uns gekommen ist. Kommt, Brüder, ihr seid uns willkommen! Um weitere Information über unsere Schule schreibe man bitte an folgende Adresse: The Registrar, Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask.

Im Auftrage,

W. Wiebe.

Kanada im Korea-Krieg.

Nahezu 25,000 kanadische Soldaten und Matrosen sahen Kampf in Korea während des dreijährigen „Zwielichtkrieges", der am 26. Juli mit der Unterzeichnung eines Waffenstillstandes in Panmunjom endete.

Viele von ihnen blieben in den ausgedehnten nationalen Verteidigungswaffengattungen und werden dazu bestimmt werden, Heimeinheiten zu trainieren, oder zur Deckung der militärischen Ueberweisungen an die NATO gebraucht werden.

Große Einheiten kampferfahrener kanadischer Korea-Veteranen werden für eine Zeit im UN-Polizeidienst bleiben.

Nahezu 300 Kanadier starben in Kampfhandlungen in Korea. Die Verluste beliefen sich auf mehr als 1,500, einschließlich mindestens 18 Gefangene, die sich in den Händen der Kommunisten befanden als die Feindseligkeiten endeten.

Die größten Verluste erlitt Kanadas 25. Infanteriebrigade, die im Frühling 1951 das erste Mal in den Kampf eingriff und einen der blutigsten Grabenkämpfe sah, die dem ersten Jahr des Schaukelkrieges folgten.

Drei Matrosen wurden auf dem Zerstörer „Iroquois" von feindlichen Geschossen getötet. Ein RCAF-Jagdfliegerpilot — Squadronführer A. R. MacKenzie — ist in Kampfhandlungen vermißt. Er diente als ein Austauschpilot mit einem USAF Squadron. — RCAF Transportflugzeuge machten mehr als 500 Flüge von Nordamerika nach Japan mit strategischer Ladung und Personal beide Wege. Nicht ein Flugzeug, nicht ein Mann oder eine Ladung wurde dabei verloren. Die meisten Flüge gingen über Shemya, in den Aleuten und durch einige der schlechtesten Flugwetter der Welt.

„Can. Scene".

Verwandte und Freunde gesucht.

Frau Justina Klassen, Paraguay, sucht:

1. Frau Peter Klassen, geb. Töws. Die hat drei Töchter, von denen die jüngste, Michi, in Deutschland einen Herrn Wiebe geheiratet hat.

2. Frau Liese Braun, hat zwei Töchter, Elli u. Tamara, und einen Sohn Franz. In Deutschland haben wir uns geschrieben.

Beide Frauen sind von den ersten nach Kanada gefahren. Frau Braun hatte noch zwei Schwestern, eine Fr. Langemann und eine Fr. Braun, alle drei sollen in Kanada sein.

Wenn jemand von den gesuchten Frauen diese Zeilen lesen sollte, dann bitten wir, daß sie sich an folgende Adressen wenden: — C. A. De-Fehr, 140 Glenwood Cresc., Winnipeg, Man.

Briefe von Lesern: —

Steinbach, Man.

Ich schreibe diesen Brief in tiefer Trauer, denn wir haben viele Freunde in Brasilien, Paraguay und in B. C. Ich las in einer Juni-„Rundschau" von Kornelius Hildebrand. Von der Familie weiß ich wohl mehr als sie selber. Ich und noch 2 Brüder gingen hin, nach deren Kindern zu sehen. Ihr Vater, B. Hildebrand, war als Sanitäter eingezogen. Mutter war tot, der älteste Sohn Kornelius, 14 Jahre alt, seine älteste Schwester 12 Jahre — wie sah es da bei den 8 Kindern aus! Des Kornelius jetziger Frau ihr Vater Sawatzky kam von einer Reise todkrank heim. Der Arzt schrie: Cholera! Er sollte sofort polizeilich begraben werden. Es war kein Sarg da und wir borgten bei David Falk, dessen Frau schon tod lag, ihren Sarg und auch ihr fertiges Grab. So wurde Pred. Wilhelm Sawatzky eines Morgens früh ohne Begräbnis beerdigt. Ihre Mutter liegt im Altenheim in Yarrow, B. C., 88 Jahre alt. Ich erhielt einen Brief von B. C. von Br. Falk, 87. Er schreibt über die traurige Lage der alten Schwester. Auch für die fehlt zu beten.

„Wie wird es sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten ausgekämpften Streit..." So dachte auch ich, als meine liebe Frau, mit der ich 60 Jahre in glücklicher Ehe gelebt habe, ihr Leben aushauchte. Wie wird uns sein? Sie war fast 4 Jahre gelähmt. Vom 15. April als der 4. Schlaganfall sie in meine Arme warf, mit großem Weinen, dachte ich, es sei der Tod. Doch der gerufene Arzt stellte fest, daß sie noch lebe. Am 23. Juni entfloh ihre Seele. — Wie gut ist es, ein wiedergeborenes Gotteskind zu sein. — Meine liebe Frau hatte alles vergessen, aber das Gebet nicht. Wenn ich an ihr Bett kam, hob sie ihre Hände hoch, faltete sie zum Gebet und zeigte mit dem Finger zum Himmel. Sie konnte nicht sprechen, und dann betete ich. Nach ihrem Schlaganfall hatten wir beide die schwerste Nacht. Ich legte ein Ohr an ihren Mund, denn ich höre schwer. Sie fragte: Wann bin ich und du geboren? Ich sagte, ich bin 1870 geboren und du 1874. Wie war mein Mädchenname? Ich sagte, dein Namen war Katharina Olfert. Wann heirateten wir? — Im Jahre 1893. Wann wurden wir wiedergeboren? Ich sagte — weißt du es nicht? Im Jahre 1897 als in Steinfeld die große Erweckung war. Dort sangen wir das schöne Lied: „Morgen früh geht der erste Zug — steig ein! Auf mittag folgt der zweite Zug — steig ein, steig ein! Abends kommt der letzte Zug — steig ein, steig ein!"

Ich grüße alle Freunde und Bekannten mit einem liebevollen Vorwurf: Ihr habt wohl von den Alten vergessen, die sich über jedes Lebenszeichen freuen. Den 26. Juni hatten ich u. die Kinder Mutters Begräbnis in der großen Kleingemeinde-Kirche in Steinbach.

Euer aller geringer Bruder

Peter Ketler,
im Altenheim in
Steinbach, Man.

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396
CANADIAN GENERAL
ELECTRIC APPLIANCES
ELECTRICAL CONTRACTORS

Wieder zu haben
Kirchenbuch
mit Seiten und Rubriken für:
Alphabetisches Register
Gemeindechronik
Familienverzeichnis
für 160 Familien
Gliederliste
Taufhandlungen
Trauhandlungen.
Die Gemeinden sollten diese Gelegenheit nicht verpassen, denn der Vorrat ist beschränkt.
264 Seiten. Gutes, schweres, Papier. Solider Einband mit Lederrücken und -Ecken.
10¾" x 16"
Preis $25.00
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Christlicher Liederschatz
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

„Evangelische Sängerfreude"
S. Müller.
44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exempl. 75c
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Ein Hochzeitsalbum
von Ihrem Deutschen Photographen ist ein bleibendes Andenken.
JANZEN'S PHOTO STUDIO & FINISHING
380 LANGSIDE ST., WINNIPEG, MAN., TEL. 3-4085
Aufnahmen aller Art und sämtliche Photoarbeiten nach deutscher Art.

Mensch mit Fischaugen.

(Fortsetz. von S. 8—5)

Karachan, Rosengolz, Boris Stein und Dutzende andere waren mit Genickschuß abgegangen. Berija eroberte sich die Macht über diesen Apparat unter dem einfachen Vorwand, daß kein Sowjetmensch im Ausland arbeiten dürfe, der nicht in den tausend Prüfungen des Geheimdienstes ausgeglüht sei. Das gleiche gilt bald auch für den Apparat der Komintern und später des Kominform.

Nach dem ersten großen Rückschlag der russischen Armeeführung im Krieg mit Deutschland soll es bald auch in weitem Umfang für die Armee gelten. Die Armeekommissare sind Berijas Leute. Die Reibungsflächen waren ungeheuer. Die jetzt von den Alliierten beschlagnahmten Vernehmungsprotokolle gefangener sowjetischer Offiziere und Kommissare zeugen davon.

Bei Kriegsende wird Berija Sieger über die Sieger. Die Geheimpolizei erhält die gleichen militärischen Ränge wie die Armee. Berija wird Marschall, obgleich er auch künftig stets nur in Zivil zu sehen ist. Die Polizeichefs treten als Generalobersten auf, und das hinunter bis zum Leutnant, der in Wirklichkeit ein kleiner Kommissar ist.

In die gleiche Zeit fällt die Verdrängung der siegreichen Marschälle aus dem höchsten Umkreis der Machthaber. Die meisten von ihnen verschwinden als Militärgouverneure in der Provinz. Man kann nur ahnen, wie sie die Gleichstellung der Geheimpolizei nach außen und die Ueberordnung nach innen empfunden haben müssen. Die Parallelen zu gleichartigen Erscheinungen in den letzten Jahren der Hitlerzeit drängen sich vielfältig auf.

Mit Stalin ist Berija, soweit man bisher sieht, immer aufs engste verbunden gewesen. Er war sein schärfstes Werkzeug. Nur bei der Verhaftung der jüdischen Aerzte ein Vierteljahr vor Stalins Tod gibt es Zwielicht, weil sie mit Vorwürfen gegen zu geringe Wachsamkeit des MWD verbunden ist. Die Freilassung dieser selben Aerzte kurz nach Stalins Tod ist daher als Beweis dafür aufgefaßt worden, daß hier im Verborgenen ein Drama abrollte, dem der Schauprozeß gegen Berija vielleicht neue Lichter aufsetzen wird, wenn er auch gewiß nicht die Wahrheit enthüllt.

In den letzten Jahren ist Berija so überaus mächtig gewesen, daß kein Außenstehender — auch nicht in der Sowjetunion — überhaupt noch unterscheiden konnte, wo seine Macht endete und die des von Malenkow geführten Parteiapparates begann. Als Herr über die Personalpolitik des Außenministeriums, als Herr über den Spionageapparat bis in die entferntesten Winkel der Welt, als Sonderbeauftragter für die Atomenergie und wahrscheinlich den größten Teil aller anderen Geheimwaffen, als Herr über die Konzentrationslager hat Berija einen Staat im Staat gebildet, der auch gegenüber der Armee durch die Million Prätorianer geschützt war. Ganze Provinzen, wie z. B. weite Bereiche am nördlichen Eismeer und in Ostsibirien, waren und sind wohl bis heute geschlossene Gebiete des MWD, die ausschließlich von Zwangsarbeitern aufgebaut werden und in denen nur die Funktionäre Berijas regierten. Der plötzlich erhobene Vorwurf, das Sowjetinnenministerium habe „perfide versucht, sich über die Regierung und die Kommunistische Partei zu erheben", konnte daher jeden Tag gegen Berija geschleudert werden. Jetzt plötzlich gibt es einen Ankläger, und dahinter taucht vielleicht schon der Ankläger des Anklägers auf. „Chr. u. Welt".

Alte Adresse: Miß Nettie Berg, Kafumba via Kikwit, Belgian Congo, Africa.
Neue: Ecole Belle Vue, Kafumba Kahemba via Kikwit, Congo Belge, Africa.

Neukirchener Abreißkalender

— 1954 —

wird bald erhältlich sein. Ankunft wird hier bekanntgemacht werden.

— Portofrei —

Verkaufspreis .... $ 1
Das Dutzend 10

* * *

Jugendfreund Kalender

Portofrei 75c

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Wiederverkäufer erhalten lohnennen Rabatt, wenn sie jetzt bestellen.

Nähkursus

Mache bekannt, daß der Nähkursus den 14. Oktober 1953 beginnt. Denjenigen, die sich zu diesem Kursus angemeldet haben, diene dieses zur Kenntnisnahme, und die sich noch melden wollen, möchten es bitte rechtzeitig tun.

HELEN KRUEGER
Box 295, Steinbach, Man.
Phone 131 - 1 - 2

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

chigan, USA, haben im Laufe von fünf Wochen geholfen, die bei Flint, Mich., vom Tornado zerstörten Häuser wieder aufzubauen. Durchschnittlich waren täglich 25 Mann an dieser freiwilligen Arbeit, die sie ganz gratis leisteten. Etwa 35 Wohnhäuser wurden von ihnen neu aufgebaut. Sie taten die Arbeit ohne viel Aufhebsel, aber der Gouverneur von Michigan, Senatoren u. Zeitungsleute gaben diesem christlichen Dienst viel Anerkennung und öffentlichen Dank.

Aehnliches erlebten Ende Mai die vom Sturm stark beschädigten Farmer unweit von Sarnia im südwestl. Ontario. Die Mennoniten aus dem Elmira Distrikt rückten recht bald mit tatkräftiger freier Hilfe an und nun sind die betroffenen Einwohner des Lobes voll, daß die Mennoniten wie „Brüder" an ihnen gehandelt haben. Etwa 1000 Arbeitstage hat man gespendet und die Resultate sind sehr eindrucksvoll.

Solche Sprache versteht die Umgebung besser als theoretische Erklärungen über Glaubensbekenntnis und mennonitische Grundsätze.

— Eines traurigen Todes starb am 18. August in Winnipeg, auf 112 Garfield St., Johann Klassen, 77. Klassens kamen vor etwa 28 Jahren aus Dawlekanowo, Rußland, nach Kanada und farmten bis 1941 bei Griswold, Man.

— Das Ehepaar Bernh. A. u. Margar. Friesen feierte am 11. August in der Mennonitenkirche zu Eigenheim, Sask., das Fest ihrer Diamantenhochzeit.

— In Winnipeg fand Sonnabend, d. 22. August, die Hochzeit unseres ältesten Sohnes Franz Heinrich mit Patricia Beattie statt. Das junge Paar begibt sich voraussichtlich anfangs September per Flugzeug nach Aethiopien, wo sie beide als Lehrer an einer Hochschule tätig sein werden. — H.F.K.

— Bei Walton, Kansas, am Hochwege No. 50 N steht eine historische Gedenktafel, deren Aufschrift in dankbarem Andenken berichtet, daß die Mennoniten aus Rußland Anno 1874 den ersten Roten Harten Türkischen Winterweizen nach Kansas gebracht und hier mit großem Erfolg und zum wirtschaftlichen Segen für Kansas angebaut haben.

— Aus Agassiz, B. C., schreibt Br. H. Bartel, der gewesene Hausvater des Altersheims zu Enkenbach in Deutschland, er habe das Büchlein „Um den Abend wird es licht", welches mit Wort und Bild über Arbeit und Leben in den beiden Altersheimen „Marienburg" und „Enkenbach" berichtet, zur Verteilung an Hand. Die genannten Anstalten und ein drittes Altersheim werden nach Möglichkeit von den Mennoniten in Europa unterhalten, aber auch unsere Gemeinden haben dort seit der Gründung der Heime mitgeholfen. Es ist also unser gemeinsames Werk und besonders die Frauenvereine von hier haben Interesse gezeigt. Wer den Liebesdienst tun will und das Buch für eine Spende von $1 erhalten möchte, schicke die Bestellung bitte an dieses Blatt. Vereine und Gemeinden erhalten für gesammelten Beitrag die entsprechende Anzahl Bücher.

— In voriger Woche besuchten uns in der Redaktion Geschw. John Bergen von Rosemary, Alta., und Br. J. C. Penner von Shafter, Calif., mit seinem 82-jähr. Vater Cornel. Penner aus Winkler, Man.

— Wiederverkäufer, auch Gemeinden und Gruppen dürfen schon ihre Bestellungen auf den Neukirchener Abreißkalender für das Jahr 1954 einschicken, damit sie prompt und billig bedient werden können.

— Die berühmten Dionne „Quintuplets" die als 5 Schwestern vor 19 Jahren in der Nähe von North Bay, Ontario, das Licht der erstaunten Welt erblickten, werden sich im September zum ersten Mal trennen. Yvonne will in Montreal Kunst studieren; Cecile, Annette und Emilie werden in Nicolet, Que., ihr Studium fortsetzen, und Marie geht ins Kloster, um nach 2½ Jahren Nonne zu werden.

* * *

Westdeutschland. — Die Gesamtzahl der Wahlberechtigten bei den kommenden westdeutschen Parlamentswahlen am 6. September wird auf etwa 33 Millionen geschätzt. Diese Zahl liegt um etwa 1,8 Millionen höher als bei den Parlamentswahlen vor 4 Jahren.

— Die Zahl der Flüchtlingslager allein in Bayern ist 196 mit 43,600 Personen. Hinzu kommen zehn „Notunterkünfte-Ost" für 8500 Sowjetzonenflüchtlinge, von denen aber nur 2200 in Bayern bleiben, sowie 509 lagerähnliche Unterkünfte, bei denen es sich jedoch um keine staatlichen Lager handelt, mit 35,300 Vertriebenen. Außerdem bestehen 9 Ausländerlager mit 7800 heimatlosen Ausländern. Das größte unter ihnen, das Valka-Lager bei Nürnberg, zählt 3100 Insassen, dann folgen Föhrenwald mit 1500 und Ingolstadt mit 1000 Personen.

— Südlich von Bremen werden in der Zeit vom 18. bis 23. September alliierte Herbstmanöver mit 3 Divisionen stattfinden. An den Uebungen nehmen britische, kanadische, holländische und dänische Truppen teil. Die Manöver tragen den Namen „Grand Repulse".

— Einen Vergleich zwischen den Arbeiterlöhnen in der Sowjetzone und in Westdeutschland veröffentlichte das Deutsche Industrie-Institut in Köln. Danach verdient ein Vollhauer (ausgelernter Bergmann) im westdeutschen Steinkohlenbergbau 2,64 DM-West in der Stunde. Im Steinkohlenbergbau der Sowjetzone sei der höchste Lohn mit 1,64 DM-Ost angesetzt. — Metallverarbeitende Industrie: Sowjetzone minim. 88 Ost-Pfennige, maxim. 1,32 DM-Ost je Stunde. Westdeutschland durchschnittlich 1,72 DM-West, männliche Facharbeiter 1,92 DM-Wst. — Papierindustrie und Druckgewerbe: Sowjetzone minimal 79 Ost-Pfennige, maximal 1,04 DM-Ost, Westdeutschland 1,80 DM-West für Facharbeiter, für den Durchschnitt 1,57 DM je Stunde.

Bei diesen Ziffern, so stellt das Industrie-Institut fest, müßten noch Lohnsteuerabzüge bis zu 25 Prozent, Abzüge bei Betriebsstörungen, für Ausschußerzeugung bzw. Nichterfüllung der Normen und für geringere Kaufkraft der Ostmark abgerechnet werden.

— In Deutschland, wo von Anfang an eine starke Opposition gegen den Wehrvertrag vorhanden war, haben die Aufstände in der Ostzone das Interesse des Volkes an der Wiedervereinigung des Landes außerordentlich erhöht, weil sich alle danach sehnen, das russische Joch loszuwerden.

Bei der Haltung der Westmächte spielt auch die deutsche Parlamentswahl am 6. September eine Rolle. Sie hoffen auf einen Sieg des Bundeskanzlers Adenauer.

— Die Arbeitslosigkeit im Bundesgebiet ist auch in der zweiten Juli-Hälfte gesunken und lag Ende Juli mit 1,012,516 nur noch knapp über der Millionen-Grenze. Im vorigen Jahr zur gleichen Zeit gab es im Bundesgebiet rund 143,000 Arbeitslose mehr.

— Pastor D. Ludwig Schneller, der langjährige Vorsitzende des „Evangelischen Vereins für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem", ist im Alter von 95 Jahren in Bad Ems gestorben. Ludwig Schneller wurde in Jerusalem als Sohn des Gründers des Syrischen Waisenhauses, Johann Ludwig Schneller, geboren.

* * *

Ostdeutschland.

— In der Sowjetzone Deutschlands wird heute die Provinzpresse dazu benutzt, jene Ostdeutschen zu beschämen, die nach Westberlin gekommen sind, um amerikanische Lebensmittelpakete in Empfang zu nehmen.

Ueberall in der Russenzone druckten die Zeitungen die Namen der Personen ab, die mit Paketen abgefaßt worden waren, welche Schweineschmalz, Zucker und Milch enthielten, lauter Dinge, die sie zu Hause nicht bekommen können. Die für eine öffent-

Lehrer gesucht.

Bis Grad 8 zu unterrichten in einer schönen Schule. Gute Gage und Wohnung. Anmeldungen richte man schriftlich, telephonisch oder persönlich an: **Rev. J. Maendel, New Rosedale Colony, Portage la Prairie, Manitoba.**

Bungalow
zu verkaufen

in der Stadt Chilliwack, B.C., nur etwas über ein Block von der M. B. Kirche, ganz neu erbaut. 4 Zimmer mit Waschraum und Badezimmer.

11 Obstbäume und 1/10 Acre Himbeeren. Zu haben für den mäßigen Preis von $6,900. Zahlungstermine nach Uebereinkunft. Alle schriftliche oder mündliche Anfragen richte man an

ISAAK BERGEN
799 Chadsey Rd.
R.R. 4, Sardis, B. C.

„Des Herrn Mahnung an die Gemeinden der Endzeit"

von Pr. A. H. Unruh

Die erste Auflage dieses Büchleins mit der allgemeinen verständlichen und herzlich-mahnenden Behandlung von Offb. Joh. 3, aus der Feder des bekannten Bibellehrers und Kanzelredners A. H. Unruh, war sehr bald vergriffen und eine Neuauflage wurde gewünscht. Solche bieten wir in diesem hübschen Bändchen portofrei für nur....65¢

(Lohnender Rabatt an Wiederverkäufer oder bei größeren Bestellungen.)

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Nachrichten...

liche Bloßstellung Ausgesuchten wurden als „Schwächlinge" bezeichnet, die willens sind, um „Ami-Lebensmittel" zu betteln.

Gleichzeitig zog die kommunistische Polizei die Dammschrauben etwas schärfer an, um Ostdeutsche zu entmutigen, sich in Westberlin amerikanische Lebensmittelpakete abzuholen. Am 20. Tage der Durchführung des amerikanischen Hilfsprogramms betrug die Gesamtzahl der verteilten Pakete über 2,650,000.

Amerikanische Beamte sagten, die Versorgung mit Lebensmitteln werde mindestens noch den Monat September hindurch anhalten, obwohl britische und französische Beamte nicht so sehr davon entzückt sind.

Zu den neuen Maßnahmen, welche das Rote Regime gegen die ostdeutschen Paketenempfänger eingeführt hat, gehört eine Geldstrafe von 150 Mark für solche Personen, die ihre Identifizierungskarte an Freunde ausgeliehen haben, damit sie sich nach Westberlin begeben und dort amerikanische Pakete abholen können.

Für die meisten Arbeiter bedeutet die Geldstrafe zwei Wochenlöhne. Um dieser neuen Gefahr zu entgehen, weisen die Leute aus dem Osten Briefe von Pastoren und Wohlfahrtsorganisationen vor, in denen bestätigt wird, daß sie dringend der Hilfe benötigen. Die westberliner Behörden anerkennen derartige Briefe und geben dann Extra-Pakete aus.

Ostdeutsche, die letztlich in Westberlin eintrafen, berichteten, daß die Konfiszierung der Lebensmittelpakete durch die kommunistische Polizei zunimmt. Einige verlangten Empfangsbescheinigungen von der Polizei, und damit kamen sie zurück nach dem Westen, worauf ihnen neue Lebensmittelpakete ausgehändigt wurden.

— Der jugoslawische Führer Tito, der einst zu Stalins Duzfreunden gehörte, nannte den deutschen Juniaufstand das wichtigste Ereignis seit Kriegsende.

— Es wäre verkehrt, die reale Macht zu **unterschätzen, die** Stalin seinen Nachfolgern hinterlassen hat. Was immer der Streit der Diadochen im Kreml bringen mag: die Militärmacht Rußlands bleibt unerschüttert. Das zeigte sich gerade nach dem 17. Juni. Gegen die deutschen Arbeiter marschierten prompt russische Tank-Divisionen auf, die die Straßen sperrten und im Handumdrehen die „Ordnung" wiederherstellten.

Walter Ulbricht, der als „erledigt" galt, erhielt Bewährungsfrist. Seine Aufgabe ist es, den Volkswillen, der auf Anschluß an die Bundesrepublik drängt, zu durchkreuzen und den Anspruch der Bonner Bundesrepublik, für das ganze deutsche Volk zu sprechen, im Auftrag des Kremls zu bestreiten.

Das zeigt auch, daß Moskau Verhandlungen über die deutsche Einheit auf die lange Bank zu schieben gedenkt, und freiwillige Freigabe der Sowjetzone ist nicht zu erhoffen.

Was dort vor sich geht, zeigt, daß der Sturz Berijas keine Kursänderung bedeuten soll. Oder vielmehr: es bestätigt, daß Kommunismus u. Polizeiterror untrennbar sind, so wie Chamissos Peter Schlemihl ohne seinen Schatten nicht leben kann.

* * *

Japan. — In der Nähe von Kyote kamen 143 Menschen ums Leben, als der Kizu-Fluß über seine Ufer trat und die Deiche brachen. Die Einwohner zahlreicher Dörfer wurden im Schlaf von den Flutwellen überrascht.

234 Personen werden noch vermißt und 170 wurden verletzt. Polizei wurde eingesetzt, um in den Schlammfluten nach Vermißten zu suchen.

Am Freitagabend, den 14. August, hatten die Bewohner ein buddhistisches Fest gefeiert, und in der Nacht nach dem Fest brach die Flut über sie herein. An etwa 700 Stellen ist der Fluß über seine Ufer getreten. Als die Fluten den Taisho-Damm durchbrachen, wurden 506 Häuser zerstört, 444 beschädigt und 24,682 Häuser überflutet. 168 Brücken wurden fortgespült.

In der Nähe von Kyote brachen auch die Mauern eines Wasser-Reservoirs, und dabei wurden 737 Personen als vermißt gemeldet.

Die Hälfte der Vorstadt Ide von Kyote verschwand unter den Wassern, wobei 730 Häuser fortgespült wurden. Auch hier wurden 50 Einwohner im Schlaf von der Flut überrascht und getötet. In Wakayama wurden 700 Menschenleben verloren. Weitere 700 waren vor 3 Wochen in Kyushu durch die Flut ums Leben gekommen.

Es war dies die dritte Flut, von der Japan in diesem Sommer betroffen worden ist.

* * *

Kanada. — Manitoba hat seit Neujahr 898 Fälle von Polio zu verzeichnen, von denen 546 Lähmungen erzeugten. Winnipeg hatte 421 Fälle, die Vorstädte 216 und auf dem Lande waren 261.

— Aus Ottawa berichtet das statistische Büro, daß am 31. Juli im ganzen Lande noch etwa 625 Mill. Buschel der 5 wichtigsten Getreidearten auf Lager seien; das sind 82% über dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre.

— Die Eröffnung der Schulen wurde in Winnipeg infolge der noch immer aktiven Polio-Epidemie auf 2 Wochen hinausgeschoben, d. h. bis zum 14. September.

— Vier Selbstmörder wurden vorige Woche tot aus dem Niagara-Fluß geborgen. Im Durchschnitt wird im Sommer pro Woche ein Selbstmörder aus dem Wasser gezogen.

* * *

Iran. — Am 19. August kam Bericht, daß die Royalisten in Teheran eine Rebellion gegen Premier Mohammed Mossadegh Diktatur versucht hatten. Der Putsch sei aber mißlungen, der Führer General Zahedi sei entflohen und der Schah M. Raza Pahlevi sei mit Königin Saroya schon am 16. nach Rom in Sicherheit geflüchtet. — Am 20. wurde aber mitgeteilt, daß die Royalisten unter General Zahedi die Hauptstadt erobert und den alten Mossadegh gefangen genommen hätten, während der Vizepremier Hassein Fatemi vom Volk zerrissen worden sei. Der Aufruhr hat 300 Tote gekostet. Der Schah wurde gebeten, heimzukommen und sich wieder auf den Thron zu setzen.

* * *

Indien. — Indien und Pakistan traten am 15. August in das 7. Jahr ihrer Unabhängigkeit ein, während sich der alte Streit um Kashmir wieder verschärft hat. Premier Mohammed Ali von Pakistan wollte mit dem Premier Nehru von Indien konferieren und ganz Indien wartet mit Spannung, was diese Konferenz ergeben wird.

Bei der Krönung der Königin Elisabeth hatten die beiden Staatsmänner in London herzlich miteinander verkehrt. Im Juli hatten sie eine Konferenz in Karachi, auf die eine weitere Konferenz im September folgen sollte, aber inzwischen hat sich in Kashmir eine Aenderung ergeben, die die Mohammedaner in Pakistan in Erregung versetzt hat. Premier Abdullah, der für die Unabhängigkeit von Kashmir war, wurde verhaftet, und ein neues Regime kam ans Ruder, das es mit Indien hält.

Die militärischen Aufgaben sind in Indien und Pakistan sehr groß, in Indien 46 Prozent des Budgets, in Pakistan sogar 81 Prozent. Natürlich geht das auf Kosten der Wirtschaft, und die Roten ernten den Vorteil davon.

Im Parlament von Indien spielen die Roten keine große Rolle, aber es gibt Gebiete im weiten Land, wo sie der maßgebende Faktor sind.

Indien ist keine britische Dominion, wohl aber Pakistan, das einen von der Königin ernannten britischen Generalgouverneur hat.

Die politische Struktur, die Mohandas Gandhi in Indien aufgebaut hat, wird heute nur noch durch die persönliche Popularität Nehrus aufrecht erhalten.

* * *

Sowjetrußland. — Wenn die russischen Marschälle, wie behauptet wird, die „Macht hinter dem Thron" darstellen, könnte die vorsichtigere Haltung Malenkows sehr wohl im Einklang mit militärischen Erwägungen stehen.

Europa soll in Sicherheit gewiegt werden. Was das grobe Geschütz nicht bewirkte, mag durch List erreicht werden. Man weiß im Kreml, daß bloße Worte das Mißtrauen nicht entwaffnen. Wie wäre es aber, wenn es gelänge, den Eindruck zu verstärken, daß äußere Umstände aggressive Aktionen Moskaus zur Zeit unmöglich machten?

Ein Tropfen Wahrheit gibt der Mischung Kraft. Das trügerische Friedenspferd steht in neuer Verkleidung vor dem Tor. Und Freude herrscht in Trojas Hallen, während eifrige Hände eine Bresche in die Mauer schlagen.

In dieses Schema der Dinge könnte die Hydrogen-Bombe — Bekanntmachung Malenkows — passen. Sie erweckt den Eindruck, als trete anstelle der territorialen „Sicherheitspolitik" des Festlandkolosses, bei der Europa als Vorfeld diente, die Möglichkeit eines direkten Duelles mit dem amerikanischen Machtzentrum der freien Welt.

* * *

Korea. — Die Roten übergaben am 16. August 412 Gefangene, darunter 75 Amerikaner, 75 Briten und 262 Südkoreaner, die Alliierten 2400 Nordkoreaner. Damit steigt der Austausch der Alliierten auf etwas mehr als 50 Prozent, der der Roten auf etwas mehr als 40 Prozent.

Auf der Fahrt von roten Gefangenen nach Panmunjom kam es zu Zwischenfällen. Die Roten warfen wie gewöhnlich Stiefel u. andere Dinge von den Lastwagen und stießen Hohnrufe aus, und die südkoreanischen Zivilisten antworteten mit Steinwürfen. Das UN-Oberkommando teilte mit, daß dabei 314 Rote leicht verletzt wurden, und daß auch Amerikaner Verletzungen davontrugen, zwei durch Glasscherben.

Der Austausch, der am 28. Juli begann, muß bis zum 3. September vollendet werden.

Der Sergeant Wayne Cunningham von Wampum, Pa., sagte, in seiner Gruppe habe es viele gegeben, die den Roten als Spitzel gedient haben, und er kenne drei, die die Rückkehr verweigert haben.

* * *

Griechenland. — Der amerikanische Flugzeugträger „Franklin D. Roosevelt" stieß am 15. August auf der Höhe der jonischen Inseln zur internationalen Samariterflotte, um als schwimmender Stützpunkt für die „Luftbrücke" zur Betreuung der Erdbebenopfer zu dienen. Begleitet von sieben Hilfsschiffen, warf der 45,000 Tonnen große Gigant nahe Argostolin, dem zerstörten Haupthafen von Kefallinia, Anker. Ueber 40 weitere Schiffe — amerikanische, britische, israelische und griechische — waren schon hilfsbereit zur Stelle. Auf Kefallinia, sowie den Nachbarinseln Ithaka und Zakinthos kamen bei der Naturkatastrophe schätzungsweise über 1000 Personen um.

* * *

U.S.A. — Das Landwirtschaftsdepartement in Washington hat festgestellt, daß die Totaleinnahmen der Farmer in den USA in diesem Jahr etwa 10 Prozent niedriger sind als im vorigen Jahr.

— Um den Posten des Scharfrichters im Sing Sing Gefängnis, der frei wurde, haben sich 39 Männer u. 1 Frau beworben. Gefängnisdirektor W. L. Denno erklärte, eine Frau würde nicht berücksichtigt werden. Für jede Hinrichtung wird dem Henker $150 bezahlt.

Der bisherige Scharfrichter Joseph Francell, der 57 Jahre alt ist, gab sein Amt nach 14 Jahren — und 137 Hinrichtungen — auf. Sein Nachfolger, der vom staatlichen „Commissioner of Correction" Edward J. Donovan zu ernennen ist, wird der sechste in den 62 Jahren sein, seitdem Sing Sing den elektrischen Stuhl bekam.

— Die Verein. Staaten, England und Frankreich entwerfen eine Note an Rußland, in der vorgeschlagen wird, daß die vier großen Mächte sofort Vorbereitungen für eine Konferenz über Deutschland und Oesterreich beginnen und Zeit und Ort festlegen sollen.

Diplomaten der drei Westmächte werden in Paris zusammentreffen, um die Note zu entwerfen. Rußland hatte die Konferenz am 15. Juli angerget.

Amerikanische Beamte sagten privat, sie hätten wenig Hoffnung, daß auf der Konferenz ein wesentlicher Fortschritt zur Einigung Deutschlands gemacht werden kann, weil sie keine Beweise dafür finden, daß sich die russische Politik in annehmbarer Weise geändert hat. Sie glauben aber trotzdem, daß die Konferenz stattfinden sollte, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Um der Welt zu zeigen, daß der Westen bereit ist, die Okkupation in Deutschland zu beendigen und Rußland zu zwingen, seine wahren Absichten in Deutschland zu enthüllen.
2. Um Rußlands verhältnismäßig schwache Stellung in der Ostzone, die durch die Aufstände enthüllt wurde, auszubeuten.

Der Wechsel in der russischen Regierung und ihre Friedensgesten haben ohne Zweifel in Westeuropa Eindruck gemacht, besonders in Frankreich, und viele zu dem Glauben gebracht, daß die Gefahr nachgelassen habe und die Aufrüstung unter Hochdruck nicht mehr so nötig sei wie früher.

(Fortsetz. auf Seite 16—3)

Häuser zu verkaufen:

N. Kildonan — 5 Zimmer Haus, Voll-Keller, „Furnace"-Heizung, Wasserleitung, Lot 50"x100". Preis .... $5,300.

Polson Ave. — 7 Zimmer, Voll-Keller, „Furnace"-Heizung, große Küche, Eichenfußböden. Alles gut erhalten und neu dekoriert. Garage. Preis .... $8,500.

Westende, südlich von Portage Ave., 6 Zimmer, in gutem Zustand und mit allen Bequemlichkeiten. .... $7,800.

John H. Unruh

310 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

(Abends 50–4620)

Auch vermittle ich Auto-, Feuer- und Polio-Versicherung.

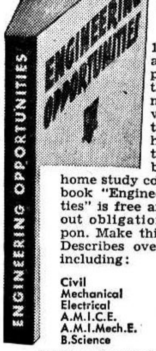
EPP'S Grocery & FRUIT

239 Ave. A North Saskatoon

Pfirsiche und Zucker können Sie bei uns billiger kaufen.

Wenn Sie Ihre Einkäufe bei uns machen, dürfen Sie in unserem Geschäftshof parken.

THIS HANDBOOK FOR AMBITIOUS MEN



FREE!

Have you had your copy?

120 pages of guidance to best-paid positions. Up-to-the-minute information for men who want to climb to the top. Tells how to get promotion, security and better pay through home study courses. This handbook "Engineering Opportunities" is free and entirely without obligation. Send the coupon. Make this your big year! Describes over ninety courses including:

Civil, Mechanical, Electrical, A.M.I.C.E., A.M.I.Mech.E., B.Science, Structural, Aeronautical, A.M.Brit.I.R.E., Electronics, A.F.R.Ae.S., Building

---SEND COUPON TODAY---

Canadian Institute of Science and Technology Limited, Garden Building, 263 Adelaide Street West, Toronto, 302

Please forward free of cost or obligation your handbook, "ENGINEERING OPPORTUNITIES".

Name..........

Address..........

.... Course

Interested In.......... Age

Jesu Schönheit.

„Deine Augen werden den König in seiner Schönheit sehen." (Jes. 33, 17). „Wir sahen seine Herrlichkeit" (Joh. 1, 14). „Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachwandeln seine Fußtapfen" (1. Petri 2, 21).

Wir wollen laut diesen Worten sein Bild und Schönheit mit folgender Bitte betrachten: „Laß uns deine Strahlen fassen, und dich wirken lassen."

In ihm ist uns Menschen das Bild gegeben, wie es sein sollte ehe die Sünde kam und es verderbte. In ihm ist uns das Bild gegeben, daß wir ihm ähnlich sein sollten, und zwar durch die Erlösung von unsern Sünden, wie es ein Dichter in einem Liede singt:

„O selige Stunden, die Jesus uns schenkt,
Da man nur der Wunden des Lammes gedenkt;
O sel'ge Minuten, o Blicke des Lichts —
Man senkt sich in Jesum und denkt sonst an nichts."

Ja, Jesus kam als Licht der Welt und brachte einen Glanz aus einer anderen Welt — von dem Johannes noch nach 50 Jahren sagte: „Wir sahen seine Herrlichkeit".

Jesus war wie die Sonne, licht und rein. Er war ein Bürger des ewigen Reiches. Er war ein Kind, wie nie eins lebte. Seine Kindes- und Jugendseele war voll ewiger Schönheit, voll ewiger Herrlichkeit und eins mit dem Vater: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Seine Worte sprach er in der Vollkraft; über sein Tun offenbarte sich die göttliche Allmacht. Er liebte die Kinder und segnete sie. Er suchte die Zöllner und errettete sie; und in ihm wohnte tiefe Ruhe voll seliger Ergebenheit. Er kannte keinen Haß, keine Lieblosigkeit, auch keinen Neid. Sein Innerstes war ein Garten, wo die Blumen wuchsen wie sie Paulus in Gal. 5 nennt. Am Kreuz auf Golgatha da brach die Schöne im Glanz seiner Liebe aus; und als er ausrief: Es ist vollbracht — da ging ein Ruf, durch die Himmel aller Himmel als Siegeslohn, und durch den Höllengrund der Finsternis als Schreckensruf!

Nun wohnen hier Kreuzeskinder und umschlingen das Kreuz und singen Dankeslieder und Freudenpsalmen. Dieses Bild ist nicht so wie die Christusmaler es darstellen, sondern wie der Heilige Geist es uns in dem Evangelium mit ewigen Wahrheitslinien gezeichnet hat.

Darum beten wir:

Wohne, herrsche, leuchte, heile,
Dir nur räum ich Herz und Mut,
Leuchte mir als Feuersäule,
Fülle mich mit Licht und Glut!

Peter J. Born
im Altenheim zu
Yarrow, B. C.

Kanadas Eisfelder.

In den kanadischen „Rockies" liegt das Columbia Eisfeld, das größte Ueberbleibsel der letzten Eiszeit in Nordamerika, südlich der Arktik.

Das Eisfeld mit seinen 30 Gletschern erstreckt sich über 130 Quadratmeilen weit und doch wurde es erst im Jahre 1898 entdeckt, als zwei Bergsteiger, die den Mount Athabaska bestiegen, es auf dem Wege über den Athabaskagletscher fanden.

Das an einigen Stellen 2,000 Fuß tiefe Eisfeld drängt die Gletscher durch die Kliffen der umringenden Berge und diese Gletscher bilden die Quellen der Flüsse welche in drei Meere fließen. Die Flüsse Athabaska und MacKenzie fließen in das Arktische Meer, der Saskatchewan und der Nelson durch die Hudson Bay in den Nordatlantik und der Columbiafluß ergießt sich in den Stillen Ozean.

Die Geologen waren etwas beängstigt wegen der Zurückweichung der Gletscher, da diese die Hauptquellen wichtiger Flüsse sind. Der Athabaska Gletscher, durch welchen man das Columbia Eisfeld erreicht, weicht jährlich um 102 Fuß zurück. Es fallen 30 Fuß Schnee im Jahr auf das Eisfeld, doch da es 10 Fuß Schnee braucht, um einen Fuß Wasser zu bilden und das Eisfeld um ungefähr 10 Fuß im Jahre abläuft, ist man besorgt wegen dem Wasserzufluß für die Städte, die auf das Eiswasser angewiesen sind. Aber die Wissenschaftler rechnen, daß mehrere tausend Jahre vergehen werden, ehe das Eisfeld in dem allmählich wärmer werdenden Klima der Rockies verschwindet.

„Canad. Scene".

Segensreiche Erfahrungen.

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut" (Ps. 34, 9).

Der Herr ist gut und teilt sich willig mit.
Sein Wesen ist ein Brunnen guter Gaben.
Er geht uns nach und fragt bei jedem Schritt,
Ob wir nicht was von ihm zu bitten haben.
Wo ist ein Herr, der so mit Knechten tut?
Der Herr ist gut!

Es war mir vergönnt, zusammen mit meiner lieben Frau, im Auftrage der Allgemeinen Konferenz, die Gemeinden in Saskatchewan, Alberta und B. C. zu besuchen. Aelt. J. J. Thießen hatte alle Vorbereitungen getroffen und den Reiseplan aufgestellt. Der Zweck der Reise war, mit dem teuren Wort Gottes in den Gemeinden zu dienen, und durch Einzelseelsorge bei den Hausbesuchen Gemeinschaft zu pflegen und in innigere Verbindung mit recht vielen Glaubensgeschwistern zu treten.

Am 1. Juni verließen wir Winnipeg und unsere Reise ging zunächst nach Saskatchewan zu den Gemeinden in und um Saskatoon bis hinauf in den hohen Norden. Dann ging die Fahrt über Tofield durch die Rocky-Mountains nach B. C. Auch dort haben wir fast alle Gemeinden besucht. Von B. C. fuhren wir durch das landschaftlich abwechslungsreiche Kettle Valley nach dem sonnigen Alberta.

Es ist unmöglich, alle empfangenen Eindrücke und gemachten Erfahrungen in einem kurzgefaßten Bericht zu schildern. Auch möchte ich von den vielen lieben Menschen, die wir kennen lernen durften, keine Namen nennen. Alle aufzuzählen ist nicht möglich und dann möchten wir auch niemand übersehen oder vergessen. Wir könnten von manchem berichten, was uns in lieber Erinnerung bleiben wird.

Rückblickend möchten wir jedoch mit dankbarem, frohen Herzen sagen: Es war für uns eine segensreiche Zeit. Eure Liebe hat uns wohlgetan. Unser Wunsch und Gebet war und ist, daß der Herr uns in seinem Dienst gebrauchen und anderen zum Segen setzen möge.

In allen Gemeinden, sowie in der Hausgemeinschaft in Agassiz, B.C., durfte ich die frohe Botschaft des Heils in Christo Jesu verkünden.

Bei den Hausbesuchen durften wir Alte, Kranke, Einsame und Bekümmerte grüßen, manche persönlichen Anliegen und Nöte unter ein passendes Gotteswort stellen und im Gebet vor Gottes Angesicht bringen.

Von dem Besuch der „Jugendfarm" bei Rosthern nahmen wir einen tiefen Eindruck von der segensreichen Arbeit der Nächstenliebe, die dort an der leidenden Menschheit getan wird, mit. Lasset uns auch dieses Werk der Reichsgottesarbeit mehr in unsere Fürbitte mit einschließen.

Wenn ein Tag zu Ende ging, fanden wir liebevolle Aufnahme in den gastfreien Heimen lieber Glaubensgeschwister. Schnell eilten die Abendstunden bei Gesprächen über biblische Fragen, Gemeindeangelegenheiten und persönliche Erfahrungen dahin. Dann schenkte der Herr uns immer wieder einen erquickenden Schlaf und der Morgen brachte neue Freudigkeit zum Dienst.

In den Gemeinden, wo unsere Danziger Glaubensgeschwister wohnen, haben wir uns bemüht, recht viele von ihnen aufzusuchen, aufgetragene Grüße zu übermitteln und neue in Empfang zu nehmen. An allen Plätzen war die freudige Feststellung zu machen, daß unsere Danziger, wie auch andere Neueinwanderer recht froh waren, immer mehr in Berufs- und Gemeindeleben aufgehen und die neue Heimat zur Heimat werden lassen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Euch allen für alle erfahrene Liebe von Herzen danken. Unser Dank gilt aber auch der Konferenz, die es uns ermöglichte, diese Besuchsreise zu machen.

Den Abschluß unserer Reise bildete der Besuch der Kanadischen Konferenz in Drake, Sask.

Dort gab es wieder eine Gelegenheit, viele liebe Bekannte zu treffen und zu grüßen.

Aber die Konferenztage zeigten uns auch die große Aufgabe, welche unser aller in der Arbeit für den Herrn daheim und draußen wartet.

Sicher haben viele Konferenzteilnehmer den guten Vorsatz gefaßt, sich vom Geiste Gottes leiten zu lassen, mehr Liebe zu üben und dem Herrn mit mehr Treue und Hingabe zu dienen. Möge der ausgestreute gute Same in eigenen Herzen und in den Herzen vieler Gemeindeglieder mehr und viel Frucht bringen. Möge der Herr uns alle tüchtig und bereit machen, am Bau Seines Reiches mitzuarbeiten.

Der Herr hat uns auf der Reise bewahrt und wir durften in Winnipeg ankommen und am 11. Juli unsere Tochter gesund wiedersehen.

Dem Herrn gebührt die Ehre und Dank für alles.

In Liebe grüßend,

Helene u. Bruno Enß,
398 Simcoe Str.,
Winnipeg, Man.

HARBISON SERVICE
Ecke KELVIN und HARBISON
•
Alle Auto-Reparaturen und Arbeiten werden gewissenhaft ausgeführt von
HENRY EPP
„certified" Mechaniker
Phone 50-5463 **Winnipeg**
— Wir sprechen deutsch. —

Sie können
Geld sparen,
wenn Sie
Fenster und Türen
bei
NIVERVILLE SASH & DOOR
kaufen.
Niverville, Mannitoba
Phone St. Agathe 313 - 31
Eigentümer: A. Foth.

Der Große Brockhaus
Neu von A bis Z in zwölf Bänden.
Die ersten zwei Bände sind erschienen!
(Band 3—12 lieferbar jeweils nach Erscheinen)
Dieses große in jeder Zeile moderne Nachschlagewerk für jedermann, auch für jeden Fachmann, ist zu bestellen bei
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.
Halblederausgabe, Goldprägung, Goldschnitt, per Band....**$11.50**
Ganzleinenausgabe, Goldprägung, Bibliotheksbände " **9.50**
— Illustrierte Prospekte sofort frei erhältlich —

Glaubensbekenntnis
der Mennon. Brüdergemeinden
in Deutsch oder in Englisch
Per Stück 20c

Die Bremer biblische
Handkonkordanz
Gute Ausführung, starker Leineneinband **$5.75**
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

DAVID FRIESEN, LL.B.,
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY PUBLIC
822 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Phone: 92-7800 Res. Ph.: 42-9987

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
•
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Office: 92-7621 — Res.: 44-4089

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 93-1995

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

MCC Nachrichten

— Das Mennonitenheim in Berlin, welches eigentlich nur einer Familie Wohnraum bietet, und außerdem etliche Zimmer für Zusammenkünfte, Arbeitsgruppen, Verteilung materieller Hilfe etc, hat, mußte in den letzten Monaten schon oft bis 40 Personen Ostflüchtlinge aufnehmen, daß sie fast Kopf an Kopf schliefen.

— Geschw. David P. Neufeld von Rosemary, Alberta, Leiter der Bibelschule bei Didsbury, Alberta, begeben sich zum 1. November in den M.C.C.-Dienst nach Frankfurt, Deutschland.

— Esko Löwen aus Topeka, Ind., Schriftleiter der Jugendabteilung im „The Mennonite" geht in diesem Herbst nach Europa u. übernimmt Irvin Horst's Pflichten im Amsterdam Office des MCC.

— In den Basel und Frankfurt M.C.C.-Offices hat man 3700 Exemplare Büchlein für die Sommerbibelschulen in Deutsch hergestellt. Die Arbeit unter den Kindern hat sehr gute Aufnahme gefunden und verspricht viel Erfolg. Es sind vier verschiedene Büchlein ins Deutsche und zwei ins Französische übersetzt worden.

— Zwei PAX-Jünglinge, Glendon Jantzi und Dale Kaufmann sind auf der Reise nach Jordanien, um dort 2 Jahre „Freiwilligen-Dienst" zu leisten unter den Flüchtlingen.

— J. Harold Yoder ist von der Arbeit in Japan in die MCC-Arbeit nach Korea versetzt worden. In Japan leiten Geschw. N. A. Wingert jetzt die MCC-Arbeit.

— 18 junge Mennoniten, 12 Deutsche und 6 Holländer, die ein Jahr in den Verein. Staaten auf Farmen, in Industrien, Wohltätigkeitsanstalten u. a. m. gearbeitet hatten, um das Leben und die Gemeinden der Mennoniten hier kennen zu lernen, fuhren am 14. August von New York heim und sollten am 24. Aug. in Rotterdam landen. Eine Gruppe von 27 Personen kommt für 1953/54 herüber und wird am 6. Sept. in New York erwartet.

— Unter den 4 mennonitischen MCC-Arbeitern, die Ende Juli nach Korea abfuhren, war auch Robert Lee, ein chinesischer Mennonit aus Portland, Oregon.

— Im Uebersee PAX-Programm des MCC arbeiten jetzt 83, Ersatz für den USA Staatsdienst leistende junge Männer: 58 in Deutschland, 10 in Holland, 6 in Griechenland, 7 in Jordanien, 1 in Aegypten und 1 in Frankreich. Weitere 27 werden nach Deutschland gehen, 1 nach Paraguay und 1 nach Jordanien.

— Heimgekehrt sind die MCC-Arbeiter Geschw. H. A. Fast aus Basel nach Newton, Kansas, und Dale Nebel aus Japan nach Iowa.

— Nach Korea sind bisher 74 Tonnen Kleider, Fußzeug und Nahrungsmittel abgeschickt worden. Weitere 79 Tonnen solcher Sachen und 7000 Weihnachtspakete sind zum Transport fertig. Bis jetzt sind für Korea Spenden im Werte von $165,000 teils schon dort, teils auf dem Wege. Etwa 10 Mill. der Bevölkerung von Süd-Korea leiden Not.

— In den MCC-Kliniken in Java werden durchschnittlich 202 Patienten täglich behandelt. Alle erhalten auch Traktate, und auf den Päckchen mit Pillen oder Pulver steht gedruckt: „Im Namen Christi".

— Im „Prairy View"-Heim für Nervenkranke, das unter der Leitung des MCC bei Newton, Kansas, gebaut wird, soll die Ausstattung der einzelnen Zimmer von den Frauenvereinen übernommen werden. Dazu wird ein Buch mit Zeichnungen der verschiedenen Zimmer verschickt werden an die interessierten Frauenvereine in den Gemeinden des Mittelwestens der USA.

— Im Juni und Juli besuchte Br. Orie O. Miller die MCC-Stationen in Japan, Korea und Formosa.

Das große neue Gesangbuch der Mennoniten Brüdergemeinde

ist jetzt erhältlich.

555 Lieder mit Noten,

sehr passend gewählt für alle christlichen Versammlungen in der M. Br. Gemeinde und außerhalb derselben, auch für Hausgottesdienste und Erbauung einsamer Christen. Gesangchören sehr zu empfehlen.

Dieses Buch bietet die besten geistlichen Lieder für 35 verschiedene Gelegenheiten. Der Druck ist sehr klar und in Lateinschrift.

Guter Leineneinband,

schwarz – für Gemeinden.

dunkelrot – für Privatbesitz.

(Bitte, bei Bestellungen zu vermerken.)

Preis für jedermann............$2.50 plus Versandkosten.

Man bestelle sofort, denn der Vorrat ist beschränkt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Neu-Jerusalem als Israels Hauptstadt?

Die Regierung Israels hat beschlossen, nun auch das letzte Ministerium, das bisher noch in Tel Aviv verblieben war, in die Neustadt Jerusalems zu verlegen. Sowohl die U.S.A. wie auch Großbritannien haben dagegen protestiert und angekündigt, ihre Botschaften würden weiterhin in Tel Aviv bleiben, weil Israel nicht das Recht habe, Jerusalem zu seiner Hauptstadt zu machen.

Im Dezember 1949 hatte die Vollversammlung der Vereinten Nationen mit 38 gegen 14 Stimmen beschlossen, die Stadt Jerusalem und ein kleines, auch Bethlehem umfassendes Gebiet als „corpus separatum" einem Treuhandrat der UNO zu unterstellen. Israel hat sich diesem Beschluß nicht gefügt, während Jordanien bereit war und auch heute noch ist, das Gebiet der für drei Religionen heiligen Stadt zu räumen, falls auch Israel das gleiche tut. John Foster Dulles hat nach seiner Orientreise Israel nochmals aufgefordert, Jerusalem zu räumen. Die Verlegung des Israelischen Außenamtes in die Jerusalemer Neustadt ist daher ein überraschender Akt der Regierung Ben Gurion.

Jerusalem ist heute mitten entzweigeschnitten. Die von der alten Mauer umgebene Altstadt ist vollständig in arabischer Hand. In ihr liegt die Grabeskirche und die Via Dolorosa, auf der sich am Karfreitag die große christliche Prozession bewegt. Auch der Oelberg mit dem Garten Gethsemane ist arabisch. Die Ostecke der Altstadt nimmt die Haramesch-Scherif-Moschee mit dem Felsendom ein, der nach Mekka das wichtigste Heiligtum des Islams ist. An seiner Westwand findet sich die Klagemauer der Juden: einige Quader vom Unterbau des Tempels Salomons. Unmittelbar an der Stadtmauer verläuft die Demarkationslinie, an der sehr häufig geschossen wird. Dahinter liegt das Niemandsland, das zwischen 50 und 30 Meter breit ist. In der Neustadt beginnt das israelische Gebiet, auf dem unter anderem die Stätte liegt, wo nach der Ueberlieferung das Abendmahl gehalten wurde.

Zwischen dem israelischen und dem arabischen Gebiet gibt es nur einen einzigen Uebergang, das Mandelbaumtor im Norden der Stadt. Es ist für die Zivilbevölkerung beider Länder streng gesperrt und kann nur von internationalen Beamten und Angehörigen der karitativen Hilfsorganisationen sowie von Diplomaten überschritten werden.

Für Pilger zu den heiligen Städten, sowohl christliche wie mohammedanische, wurde das Mandelbaumtor — nach einer Darstellung der israelitischen Regierung — von Fall zu Fall geöffnet. Man muß dort zu Fuß gehen, weil die Autostraße im Niemandsland aufgerissen ist.

Dieser beklagenswerte Zustand hält nun bereits seit fünf Jahren an. Daß sich Israel neuerlich über den Beschluß der Vereinten Nationen hinwegsetzt, wird von Christen, Mohammedanern und orthodoxen Juden (die dadurch von der Klaugemauer abgesperrt bleiben) mit Bedauern zur Kenntnis genommen werden. Der englisch-amerikanische Protest wird aber leider die Lage nicht ändern.

Die israelische Regierung ließ durch ihren Außenminister Moshe Sharet zu dem neuen Konfliktfall erklären, daß keine Aenderung in dem Status Neu-Jerusalems als Hauptstadt Israels möglich sei, daß Israel jedoch bereit wäre, eine internationale Aufsicht über die heiligen Stätten zu akzeptieren, sofern sich diese Aufsicht auch auf die in Jordanien gelegene Altstadt erstrecke und sofern damit weder die Souveränität Israels noch der Status Jerusalems als Israels Hauptstadt beeinträchtigt würde.

Smith-Corona Schreibmachine

Klein im Format—

Sterling $104.50

Skyriter $74.50

Groß in Leistung—

ist die Smith-Corona Portable!

Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!

Feine Stromlinienform; biege-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —

Für Studierende ... sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.

Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.

Für jedes Heim ... erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.

Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.

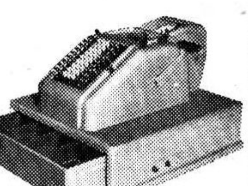
Addier-Maschine

Einfach und gut

$150.00

Nicht nur Geschäftsleute, sondern auch Farmer, Gemeindekassierer u.a. haben heute viel zu rechnen. Dieses ist eine der besten Rechenmaschinen auf dem Markt und genießt die Garantie der alten bewährten Firma Smith-Corona.

Kasse u. Addier-Maschine in eins



Beste Qualität **$260.00**

Kein Ladenbesitzer kann heute darohne sein. Sie gibt volle Kontrolle über alle Eingänge, hat einen sicheren Verschluß für Kasse und Rechenmaschine und gibt am Ende des Tages sofort die Summe des Umsatzes, mit allen einzelnen Posten auf dem Papierstreifen.

Alle obigen Smith-Corona Maschinen sind gegen bar oder monatliche Zahlungen zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

HOME LINES

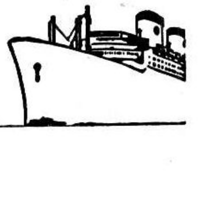
DIREKT NACH KANADA VON DEUTSCHLAND!

Lassen Sie Ihre Angehoerigen und Freunde in den Monaten ausserhalb der Saison nach Kanada kommen!

Die Home Lines bieten Ihnen waehrend dieser Zeit folgende Abfahrten direkt von Deutschland:

MINDESTRATEN:	Hoch-saison	Außerhalb d. H-saison	Schiff	Von Hamburg	Nach Halifax
ERSTE KLASSE:	$300	$280	*M.S. ITALIA	10. Sept.	19. Sept.
TOURISTENKLASSE:	$180	$170	*M.S. ITALIA	6. Okt.	15. Okt.
			*M.S. ITALIA	3. Nov.	12. Nov.
			*M.S. ITALIA	2. Dez.	9. Dez.

*Hochsaison



FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Erntedankfest.

Sonntag, **den 6. September,** gedenkt die **Nordend M. Br. Gemeinde,** 621 College Ave., Winnipeg, **Erntedank-** und **Missionsfest** zu feiern. **Beginn 10 Uhr morgens** (neue Zeit).

Die Brüder J. A. Töws und A. A. Unruh werden voraussichtlich dienen. Unser Chor und der Chor der Nordkildonan Gemeinde werden dienen.

Zur Teilnahme am Segen laden wir unsere Nachbargemeinden in Winnipeg und auch die Geschwister vom Lande herzlich ein.

Im Namen der Gemeinde,

D. K. Dürksen.

Zum Schulanfang

Schultaschen

großes Format 11" x 13½", 3 Ringe 1½", **aus echtem Leder,** braun oder schwarz, starker „Zipper", so wie Studierende sie brauchen. Preis nur .... $5.25.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Immigranten

Mit der „Beaverbrae", die am 21. August in Quebec landen sollte, wurden folgende Immigranten erwartet:

Wiebe, Hubert u. Fam., 5 Personen, — zu Jak. Rempel, Niag.-on-the-Lake, Ont.

Freese, Niels u. Elfriede, — zu Mrs. Hildeg. Reimer, 1098 Steward Rd., Yarrow, B. C.

Golnik, Alfred, — zu Miß Eli Mitschmann, Chilliwack, B. C.

Helmstetter, Walburga, — zu Willy Schulz, 66 E. — 22 Ave., Vancouver, B. C.

Hullmeine, Marianne, — zu Heinz Peters, 558 Beverley, Str., Winnipeg, Man.

Plettenberg, Hermann, — zu John Thießen, 3285 W. 4th Ave., Vancouver, B. C.

Reker, Theodor, Elisabeth, Günter u. Gerda, — zu Georg Ens, St. Catharines, Ont.

Schneider, Arno, — zu H. J. Wiens, Lincoln, Ont.

Wiebe, Helga, Helga u. Margarete, — zu Horst Wiebe, 620 Elgin Ave., Winnipeg, Man.

Fussi, August u. Elisabeth, — zu Willi Thießen, Queen Rd., Abbotsford, B. C.

Bekanntmachung:

Am 30. September soll im Missionskamp bei Springstein das jährliche provinziale Sängerfest stattfinden. Wir laden hiermit alle Liebhaber der Gesangessache in unserer Provinz ein, zu 10 Uhr morgens zum Kamp zu kommen, und so die große Arbeit unserer Dirigenten und der Chöre zu unterstützen.

Vormittags tragen die Chöre Homewood, Graysville, Carman, Pigeon Lake, Springstein, Winnipeg Missions Gemeinde u. Wingham die Kantate „Zion, Gottes Stadt" von K. H. Neufeld vor, begleitet vom Winkler Streichorchester und geleitet von Br. K. H. Neufeld.

Nachmittags wird der Massenchor von etlichen Hundert Sängern eine Reihe von Liedern vortragen, geleitet von Br. Peter Harder und K. H. Neufeld. Außerdem werden am Nachmittag noch Solos, Duetts und Quartetts gebracht. Der ganze Tag soll dem Gesang gewidmet werden und alle Liebhaber des Gesanges sind dazu herzlich eingeladen.

Bitte, kommt in großer Zahl, Ihr werdet einen schönen Tag haben und reichlich gesegnet werden.

Im Namen der Manitoba Jugenordanisation,

P. J. Schäfer.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 13—5)

Frankreich. — In Marokko haben die Franzosen den ungefügigen Sultan Sidi Mohammed Ben Youssef vom Thron gestürzt und unter strenger Bewachung weggebracht.

— Die Kommunisten bleiben bei den französischen Wirren im Hintergrund. Die Vorhut der gewerkschaftlichen Aktion, die immer gefährlicheren Charakter annimmt, bildeten Verbände, deren Führer den Sozialdemokraten und den Christlichen Demokraten nahestehen. Im Eifer des Wettbewerbs mit den kommunistisch geführten Arbeiter-Organisationen gerieten sie auf die schiefe Ebene eines Streiks in lebensnotwendigen Betrieben. Der Lahmlegung der Kammer durch die Extremen von Rechts und Links folgte die „direkte Aktion", die an Stelle des demokratischen Prozesses den Klassenkampf um die Staatsgewalt setzt.

Die Gefahr besteht, daß die gleichen Elemente in Paris die Oberhand gewinnen, die in Rom dabei sind, die Europa-Union zu torpedieren und dem Moskauer Feind die Tore der atlantischen Festung zu öffnen.

* * *

Italien. — Giuseppe Pella, der bisherige Budget-Minister, übernahm am 15. August das Amt des Ministerpräsidenten in Italien und gab sein neues Kabinett bekannt. Dazu gehörte nicht der frühere Premier Alcide de Gasperi als Außenminister, wie erwartet worden war.

Der 51-jähr. Pella, dem die finanzielle Genesung des Landes nach dem Kriege zu verdanken ist, teilte Präsident Luigi Einaudi mit, daß er außer dem Ministerpräsidenten auch das Auswärtige und Budget-Ministerium übernehmen werde.

Je dunkler und geheimnisvoller der Weg, je herrlicher das Ziel, je tiefer Gottes Friedensgedanken. Gott kann auch im Dunkeln segnen, auch da, wo wir nichts sehen, wo alles verloren scheint.

Wo finden 3 Deutsche (28–29J.) Hausangestellte u. Kinderpflegerin Arbeit in Toronto? Ausführliche Zuschriften mit Gehaltsangabe erbeten an **Frl. Anne Steensen, Ekebyhof, Ekerö, Schweden.**

NEUEROEFFNUNG!

- Riediger's Grocery -

188 ISABEL ST., WINNIPEG, TELEPH. 74-5982

Donnerstag, den 27. August,

gedenken wir, unser vergrößertes Geschäft zu eröffnen.

Unser Motto bleibt wie bisher:

Reelle Bedienung — Niedrige Preise — Gute Ware.

Kommen Sie bitte und sehen Sie sich unser Geschäft an!

An jedem Wochenende haben wir verschiedene Spezialpreise.

Unsere Geschäftsstunden sind von 8,30 Uhr morgens bis 6 Uhr abends; am Mittwoch von 8,30 Uhr bis 1 Uhr; am Freitag bis 8 Uhr abends.

Zu vermieten

2 Zimmer möbliert oder unmöbliert. **Telephon nach 6 Uhr abends: 74–8902.**

Haus zu verkaufen

11 Zimmer mit neuer Heißluftheizung und „Stoker"; in der Nähe der Südend M.B. Kirche. Einnahmen $125.– monatlich und 3 Zimmer für den Besitzer. Garage für 2 Autos. Alles in sehr gutem Zustande. Weitere Auskunft von **B. Günther, Telephon 93–9958.**

Gute Gelegenheit

„Service Station"

etwa 15 Meilen westlich von Winnipeg

zu kaufen.

Grundstück von 1½ Acre. Garage hat 1400 Quadratfuß Fußbodenfläche. Etliche Maschinen und was vom Gerät.

2 stöck. 7 Zimmer Wohnhaus, 3 Jahre alt, ganz modern, Voll-Keller, Heißwasserheizung, „Septic tank". Der Preis ist sehr mäßig.

Man wende sich an **Peter H. Koop, 75 Hart Ave., Winnipeg. Telephon 50–4835.**

Habe auch eine Auswahl von Häusern in der Stadt an Hand.

Neue deutsche Records

gesungen vom Winkler Bibelschulchor.

- **Gott ist gegenwärtig**
  O Gnadenthron
- **Mache mich selig**
  Man weiß nicht die Stund
- **Weinen möcht ich, bitter weinen**
  Traue Jesu, Er gibt Frieden
- **Einer, den die Gnade fand**
  Er lebt.

$1.35 each; **$5.40** per set.

If less than 4 Records add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.

Phone 3-6903 **966 Portage Ave.**

Winnipeg, Canada

FREE Catalogue on request.

Deutsches Mennonitisches Lexikon

Band I A—F 720 S. ...$11.50
Band II F—M 720 S. $11.50
Band III geht der Vollendung entgegen.

Wer Interesse für die Geschichte unserer Gemeinschaft hat, sollte es nicht versäumen, dieses einzigartige Werk zu erwerben. Es wird in Deutschland herausgegeben, also auch in deutscher Sprache ,aber Mennoniten aus der ganzen Welt haben daran mitgearbeitet. Es ist in gediegenem Einband mit Golddruck auf der Rückwand jetzt erhältlich, aber wir haben nur 6 von jedem Band.

Schulbibliotheken sollten obige Bücher haben.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ **Neuer Leser** ☐ **(Bitte anmerken!)**
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

und lege $3.00 bei.
Meine Adresse ist: ....

....

....